26/1 • 1991 PREIS 1,50 DM

# FREIE Welt

DAS REISE MAGAZIN MIT

**Raten & Reisen**

UNSER REISEPREIS:

**Zu zweit nach Lanzarote**

## Athen
*An der Wiege der Demokratie*

## Chicago
*Im Quartier von Al Capone*

## Longo mai
*Bei Bergbauern in der Provence*

## Dover
*Im Auto über den Kanal*

# Lust und Frust

*Sextourismus nach Bangkok*

ISSN 0427-5217 90006 Foto: Ben Simmons/Transglobe Agency

Ehrlich währt am längsten ... Ehrlichkeit im harten Geschäft des Tourismus? Gerade wir Deutschen Ost, die noch wenig Erfahrung auf dem internationalen Parkett haben, sind auf ehrliche Anbieter angewiesen. Aber wie soll man sie erkennen? Durch eine simple Methode: Vergleichen. Selbiges sei gerade jetzt, da die riesige Flutwelle der Sommerkataloge 1991 über uns hereinbricht, empfohlen. Eben bekam ich die druckfrische YUGOTOURS-Präsentation in die Hände. Mehr noch als Vielfalt, Ideenreichtum und relative Preisstabilität gegenüber dem Vorjahr imponiert mir das Bemühen, aus der Kritik und den Empfehlungen der Landesgäste zu lernen. Auf die Frage: „Wie hat es Ihnen bei uns gefallen?" gab es 1990 rund 13 000mal eine Antwort (auf anonymer Grundlage). Diese ehrlichen Meinungen galten als Bewertungsmaßstab bei der Vergabe der begehrten „Sterne" für Objekte, die im 91er Katalog vorgestellt werden. So wurde die hausgemachte Selbstdarstellung der Lobby objektiviert. Lügen die (YOGUTOURS-)Sterne nie? „Täten sie es doch", meint Vladimir Božić, frischgebackener Repräsentant in den neuen Bundesländern, „würden wir uns ins eigene Fleisch schneiden. Ein enttäuschter Gast kehrt selten wieder ein." Übrigens, vor der Währungsunion reisten 1990 nur etwa 6000 Ex-DDRler ins Land der tausend Inseln, danach schon zehnmal soviel ...

*Ole Pelle*


# Frisch aus dem Süden: Der neue Yugotours-Sommerkatalog 1991

**Das familienfreundliche Urlaubsangebot**
**Club-Aparthotel Aleksandar, Budva, Montenegro**
**Yugotours Sports-Center, Tennis, Surf- und Tauchbasis ...**
**14 Tage in 4 Pers.-App., Flugreise: p. P. ab DM 685,–**
**14 Tage, Dz., Hp., Flugreise: p. P. ab DM 884,–**
**Sparreise, 14 Tage, Dz., Hp., Flug: p. P. ab DM 650,–**

Yugotours
DER JUGOSLAWIEN-SPEZIALIST

**Hermann-Matern-Straße 46, Berlin, 1040**

**Name:** _____

**Ort:** _____

**Straße:** _____

**Bitte schicken Sie mir den neuen Sommerkatalog '91 kostenlos und unverbindlich an meine Adresse.**

Hans Frosch

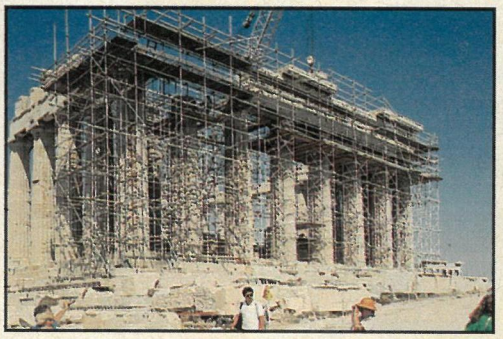
# Die Russen und ich

Es war in Taschkent, der grünen Oasenstadt inmitten der usbekischen Wüste, als ich mit einer Melone unter dem Arm ins Hotel zurückkam. Ein Gärtner hatte sie mir geschenkt, die erste Zuckermelone der neuen Ernte; noch in der Schale durchduftete sie den ganzen Flur. „Oh, was für eine schöne Melone", sagte die Zimmerfrau. „Aber", eindringlich hob sie den Zeigefinger, „ja kein Wasser darauf trinken!"
Eine bezahlte Angestellte – sie sorgte sich, ob ein Fremder Bauchweh bekam ... Typisch russisch? Ja und nein. Zufällig war das Mütterchen eine Russin, die Usbekin im Unterstock hätte genau das gleiche sagen können. Und ich frage mich zum vieldutzendsten Male: Bin ich ein Schönredner, ein unverbesserlicher Illusionist, wenn ich mich zu dem in dreißig Reisejahren gewonnenen Eindruck bekenne, daß bei unseren östlichen Nachbarn – vom Warschauer Altmarkt bis zum Baikal – das schöne Gut der Gastfreundschaft lebendiger bewahrt geblieben ist als beispielsweise in unseren Breiten? Schön, daß dieser Tage eben Nachbarn jener Himmelsrichtung die Deutschen von ihrer besseren Seite kennenlernen. „Hilfe für Rußland" als allgemeine Aktion (dabei sollte nicht unerwähnt bleiben, daß bereits seit Jahren aus der einstigen DDR – fern jeder Spekulation und Bereicherungssucht – nicht wenige Dinge des täglichen Bedarfs ihren Weg gen Osten nahmen, von Haus zu Haus, von Familie zu Familie. Und mancher „Zöllner" drückte ein Auge zu bei Kinderschuhen, einer Schlackwurst, einem sehnlich erwarteten Medikament.)
Hilfe, die ihren Zweck erfüllt, muß zugleich ein Beitrag zur Selbsthilfe sein. So bleibt zu hoffen, daß es den Bewohnern des arg erschütterten Gebäudes „UdSSR", gestützt auf den Westen, so bald wie möglich gelingt, ihre Lebensbereiche in eine solche Verfassung zu bringen, die es für Reise-Aspiranten lohnend und begehrenswert erscheinen läßt, nicht nur Alpen und Adria, sondern auch Kaukasus und Kaspisches Meer mit eigenen Augen zu sehen; die Bekanntschaft nicht nur von Griechen und Portugiesen, sondern auch von Ukrainern und Kirgisen zu machen. Gewissermaßen – Europa komplett.

Hans Frosch

Farbiges Chicago

Das ganze Jahr ist Mozartjahr



Stützkorsett für antikes Athen

Pilgerort für Kaiser und Päpste

Einschiffen am Kai 7

**Lust auf oder in Bangkok?** Seite 4

**Check in** Seite 8

**Chicagos Kontraste** Seite 14

**Auf den Spuren Mozarts**
Service nicht nur für Fans Seite 26

**In Athen, Wiege der Demokratie**
Ein Royalist beim Whisky Seite 30

**Alternativ-Urlaub in der Provence** Seite 35

**Reise nach Fulda**
Mord an einem Heiligen Seite 38

**Rätsel und Quiz** Seite 43 u. 56

**Keine Angst vor großen Fähren**
FREIE WELT testete Kanalüberfahrt Seite 44

**Staatsaktion im Faß** Seite 48

**RATEN & REISEN** Seite 49

**Leserforum** Seite 50

**Humor** Seite 52

**Literatur**
George Amado: „Der Pater und das Mädchen" Seite 54

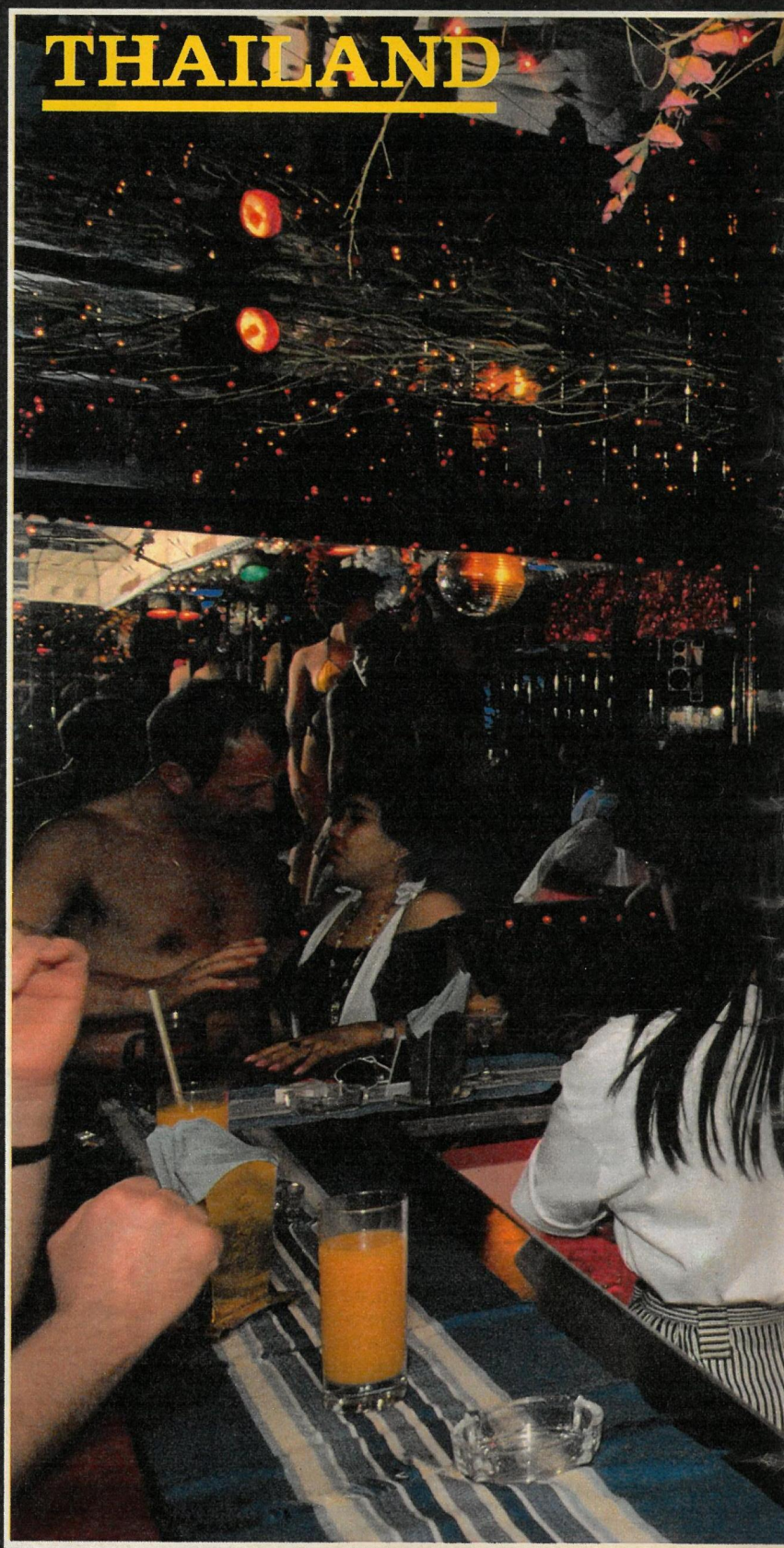
**Reisewelt**
Tips – Trends – News Seite 58

**Reiseatlas**
Bern Seite 62

Fotos: S. Duroy, K.-H. Kraemer, H. R. Uthoff/Colorvision, V. Billeb

Erstverkaufstag Heft 26/1:
27. Dez. 1990
(Die Bezeichnung des Heftes 26/1 · 1991 erfolgt ausschließlich aus vertriebstechnischen Gründen.)

# THAILAND



**Zu Hunderttausenden suchen Männer in Thailand erotische Abenteuer. Je nach Veranlagung wechseln sie die nächtliche Partnerin oder erliegen für ein paar Tage der Illusion einer Partnerschaft. Doch oftmals holt sie die Einsamkeit — der sie entrinnen wollten — noch am Urlaubsort ein. Dann bietet der Suff in zahlreichen deutschen Kneipen Trost.**

● „Noch nie in meinem Leben hat mich eine Frau so angehimmelt und verwöhnt", schwärmt Gernot T., der im Raum Potsdam gemeinsam mit seiner Mutter ein kleines Häuschen bewohnt. Am liebsten würde er sein „Mandelauge" aus Bangkok hierher holen. Doch mit der Verständigung hapert es. Ihn quält die Frage nach Nits Gesundheit. Und was würden die Leute in seinem Ort dazu sagen? Werner G. aus dem Freistaat Sachsen hat andere Erfahrungen gemacht. Ihn haben Freunde aus Hamburg überredet, gemeinsam in den thailändischen Badeort Pattaya zu fahren. Anfangs fand er auch ein wenig Lust. Doch der Frust nahm zu mit dem unvermeidlichen Blick hinter die Kulissen: „Schön sind sie, die Mädchen dort. Doch was man über Ihre Bescheidenheit, Unterwürfigkeit, Sanftmut und sexuelle Raffinesse hört, ist einfach Quatsch, ein albernes Klischee. Die Liebesdienerinnen sind arm dran. Touristen und meist ausländische Barbesitzer beuten sie schamlos aus. Doch was am schlimmsten ist, dort werden Kinder, 10, 12, 14 Jahre, Jungs wie Mädels, hemmungslos vermarktet." Er flüchtete aus der Stadt und unternahm Exkursionen ins Landesinnere, hat Thai-Kultur nicht nur im Bierdunst aus der Bettperspektive erlebt.

★

Der Drang der Ostdeutschen in die weite Ferne, so erfährt man bei TREND REISEN am Berliner

# BANGKOK-

# SEX-BOOM

**Freier und Prostituierte können wegen der Sprachbarriere meist kein Wort miteinander wechseln. Per Handzeichen wird der Preis für den Liebesdienst ausgehandelt.**

**In zahlreichen Gogobars tanzen die oftmals numerierten Gogogirls bei ohrenbetäubender Musik. Die nüchterne Schwarz-Silber-Atmosphäre soll klinische Reinheit vortäuschen, um die Angst vor Krankheiten zu unterdrücken.**

**Billig-Sex bieten auch Bierlokale.**

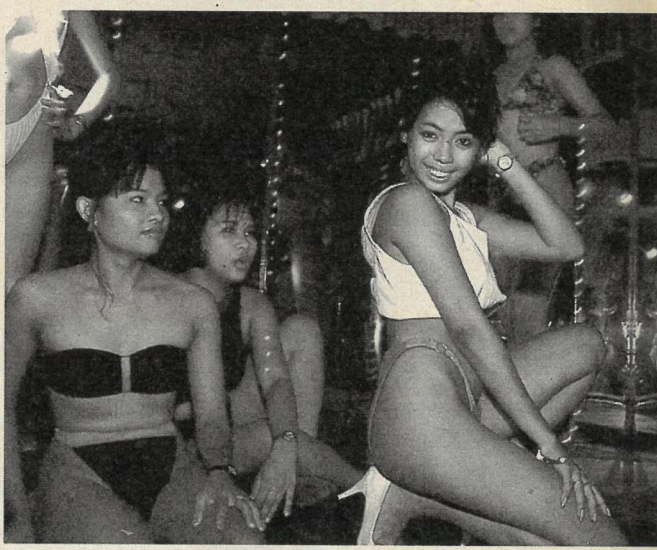
# Bangkok — Sex — Boom

Alexanderplatz, ist zur Zeit noch recht flau. Dennoch, die ersten Emissäre des Sex-Tourismus aus den neuen Bundesländern haben in Thailand und den Philippinen das Terrain sondiert. Und es werden ihnen wohl viele folgen. Was Anfang der 70er Jahre noch als Bums-Bomber viel Aufsehen erregte, ist mittlerweile weitgehend tolerierter Alltag. Trotz AIDS noch immer mit steigender Tendenz. Branchenriesen des Massentourismus reden nicht gern über diesen Zweig ihrer Geschäfte, das Image könnte leiden. Doch befriedigt werden Kundenwünsche allemal. „Einfaches Standard-Hotel für Unternehmungslustige, Familien und alleinreisenden Damen empfehlen wir eines unserer Hotels…", so umschreibt einer der großen Anbieter seinen Anteil am Service zum ostasiatischen Prostitutionstourismus.

„Ostberliner Männer fragen verschämt nach Thailandreisen. Es ist ihnen wohl peinlich, sich von einer Frau beraten zu lassen. Dann übergebe ich halt an einen meiner Mitarbeiter", berichtet, charmant lächelnd, die Chefin eines Reisebüros in Westberlin. Auch sie erwartet längerfristig mehr Kunden aus dem Osten. „Die versuchen doch im Schnellgang ein Erlebnisdefizit von Jahrzehnten auszugleichen. Richtig los geht die Reisewelle in den Süden sowieso erst, wenn's ungemütlich, naß und kalt in Deutschland wird."

★

Zwei Millionen deutsche Männer – so die Schätzungen in den alten Bundesländern – suchen im Urlaub nach dem Schlaraffenland der käuflichen Liebe. Hoch im Kurs stehen neben Thailand die Philippinen, Süd-Korea, Kenia, Brasilien und die Dominikanische Republik. Nach Thailand reisen jährlich etwa drei Millionen Touristen, mehr als zwei Drittel davon sind männlichen Geschlechts. Auch die Zahl der Besucher aus Deutschland steigt ständig und liegt jetzt bei 150 000. Allein in Bangkok werden die Touristen von etwa 250 000 erfahrenen Damen erwartet. In Thailand schätzt man ihre Zahl auf bis zu einer Million. Zwanzig Prozent der 14- bis 24jährigen Mädchen und Frauen können sich und ihre Familien nur noch durch Prostitu-



tion ernähren. Niemand vermag die Badehäuser, Bars, Bordelle allein in Bangkok zu zählen. In schmuddeligen Hinterhofabsteigen ist der 60-Minuten-Sex schon ab 5 DM zu haben; luxuriöse Salons, entsprechend teurer, beschäftigen ganze Hundertschaften von „Masseusen". Das älteste, auch in Südostasien traditionsreiche Gewerbe ist der wichtigste Wirtschaftszweig des Landes.

★

Wissenschaftler des Instituts für Tourismus der Freien Universität Berlin befragen zur Zeit deutsche Urlauber in einschlägigen Bangkoker Absteigen. Finanziert durch den Senator für Wissenschaft in Berlin und in Zusammenarbeit mit dem Sozialpädagogischen Dienst sollen die Sexsuchenden sozialpsychologisch charakterisiert werden. Im Vordergrund steht dabei die mit der massenhaften Prostitution verbundene Gefahr der AIDS-Ausbreitung. Die persönlichen Interviews erfassen die Reisegewohnheiten der Freier, ihre Sexualpraktiken sowie die Gründe für und gegen die Benutzung von Kondomen.

Welche Männer fliegen nun Tausende Kilometer, um ihre Defizite auszugleichen? Sicher hat ein jeder seine individuellen Beweggründe. Da ist die Neugierde, doch auch Typisches tritt zutage. Der Verklemmte, der zu Hause in Deutschland kaum Chancen bei Frauen hat, schwingt sich im Urlaub zum Playboy auf. Der Sehnsüchtige holt sich mit einer jungen Thailänderin ein Stück seiner verflossenen Jugend zurück. Der Potenzprotz legt sich für wenig Geld einen Harem zu. Man trifft ebenso auf den Macho, dem die Asiatin als ideales Opfer seiner Machtbesessenheit erscheint, begegnet dem Babytyp, der sich hier betutteln läßt, und auch den Vatertyp, den die zahlreichen Kindfrauen entzücken. So etwa hat sie der Hamburger Sexualwissenschaftler Dr. Markus Wawerzonnek charakterisiert. Doch das Phänomen beschränkt sich nicht auf sozialpathologische Fälle, nicht auf die Kegelvereine, deren Trips einst Schlagzeilen machten. Auch der bildungsbeflissene Weltreisende ist immer öfter trotz der AIDS-Gefahr bereit, seine kulturellen Studien durch sexuelle Erlebnisse „aufzuwerten".

★

Die chromblitzenden Stangen auf den Bühnen dienen wohl als Phallussymbol. Bataillone junger Mädchen, fast Kinder noch, reiben tanzend ihre seidig glänzende braune Haut daran. Hat einer der Freier sich für die „numerierte Ware" entschieden, gibt er dem Kellner in der Gogobar einen Wink. Für etwa 30 DM Auslösung und 20 DM Lohn gehört sie ihm eine Nacht. Bei Verlängerung auf ein paar Tage oder Wochen gibt es erheblichen Rabatt. So etwa läuft das Geschäft mit dem Sex im Badeort Pattaya. Männer stellen 85 Prozent der Besucher. Ein Fischerdorf verwandelte sich in den größten Puff der Welt. Die sexuelle Invasion, durch die GI's in den 60er Jahren in Szene gesetzt, setzen Massentouristen aus aller Herren Länder fort. Sie alle tragen den Sex-Kolonialismus in die ärmsten Regionen der Dritten Welt. Auch liebesbedürftige Frauen sind auf dem Vormarsch, können in Kenia, Tunesien und der Karibik ihre Defizite ausgleichen. Die Psychologin Berit Latza erforschte ein halbes Jahr Hintergründe und Ursachen des Sextourismus, sie sprach mit Prostituierten, die keine andere wirtschaftliche Möglichkeit haben, und mit Männern, die ihre Neurosen nach Südostasien tragen. Der Sexstrom findet in den sozialen und ökonomischen Verwerfungen zwischen Nord und Süd sein treibendes Gefälle. Tabus und Ideologien helfen ebensowenig wie Appelle an die Moral. Nur eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung könnte ihn eindämmen.

*Utz Hoffmann*

## Thailand-Service

**● Das südostasiatische Land hat mehr zu bieten als Sex zum Billigtarif. Rundreisen erschließen die Kulturdenkmale vergangener Reiche, führen zu goldenen Tempeln und Buddhas, offenbaren eine üppige Tropenlandschaft (siehe Karte).**

**● Bürger der Bundesrepublik (auch Kinder) benötigen für die Einreise einen sechs Monate gültigen Reisepaß, bei mehr als 14tägigem Aufenthalt ein Visum.**

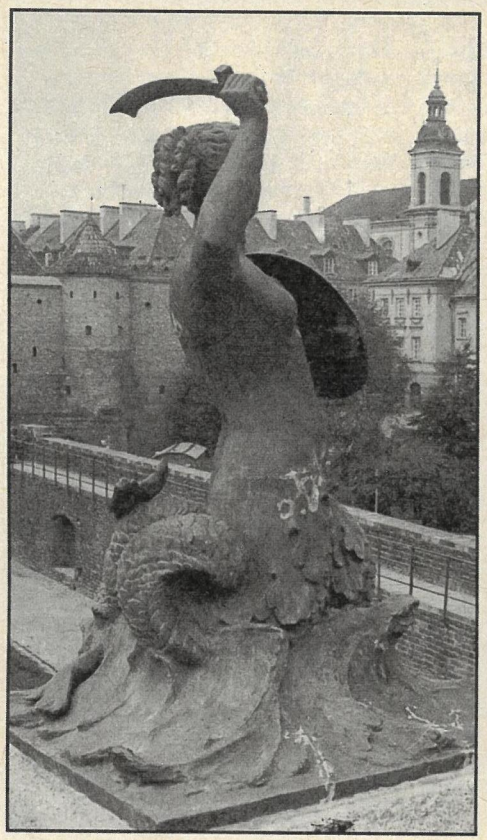
**Klima:** Der heißen und trockenen Periode von Februar bis April (mittlere Temperaturen um 35°C) folgt heißes und schwüles Wetter von Mai bis Oktober. Relativ kühl (25 bis 30°C) und trocken ist es in den Monaten November bis Januar. In Bergregionen liegt die Temperatur niedriger (nachts 8 bis 12°C).
**Literatur:** „Sextourismus in Südostasien" von Berit Latza, Fischer Taschenbuch Verlag 1989.

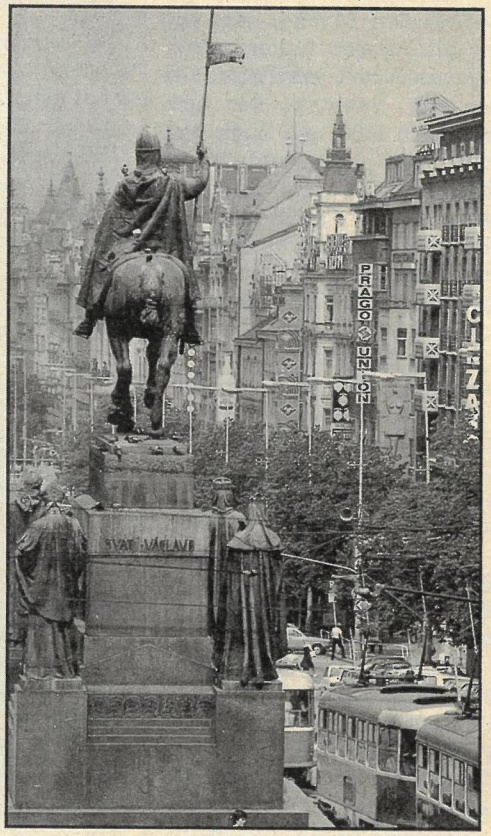
**Malaria-Prophylaxe** und Cholera-Impfung werden empfohlen. Ein- und Ausfuhr von Fremdwährung ist unbeschränkt, Landeswährung bis zu 500 Baht (etwa 35 DM) begrenzt. Euroschecks werden nicht angenommen. Die Ausfuhr jeglicher Kunstgegenstände ist verboten.

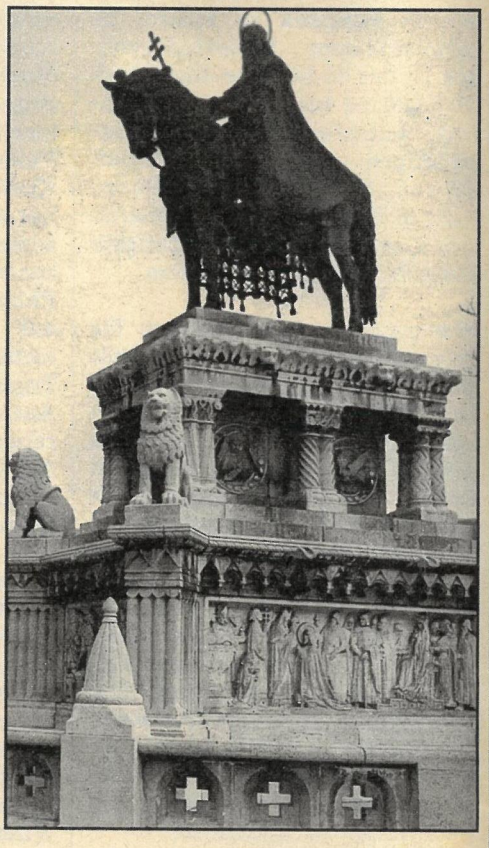
**Reisen nach Thailand** finden sich in den Programmen zahlreicher Veranstalter. So kann man bei TUI und Neckermann Zwei-Wochen-Fahrten ab 2000 DM buchen. Das „Land des Lächelns" ist vom Buddhismus geprägt. Er lehrt die Menschen Toleranz, Freundlichkeit und Güte

im Umgang miteinander, unabhängig von Glaube und Nationalität. Bangkok, „Stadt der Engel", die pulsierende Metropole Thailands, bietet bei einer Stadtrundfahrt (25 DM) faszinierende Eindrücke vom Leben, der Geschichte und Kultur des Landes. Von den 400 Tempeln der Stadt: Wat Trimitr (Goldener Buddha), Wat Po und Wat Phra Keo mit dem Königspalast. (Man darf die Tempel mit kurzen Hosen und unbedeckten Schultern nicht betreten.)

Fotos: Alain Eurard (2), John Eueringham (1), G. Deichmann (2) – alle Transglobe Agency.





**Zahlenspiegel**

## Auch Osteuropa noch im Kurs

Die Mehrzahl der Ex-DDR-Bürger zieht es zwar in die traditionellen Urlaubsgebiete des Westens, doch die osteuropäischen Länder sind damit keineswegs abgemeldet.

Den geringsten Rückgang, scheint es, hat Ungarn hinnehmen müssen. Genau 5524 Reisen wurden in den ersten neun Monaten dieses Jahres bei IBUSZ in Ostberlin gebucht, während es 1989 rund 9700 waren. Auffällig, so die Ostberliner IBUSZ-Direktorin Erzsebet Nacsa, ist ein Trend zum Komfort. Ließen sich früher fast ausschließlich preiswerte Privatzimmer verkaufen, waren jetzt selbst teure 5-Sterne-Hotels gefragt.

Zufriedenheit auch bei Čedok. Sind 1989 rund 15 000 DDR-Bürger über dieses Unternehmen in die Tschechoslowakei gereist, wurden bis Mitte Oktober annähernd 8000 Buchungen erreicht. Vor allem Wintersportgebiete sind nach den Worten des stellvertretenden Ostberliner Niederlassungsleiters, Ivan Bäuml, sehr begehrt.

Weitgehend abgemeldet, zumindest bis Mitte Oktober, war in diesem Jahr Polen. Vermittelte das Ostberliner Orbis-Büro 1989 etwa 8000 DDR-Bürgern einen Urlaub im östlichen Nachbarland, ließen sich bis zu diesem Zeitpunkt erst runde 1000 Reisen verkaufen. Inzwischen jedoch, so die Direktorin des Büros, Urszula Orzechowska-Kozik, steige die Nachfrage wieder. Zakopane beispielsweise sei über Weihnachten und Silvester bereits ausgebucht, und auch im Riesengebirge stünden nur noch Einzelplätze zur Verfügung.

Die Tschechoslowakei und Ungarn, bestätigt Frank Stieler, Direktor von TRENDREISEN, seien weiterhin hoch im Kurs, jedoch nicht die übrigen osteuropäischen Länder. Besuchten sie in vergangenen Jahren bis zu 300 000 DDR-Bürger, werden es im zweiten Halbjahr 1990 voraussichtlich noch 16 500 sein. 1991, so schätzt Frank Stieler, könnten es vielleicht 30 000 werden. *Heinz W. Pahlke*

**Knigge unterwegs**

## Ausflug in die Mäßigkeit

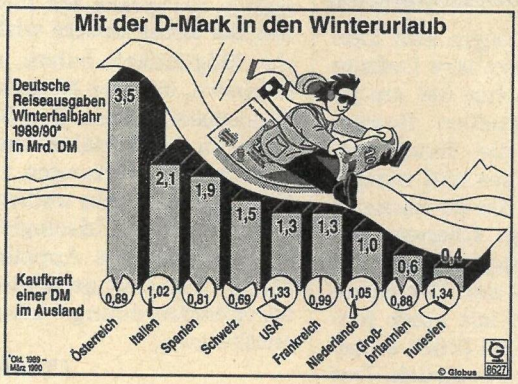
Wer knackigen Winter mit richtigem Schnee genießen möchte, den zieht es nach dem Norden. Allerdings – das mag Erstreisende überraschen – begibt man sich damit in Gefilde der Mäßigkeit... Liebhaber starker Tropfen, Sklaven des Nikotins erfahren dort die Wahrheit über die Stärke ihres Charakters! In den skandinavischen Staaten wie in Finnland unterliegt höherprozentiger Alkohol einer Rationierung, und der Verkauf ist – bei gesalzenen Preisen – auf wenige „Monopol-Läden" beschränkt.

Versteht sich, daß an den Grenzen die Zöllner ein scharfes Auge vor allem auf Flaschen haben. Finnische Vorschriften gestatten zollfreie Einfuhr von immerhin einem Liter der begehrten Spirituosen (dem Besucher obliegt die schwere Entscheidung, wieviel er davon als Mitbringsel spendiert und was – für den Notfall – als Eigenbedarf reserviert bleiben muß). Oberes Volumenmaß sind 60 Prozent, der angeblich für den Norden erfundene „Hundertprozentige" hat Einreisestop.

Opfergang auch für Raucher. Unsere Nachbarn im Norden haben dem Nikotin die Fehde angesagt. So sind die meisten Sessel des Luftverkehrs Nichtrauchern vorbehalten, Inlandsflüge total qualmfrei, auf Weitstrecken Zigarre und Tabakspfeife verboten. Den größten Ehrgeiz beim Feldzug gegen die Raucherei entwickelt Norwegen. Zur Jahrtausendwende will es das erste Land der Welt sein, das sich von der schleichenden Sucht befreit. Schon heute sind Wohnung und Privatwagen die letzten Rückzugsbereiche für den blauen Dunst; selbst Rauchen im eigenen Vorgarten kann zu behördlicher Ermahnung führen.

Glücklicher Norden. In Scharen sollten wir nordwärts pilgern und gebessert wiederkehren – als Nichtraucher und alkoholisch Fastabstinente

*wünscht sich Ihr Hans Frosch*




**Von den gesamten Reiseausgaben der Alt-Bundesbürger in Höhe von 18,4 Milliarden DM gingen fast zwei Fünftel in die Alpenländer. Den Löwenanteil kassierte Österreich, gefolgt von Italien. Die Schweiz nimmt erst den vierten Rang ein.**

CHECK IN · Welt · Reiseratgeber

## Was ist Ihnen Ihr Urlaub 1991 wert?

**Harald Warmbrunn, Schauspieler:**

Die Renovierung meiner Wohnung. Und, bliebe Zeit, dann wäre mein Ziel London, um die literarischen Orte und die legendären Theater der Metropole an der Themse kennenzulernen.

**Ernst Röhl, Satiriker:**

Leider viel mehr wert, als mir bis heute zu sparen gelungen ist. Allerdings fahre ich nun doch nicht in die englischsprachige Schweiz, sondern, wie schon 1990, nach Irland. Weil es ein so kinderfreundliches Land ist, das an den Landstraßen überall spezielle Verkehrsschilder aufgestellt hat: Caution, children playing!

**Hans-Joachim Wolfram, Journalist:**

Einen Schneeurlaub. Das Jahr 1991 beginnt für mich mit weißen Ferien in Österreich.

**Redaktion: Ina Stritzke**
**Fotos: H. Schreiber, P. Koard, D. Andree, J. Fieguth, H. Häber, ADN-ZB/ Thieme, Rickel;**
**Vignette: D. Schüler, Globus Kartendienst GmbH**

**Belastungen**

## Was heißt höhere Gewalt?

Neben den Fällen, in denen jeder Rücktritt vom Reisevertrag, jede wesentliche Änderung einmal getroffener Vereinbarungen ein finanzielles Risiko für denjenigen darstellt, der sie verursacht, gibt es einen Fall, der voll zu Lasten beider Partner gehen kann: Es ist die „höhere Gewalt" – ein unvorhergesehenes, unabwendbares, unverschuldetes Ereignis. Kriegerische Auseinandersetzungen, innere Unruhen, Terroristendrohungen, Naturkatastrophen, Epidemien etc. und in gewissen Fällen auch hoheitliche Anordnungen im Urlaubsland.

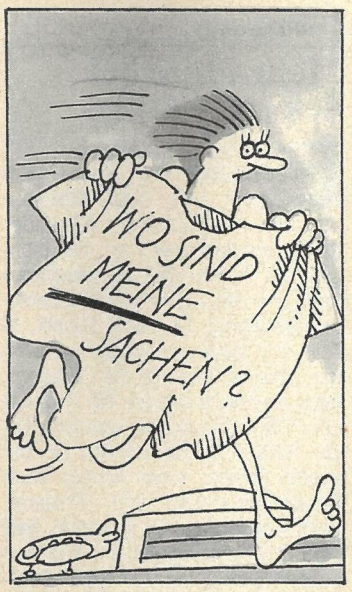
Es muß sich um ein außergewöhnliches Ereignis handeln, das unverschuldet und von außerhalb über die Vertragspartner hereinbricht. Ein Ereignis, das unter den gegebenen Umständen auch durch äußerste Sorgfalt nicht verhindert werden konnte. So macht z. B. ein Erdbeben die weitere Beförderung unmöglich, da die Straßen unpassierbar sind, eine epidemische Krankheit verlangt eine Quarantäne, Grenzen werden geschlossen usw. Lange Zeit wurde z. B. im Flugverkehr der Nebel als ein Ereignis bewertet, das von Schuld befreit, weil manche Flughäfen technisch unzureichend ausgestattet waren. Heute ist klar: Technische Unzulänglichkeiten in der Ausrüstung sind nicht als „höhere Gewalt" zu werten, wenn der Stand der wissenschaftlich-technischen Entwicklung ein Voraussehen ermöglicht.

Menschliche, technische oder organisatorische Unzulänglichkeiten, wirtschaftliches Unvermögen, Auslastungsentscheidungen fallen nicht unter den Begriff des „unabwendbaren Ereignisses". Problematisch ist, ob auch Beeinträchtigungen durch Streiks unvorhergesehen, unabwendbar und damit unverschuldet sind. Neben der Pflicht des Reiseveranstalters, unverzüglich Maßnahmen zur Schadensminderung einzuleiten, gehen dem Reisenden all die Kosten verloren, die ihm bis dahin durch Leistungen entstanden sind und für ihn durch „höhere Gewalt" nun wertlos wurden. Der Reisende hat außerdem noch die Mehrkosten zu tragen, die durch die Folgen des „Unabwendbaren" entstanden sind. Anspruch auf einen Ersatz für Ausfälle hat er nicht. Er kann auch keinen Schadenersatz fordern.

**Individualreise**

## Der Preis eines Vorteils

Individualreisender ist, wer seine Reise nicht über Veranstalter oder Vermittler organisiert, wer die Personenbeförderung, die Unterkunft, die Verpflegung, die Veranstaltungen und ähnliches vor Ort direkt beim Leistenden bindet. Er hat eine Fülle von Einzelverträgen für den Vorteil einer hohen Flexibilität in Kauf genommen. Nachteilig ist, daß im Fall der Reklamation jeder Vertragspartner gesondert angesprochen werden muß. Ist eine gütliche Einigung nicht zu erreichen, muß der Reisende an mehreren Orten klagen. Erfahrungsgemäß ist es im Ausland beinahe unmöglich, seine Rechte ohne größere Aufwände geltend zu machen.

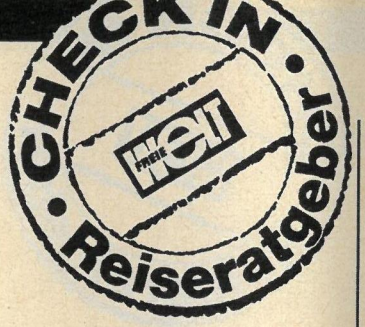



**Pauschalreise**

## Achtung bei Reklamationen

Bei einer Pauschalreise buchen Sie stets ein Paket von Leistungen zu einem einheitlichen Preis; ausschließlich aus dem Angebot des Veranstalters oder Vermittlers. Klassisch ist die Bündelung von Beförderung und Unterkunft. Es können auch Leistungen sein, die erst am Zielort wirken, während die Anreise individuell erfolgt. Der Veranstalter haftet für Qualität und Quantität, ist bei Reklamationen Ansprechpartner. Achtung! In den Allgemeinen Geschäftsbedingungen gibt es Ausschlußfristen, die eingehalten werden müssen, wollen Sie mit Ihrer Reklamation gehört werden. Ist das Reisebüro Vermittler, haftet es nur für die korrekte Information in bezug auf Leistung, Preise, Termine und Einreisebestimmungen, wie auch für die Weiterleitung von Zahlungen und eventuellen Sonderwünschen der Kunden an den Veranstalter. Im Zweifel sind Sie richtig beraten, wenn Sie sich zunächst an das buchende Reisebüro wenden. Fristen zugunsten des Veranstalters werden nicht dadurch unterbrochen, wenn man sich an den Vermittler wendet.

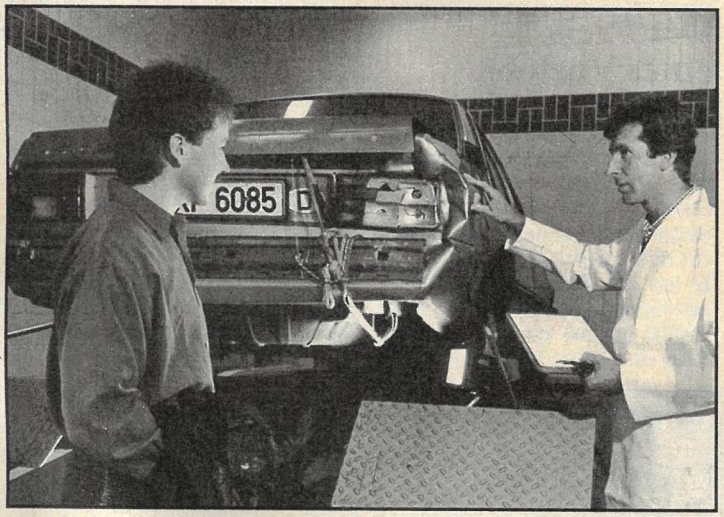
*Dr. Walter Anders, Rechtsanwalt*




**Versicherung**

## Mehr Hilfe bei Schadensfällen

Es waren 1,36 Millionen Schäden mit einem Aufwand von 3,45 Millionen DM, die die ALLIANZ, führender Kraftfahrversicherer in Deutschland, im Jahre 1989 zu regulieren hatte, so der Leiter der Kfz-Schadensabteilung, Dr. Alois Deichl. In Teil- und Vollkasko seien nach einer Woche bereits 64 Prozent, nach sechs Monaten 98 Prozent der Fälle abgewickelt worden. Für die Haftpflichtfälle nannte er folgende Zahlen: einen Monat nach Schadensmeldung 49 Prozent, nach einem Jahr 94 Prozent. Seit dem 3. Oktober gelte auch in den neuen Bundesländern das deutsche (ehemalige BRD-) Schadenersatzrecht, das gegenüber bisherigen Regelungen die Ansprüche der Versicherten erheblich erweitere. So würden nun z. B. Rechtsanwalts- und Sachverständigenkosten sowie Mietwagen- bzw. Nutzungsausfallkosten übernommen. Bei Mietwagen würden die in Ostdeutschland geltenden Preise zugrunde gelegt. Die Tagessätze für die Nutzungsausfallentschädigung betragen für einen Trabi pro Tag 28 DM und für einen Wartburg 33 DM. Ab einer Reparaturhöhe von 1000 DM würden auch die Kosten für die Einschaltung eines freiberuflichen technischen Sachverständigen übernommen. Gegenüber früher würden sich demnächst die Schmerzensgeldsätze deutlich erhöhen und „schon in kurzer Zeit westdeutsches Niveau erreichen", sagt Dr. Deichl. Für Schadenfälle, die vor dem 3. Oktober 1990 eintraten, gelte das frühere DDR-Recht. Schwierig sei die Feststellung des Wiederbeschaffungswertes bei Totalschäden an solchen Fahrzeugen wie dem Trabi. Das im alten Bundesgebiet bewährte Berechnungsschema könne nicht angewendet werden. Hier sei im Einzelfall zu prüfen, wie hoch der Wiederbeschaffungswert ist. *Volker Hempel*




**Terminsache**

## Rückfragen unnötig

Einen enormen Anstieg konnte die Versicherungswirtschaft in den vergangenen Jahren registrieren. So auch die ALLIANZ, Europas führende Versicherungs-Aktiengesellschaft. Seit dem Sommer ist die Grand Dame, die in diesem Jahr 100 wurde, auch mit der Deutschen Versicherungs AG (ehemalige Staatliche Versicherung der DDR) liiert. Interessant also, Näheres aus erster Hand zu erfahren. Dr. Wolfgang Veit, Vorstandsmitglied, versicherte vor zahlreichen Pressevertretern aus dem Osten Deutschlands angesichts noch vorhandener großer Warteschlangen bei der DVAG, daß „allergrößte Anstrengungen – personell, materiell und unter Einsatz unseres ganzen Know-hows" unternommen würden. Die DVAG soll in möglichst kurzer Zeit hinsichtlich Angebot und Service Allianz-Standard erreichen. Um die Warteschlangen abzubauen, habe man einen großzügigen Postservice gestartet. Vorstandsmitglied Hansjörg Kramer bekräftigte, daß alle, die dieses Angebot angenommen haben, ab 1. 1. 1991 versichert sind. Damit seien alle weiteren Rückfragen unnötig. Die Bezahlung der 91er Versicherung erfolge bei Vertragsabschluß, und dazu komme die DVAG ins Haus, zwischen Januar und April. Die De-facto-Verlängerung der Zahlungsfrist (für manchen vielleicht ganz angenehm) kann sich die ALLIANZ mit einem Beitragsaufkommen von 36 Milliarden Mark (1990) offenbar leisten. „Unsere Kunden", so Kramer, „können am Ofen sitzen bleiben." Übrigens, so versicherte man uns in München, bleibe alles, was von der DVAG (Anteil 51 %) erwirtschaftet werde, in ihrem Verantwortungsbereich.

**Freizeitspaß**

## Mit „Tramp" auf Klettertour

Der Trabi-„Tramp" – reichlich „garniert" mit Trabi- und FREIE WELT-Werbung – parkt auf dem Zwickauer Hauptmarkt vis-à-vis vom altehrwürdigen Stadttheater. Viele wohlwollende Blicke und Fragen. Start zur Spritztour ins Erzgebirge, quer durchs Vogtland, hinüber ins Thüringische. Das winzige Auto mit dem schmucklosen Stahlrohraufbau, abgedeckt mit grobem Faltdach, ist bepackt mit FREIE WELT, dem Reisemagazin, und Stößen von Trabiwerbung. Er ist wie geschaffen für diese Klettertour in die herbstgraue Landschaft.

Funktionell ist der Duroplast-Floh sparsam und unkompliziert, wenn man von der mühevollen Montage des Faltdaches und der Seitenteile absieht, die mit Druckknöpfen, Laschen und Schnallen festzuzurren sind. Jeder Einstieg bzw. Ausstieg wird so zu einer kräftezehrenden Kletterpartie, Lenkung und Schaltung sind leicht gängig, das Handling ist nicht einmal schlecht. Um der Gefahr rheumatischer Erkrankung zu entgehen, heißt es: Heizung voll auf!

Mit „Super verbleit" im Tank tourt er über Schneeberg, Aue, Tellerhäuser nach Oberwiesenthal – trotzt Wind, Regen, Hagel und Nebel. Hurtig klettert er bergan, um am Ferienhotel „Fichtelberg" ungeniert neben Mercedes und BMW zu parken. Ob Oberwiesenthal, Plauen oder Ilmenau, überall, wo der Tramp gesichtet wird, Grüße per Lichthupe.

Die Vorgeschichte zum Freizeitspaß auf Trabirädern: Wenige Tage vor der Leipziger Frühjahrsmesse 1990 hatte man sich im Sachsenring-Werk überlegt, daß auf der Messe ein besonderes Trabant-Modell stehen müßte. In kürzester Frist wurde der Armee-Jeep zum Spaßmobil umfunktioniert: rote Ledersitze, Faltdach, Überrollbügel, Geländereifen, poppige Farbgebung.

Um die Technik zu verbessern, kam von VW der Vier-Zylinder-Reihenmotor mit 40 PS rein. Das Mehr an Gewicht und Platz als beim luftgekühlten Zweitakter erforderte den Einsatz von McPherson-Federbeinen, die sich in den Radkästen abstützen. Sie nehmen die gesamte Vorderachslast auf.

Endstation der Fahrt: Die Wartburg, dort großes Hallo bei den Touristen aus Ost und West.

Retour nach Zwickau geht's über die Autobahn. Wer's nicht glaubt: Der „Tramp" erreicht die Höchstgeschwindigkeit von 140 km/h. Zweiflern ist geraten, schnell die Probe aufs Exempel zu machen. Das nahende Aus der Trabi-Produktion macht den „Tramp" zum Einjahresauto. Wer ihn kauft, kann sich freuen, besitzt er doch einen flinken Oldtimer! *Hans Häber*

**Startvorbereitung**

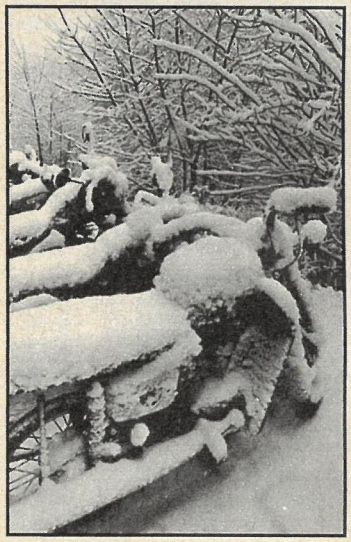
## Die Pflicht zum Anpassen

Durch Schnee, Eis und Nässe werden die Antriebs-Lenk- und -Bremskräfte viel geringer übertragen als bei trockenen Fahrbahnen. Eine nasse Fahrbahn ist 50 Prozent, festgefahrener Schnee 20 und eine schmierige oder vereiste Fahrbahn 10 Prozent so griffig wie eine trockene. Dies hat zur Folge, daß sich der Bremsweg bei Nässe verdoppelt, auf Schnee verfünffacht und bei Eis und Schmiere verzehnfacht. Das Reifenprofil sollte zu jeder Jahreszeit nie weniger als 4 mm aufweisen, um die Griffigkeit zu garantieren. Jetzt kommt es auf den Kraftfahrer an, sein Fahrverhalten anzupassen. Er sollte gefühlvoll fahren, schon durchdrehende Räder könnten ihn aus der Spur bringen. Eventuell den 2. Gang einlegen. Auch gefühlvolles Bremsen (vor allem bei Bremskraftverstärker) ist angesagt. Durch blockierte Räder können nur geringe Lenk- und Bremskräfte übertragen werden. Doppelte Vorsicht heißt es bei Kurvenfahrten, durch den nicht eindeutig erkennbaren Untergrund – z. B. Neuschnee auf Eis – kann auch hier eine sehr geringe Haftung auftreten. Und die Geschwindigkeit ist natürlich stark zu verringern. Übrigens: Zweiradfahrzeuge sollten in diesen Monaten besser „eingemottet" werden.

**Stichworte**

## Rundum-Vorbereitung

Den vielen Autoeinsteigern steht nun der erste Winter bevor. Will man ihn mit dem neuen Fahrzeug gut durchfahren, ist zügig noch eine Reihe von Dingen zu tun: Fahrzeug gründlich waschen und einwachsen, Gummiteile mit Cenupaste, Vaseline oder Glyzerin einreiben. Türschlösser mit Schloßspray ölen. Unterboden reinigen und einsprühen lassen, wenn kein Dauerbodenschutz aufgebracht wurde. Schmierstellen abschmieren. Weiter empfiehlt es sich, das Kondenswasser aus dem Tank abzulassen. In Abständen können 40 ml Brennspiritus auf 20 l Kraftstoff hinzugegeben werden. Scheibenwaschanlage mit handelsüblichem Frostschutzmittel auffüllen, hierfür keinen Spiritus verwenden, da er Waschanlagenpumpe wie Schläuche angreift. Bei Kfz mit Flüssigkeitskühlung Kühlmittel auf Frostschutz prüfen. Startschwierigkeiten verhindern durch einwandfrei funktionierende Batterie; eventuell Erneuerung der Zündkerzen. Überprüfen der Scheinwerfereinstellung für optimales Sehen und Gesehenwerden. Beleuchtung und Scheiben sind ständig sauber zu halten. Zusätzlich stets Eiskratzer, Schnee-Handfeger und eine Decke mitführen. Empfehlung: eine kleine Schippe und etwas Streugut. Defrosterspray für Kfz-Scheiben sollte nicht im Auto liegen, da das Treibmittel unter 5 °C nicht in der Lage ist, Sprühdruck aufzubauen.



### Winterreifen und deren Spezifik

| Typ | Schnee | Nässe | Kurvenverhalten |
|---|---|---|---|
| **Conti TS 750** | ausreichende Griffigkeit | Seitenführung + Lenkpräzision eingeschränkt | bei Nässe eingeschränkt |
| **Dunlop SP Winter** | Verschneite Str. – Haftung schlecht | Fahr- und Bremsverhalten sehr gut, Aquaplaning mindernd | bei Schnee mäßig beherrschbar |
| **Fulda Kristall 3** | Griffigk., Spurverhalten gut; Traktion | schlechte Seitenführung, Aquaplaninggefahr | nicht bekannt |
| **Goodyear Ultra Grip 3** | Griffigkeit sehr gut | Aquaplaninggefahr | auf Schnee sehr sicher |
| **Kleber C 44 T** | verschneite Str. – Griffigk. befried. | Haftung eingeschränkt | bei Nässe kritisch |
| **Michelin XM+S 100** | Griffigk. sehr gut | Fahreigensch. befriedigend | auf Schnee gut |
| **Pirelli Winter 160-2** | Griffikg. befried. | gutes, ausgewogenes Verhalten | nicht bekannt |
| **Semperit Top Grip** | Griffigk. gut, vor allem bei Neuschnee | Haftung nicht optimal | bei Nässe zu geringe Spurhaltung |
| **Uniroyal MS Plus 3** | Griffigk. gut bis sehr gut | Fahreigenschaften befriedigend | bei Nässe instabil |
| **Vredestein Snowstar** | Griffigk. befried. | Fahreigenschaften befriedigend | Fahrverhalten gut bei hoher Lenkkraft |

**Ausgerüstet**

## Winterreifen ja oder nein?

Bereits bei Neuschnee ab 10 cm ist ein herkömmlicher Sommerreifen nicht mehr in der Lage, die notwendige Übertragung der Lenk-, Brems- und Antriebskräfte auf die Straße zu gewährleisten. Aus diesem Grunde sollte jeder Kraftfahrer, der täglich fährt und mit Schnee und Eis konfrontiert wird, Winterreifen fahren. Dabei muß er beachten, daß nach der StVZO die Pkw nur mit Diagonal- oder Radialreifen ausgerüstet sein dürfen. Das achsweise Fahren von M+S-Reifen ist möglich, aber in Anbetracht von Sicherheit und Fahrphysik nicht empfehlenswert. Winterreifen unterliegen einer bauartbestimmten Höchstgeschwindigkeit, dies sollte man beim Kauf beachten. Der Luftdruck muß im Winterreifen ca. 0,2 bis 0,3 bar höher als im Sommerreifen sein. *Stefan Schubert*

CHECK IN
WELT
Reiseratgeber

**Stilleben**

## Der Käse im Prado

Ob in der Ermitage an der Newa, im Louvre an der Seine, in der Dresdner Gemäldegalerie an der Elbe: in jeder großen Galerie der Welt findet der aufmerksame Besucher Stilleben, auf denen die Maler dem Käse huldigten, besonders die genußfreudigen Holländer. Auch im Prado, Madrids Kunstmuseum, ist auf höfischen wie bäuerlichen Gemälden diese Urspeise zu entdecken. Doch der Wanderer in Spaniens Gebirgen findet wie die Entdecker urgeschichtlicher Höhlenmalereien erstaunlich reale Stilleben. Der amerikanische Life-Photograph Dmitri Kessel entdeckte in einer Kalksteinhöhle in Asturien auf der Suche nach Motiven für eines der berühmtesten TIME-LIFE-Kochbücher die Reifestätte für den „Queso de Cabrales". Auf Holzgestellen kommt der Dreikäsekomponentenkäse – Ziegenmilch, Schafsmilch und Kuhmilch – zur Reife. Die kleinen, runden Käse, die in ländlichen Küchen aus dem Mischquark gepreßt und dann zwei Wochen getrocknet werden, bevor sie in den Käsehöhlen (Foto unten) bei 5 bis 8 Grad Celsius eine rotgrüne Patina ansetzen, sind der Roquefort Spaniens – zum Rotwein genossen eine Delikatesse. Das scharfe Aroma der Ziegenmilch, den besonderen Beigeschmack der Schafsmilch und von der Kuhmilch die Sanftheit – so schwärmt der Autor des Kochbuchs Peter F. Feibleman. Übrigens, wenn sie diese Delikatesse nicht schon in Spanien selbst kennengelernt haben: In einem Käsespezialgeschäft in der Nähe des Hamburger Jungfernstiegs kann man den „Queso de Cabrales" kaufen – frisch eingeflogen, eingewickelt in Weinblätter – sehr antik aussehend, köstlich und – teuer. *Hella Schreiber*

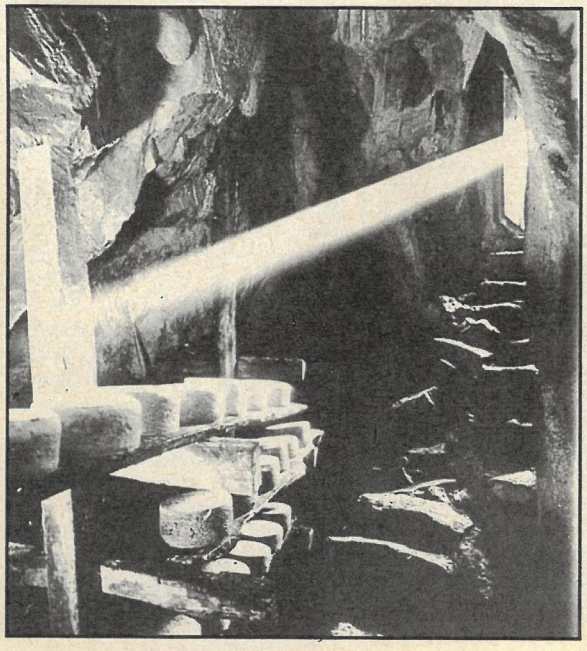
**Küchengeographie**

## Originelles Reisesouvenir

Was haben Leipziger Allerlei und Katalanischer Reistopf – zwei klassische Eintopfgerichte – gemeinsam? Den Pilztrick! Heimgekehrt aus dem Apfelsinenland Spanien kochen Sie für Ihre Großfamilie und alle Freunde

**Arroz à la catalana**

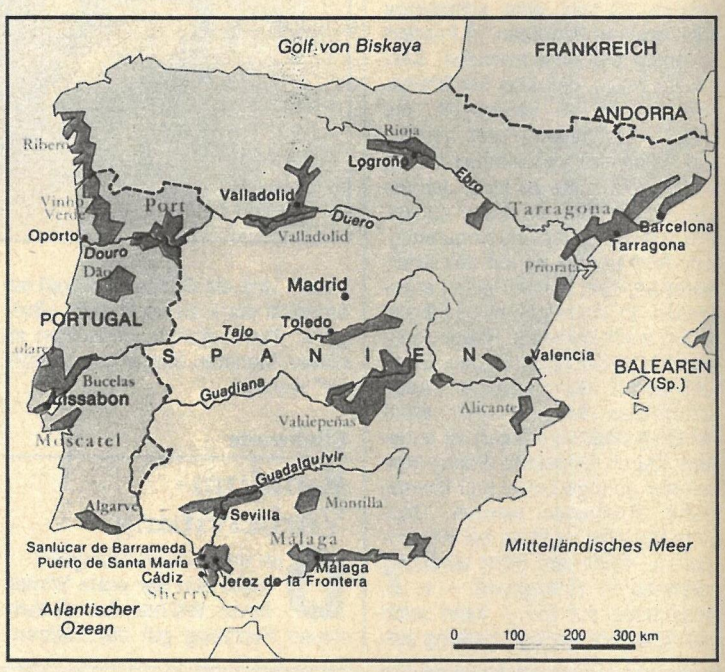
Für einen großen Topf kaufen Sie: ein kleines Huhn, 500 g Schweinefilet, je 250 g Tintenfisch, Erbsen und Champignons (aus der Dose), 10 Tomaten, 10 Artischocken, 3 große Tomatenpaprika und 40 g Trüffeln! Huhn und Schwein fast weichkochen und würfeln. 2 Zwiebeln hacken und 4 bis 5 Knoblauchzehen durchpressen und mit den geviertelten Tomaten und den anderen Gemüsen in Öl und Schweinefett gardünsten. Mit der Fleisch- und Geflügelbrühe 500 g Reis halb garkochen und mit den Gemüsen vermischen. Eine große feuerfeste Form mit Trüffel- und Champignonscheiben auslegen und Reis- und Gemüsemasse sowie Fleisch- und Fischmasse schichtenweise einfüllen. In der Röhre überbacken, bis der Reis gar ist. Und welcher Pilz darf beim echten Allerlei nicht fehlen? Die Morchel!



**Weinländerkunde**

## Spaniens „Sherrytorium"

Man sagt, wer Sizilien nicht bereist hat, kennt Italien nicht. Wer durch die Vereinigten Staaten der Ostküste auf endlosen Highways nach Kalifornien rollte, aber New Orleans, den jazzheißen Süden nicht mehr „schaffte", kann nicht mitreden. Wer bei einer Spanienrundfahrt nicht die in der Nähe von Cadiz gelegene, reiche Kleinstadt Jerez de la Frontera besucht hat, der muß sich ein zweites Mal aufmachen, um die Hauptstadt einer weltberühmten Weinregion – um die Wiege des Sherrys kennenzulernen. Auf etwa 23 000 Hektar einzigartigen Bodens wachsen Trauben, die für den exquisitesten und berühmtesten Likörwein der Welt gekeltert werden. Anfang September beginnt im Sherry-Land die Vendimia, die Weinlese. Und von der Gärung bis zur Abfüllung lagert er in den Bodegas, den Weinkellern. In 600-l-Fässern aus amerikanischer Weißeiche, Quercus alba, denn nur in diesem Holz entwickelt der Sherry seine Qualitäten. Das Weiß – alba – ist sein Schicksal: Albariza heißt der harte weiße Kalkboden, der die besten Sherrys hervorbringt. Doch was sind die 23 000 Hektar des „Sherrytoriums" gegen die 1,6 Millionen Hektar Rebfläche ganz Spaniens, das damit die größte Anbaufläche aller Länder der Welt besitzt (siehe markierte Gebiete auf unserer Karte), aber wegen der trockenen Klimaverhältnisse und der nicht sehr ertragfähigen Böden in der Produktion hinter Italien und Frankreich liegt. Fachleute teilen das Land in drei große Zonen: Den „feuchten" Norden mit so bekannten Weinbaugebieten wie Rioja, Navarra, die mittlere Zone, in der stark alkoholhaltige und sehr große Mengen Weine wie in La Mancha, der Heimat Don Quichottes, produziert werden, und den feurigen Süden, aus dem auch der Málaga stammt. Denominación de Origen (DO), die kontrollierte Herkunftsbezeichnung spanischer Qualitätsweine, gibt es seit 1970. Aus dem jüngsten Do-Territorium, Ribera del Duero, in der Provinz Valladolid kommt Spaniens begehrtester Rotwein: Véga Sicilia, ein „Tröpfchen", von dem maximal nur 350 000 Flaschen jährlich erzeugt werden. *Hannes Schreiber*



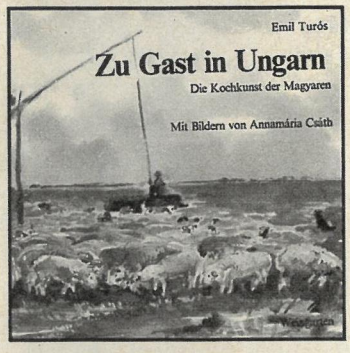

**Zugabe**

## Iberische Wurst

In Kölns und Bonns „Spanischen Gärten", von zwei Spezialhändlern betrieben, gibt es die legendären luftgetrockneten – nicht geräucherten – Würste: Marcilla, Blutwurst, Salchichon, Kalb-Schwein-Salami, Rosarios, kleine rote harte Eintopf-Würstchen.

## Wie die Schote in die Küche kam

Ein jeder wird mir recht geben. Nichts geht über einen zünftigen Halpaprikás kapsos savanyúkaposztával, serviert mit einem Blaustengler in einer der urgemütlichen ungarischen Csárdás. Wenn nun aber der Ungarnurlaub noch in weiter Ferne liegt? Einfach verzichten auf Hechtpaprikasch mit Sauerkraut und Dill? Aber nein. Turós Emil aus der Dynastie ungarischer Meisterköche hält entschieden dagegen. Sein Kunstkochbuch bietet mehr als 220 Rezepte zum Nacharbeiten und Bilder zum Betrachten, Aquarelle von Annamária Csáth. Ich für meinen Teil ziehe zwar die Galerie dem häuslichen Herd vor, um Bilder anzuschauen, doch über Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten. Gegen die Rezepte jedoch gibt's meinerseits keine Einwände, die sind toll. Und mit viel Paprika. Ein dreifaches Hoch den ungarischen Frauen! Ohne ihren zivilen Ungehorsam wäre nach dem Willen der osmanischen Eroberer das köstliche Gemüse, die atemberaubende Gewürzschote, in Ungarn nie angebaut worden. Allen Verboten der pluderhosigen Besatzer zum Trotz, die es sich 150 Jahre lang im Lande der Magyaren wohl sein ließen, haben die Frauen hinter türkischem Rücken, unter Wahrung aller Regeln von Konspiration und Geheimhaltung, die Wunderschoten kultiviert. Eine ungemeine Bereicherung der ungarischen Küche, die sonst für immer lasch und fad geblieben wäre. Vom leckeren Frühstück über ein exquisites Mittagessen bis hin zu ungewöhnlichem Nachtisch und leichtem Nachtmahl hat Meisterkoch Turós für jede Tagesstunde eine Mahlzeit im Kochbuchangebot. Und selbstverständlich die entsprechenden schlichten und vor allem erlesenen Getränke. Bei Feinschmeckern und solchen, die es werden wollen oder gar sollen, kommt garantiert Freude auf, liegt dieses noble Geschenk einmal auf dem Geburtstagstisch. Der Preis von Weingartens Kochkunstbüchern ist nämlich kein Pappenstiel: mit plus-minus 40 DM.




**Emil Turós. Zu Gast in Ungarn. Die Kochkunst der Magyaren. Mit Bildern von Annamária Csáth. Aus dem Ungarischen übertragen von Brigitte Bleier und Edith Rédei. 175 S. mit 31 farb. Abbildungen. Kunstverlag Weingarten**

## Darf's eine Qualle mehr sein?

Was täten Sie, servierte man Ihnen auf der obligatorischen Fete im Freundeskreis neben Fischmagen und Fischzunge eine ordentliche Portion Quallen pur? Vermutlich zwei Dinge: Sie faßten den unumstößlichen Entschluß, der Amateurgastgeberin bei nächster Gelegenheit Herrn Wang Yanrongs „Kochkunst in China" zu schenken, und Sie suchten eine Ausrede, um die Stätte kulinarischer Barbarei in Windeseile verlassen zu können. Und weil Sie nun einmal auf geröstetes Huhn, gewürzt mit Curry und Ingwer, auf Schmorkarpfen mit Bambusspitzen und Champignons sowie Blumenkohl auf einem Lotosblatt eingestellt waren, kehrten Sie unverzüglich drei Querstraßen weiter beim Chinesen Ihrer Wahl ein. Nichts und niemand vertriebe Sie an diesem Abend mehr von Stäbchen und Schälchen und dem herrlich gelben Reiswein. Oh ja, chinesisch zu kochen will gelernt sein, selbst ein schlichtes Schnellgericht wie Fischfilet, gar nicht zu reden von gebackenen Quallen oder vom Festmahl aller Feinschmecker, der Pekingente. Ihre stilgerechte Zubereitung setzt einiges voraus, wenigstens aber den Abschluß der Fakultät Bei Jing Kao Ya (geröstete Pekingente). Um dort immatrikuliert zu werden, gibt es für koch- und bratbegabte Deutschsprachler eine reale Chance: das Selbststudium des oben erwähnten Kochbuches, einer chinesisch-deutschen Gemeinschaftsausgabe. Was der gelehrige Kochschüler an Grundkenntnissen braucht, findet er auf den ersten sieben, acht Seiten, die folgenden rund dreißig sind als methodische Anleitung zum Handeln gedacht. So erfährt der Wissensdurstige z. B. alles über die vielfältigen Schneidtechniken, die den chinesischen Speisen erst den richtigen Pep geben. Ab Seite 55 kann sich der theoretisch Vorgebildete dann endlich in der Küchenpraxis bewähren. Rüstzeug erhält er von den mehr als 120 exotischen Rezepten. Die wunderlichen Bildnisse wie „Brathuhn" und „Rüben, Chinakohl und scharfer Pfeffer" zwingen allerdings mehr zum Staunen denn zum Schauen. Ein schönes Foto der einen oder anderen Köstlichkeit wäre appetitanregender.

*Gisela Graf*

**Hrsg. Wang Yanrong, „Kochkunst in China". Zhaohua Verlag Peking, China, und Kunstverlag Weingarten, BRD.**

## Speisen auf Italienisch

Die Signora Editore der „Großen Küche Italiens" hat sich in den Nobelrestaurants des Landes umgeschaut und manchem Maestro von Topf und Pfanne sein kleines Küchengeheimnis entlockt. Immerhin haben sie zur allgemeinen Gaumenfreude 170 Rezepte preisgegeben. Diese, garniert mit einem Dutzend Farbfotos italienischer Landschaft und exklusiven Restaurants, könnten den Nordmenschen schon mal über die Alpen ziehen, hätte er nur nicht dauernd Ebbe im Portemonnaie. Sollte es ihn aber unwiderstehlich nach Dolce fritto, nach Carbonaden aller Art und sämtlichen Pizzasorten Italiens gelüsten, müßte er sich entweder einer Selbsthilfekochgruppe anschließen oder auf Meyer-Küngs Meisterrezepte zurückgreifen.

**Hrsg. Heidi Meyer-Küng. Die große Küche Italiens. Meisterrezepte der besten Restaurants zwischen Piemont und Sizilien. Kunstverlag Weingarten**

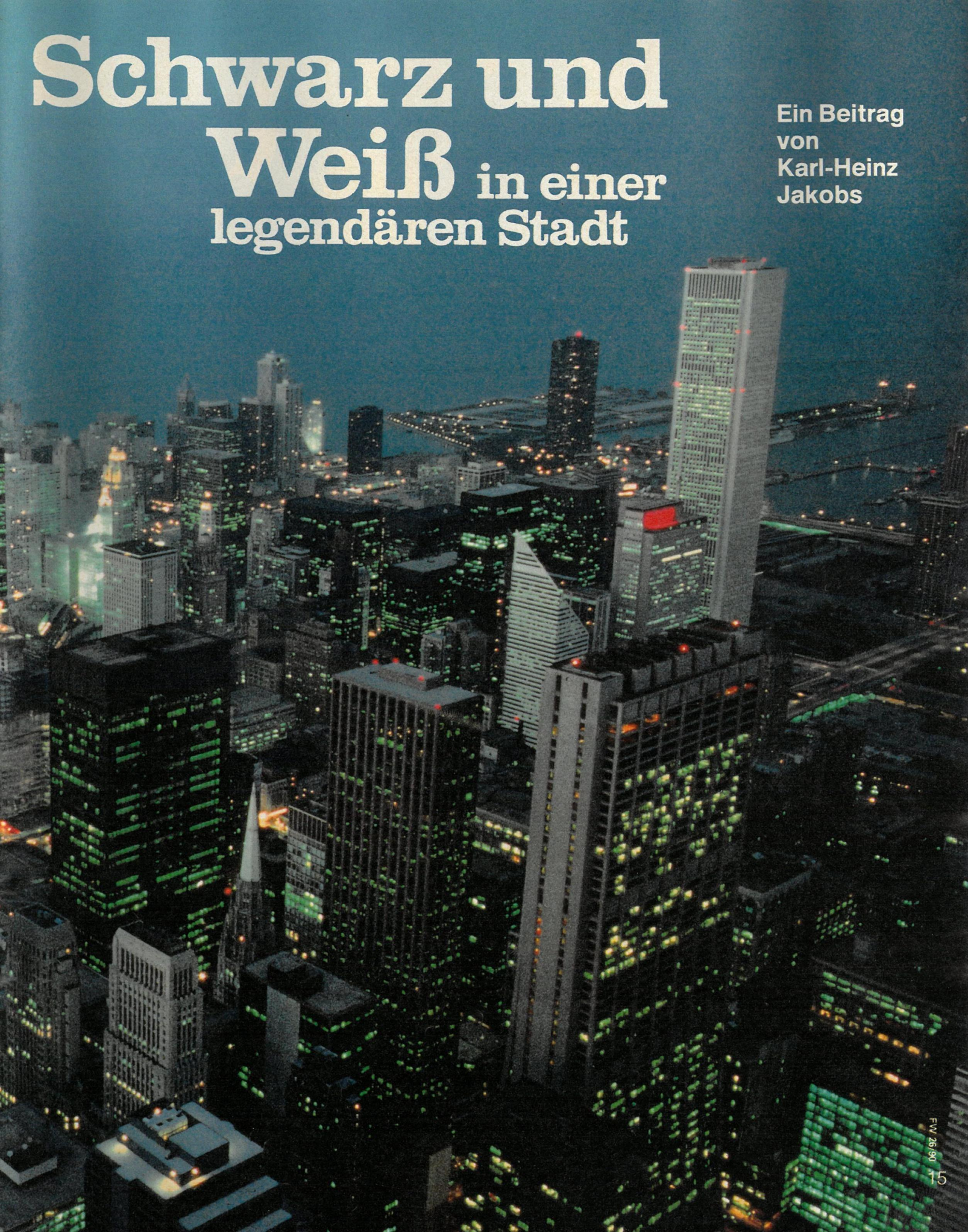
## Heye-Kalender 1991

Alle Jahre wieder im Winter stehen wir vor der Wahl eines kalendarischen Weggefährten für die kommenden zwölf Monate. Im Kalenderkatalog des Hamburger Heye Verlags findet sich nun alles, was Kalender heißt: Tages-, Wochen-, Monatskalender, Kinder-, Garten-, Tierkalender, Pfiffiges, Kurioses, Kindisches und Romantisches.

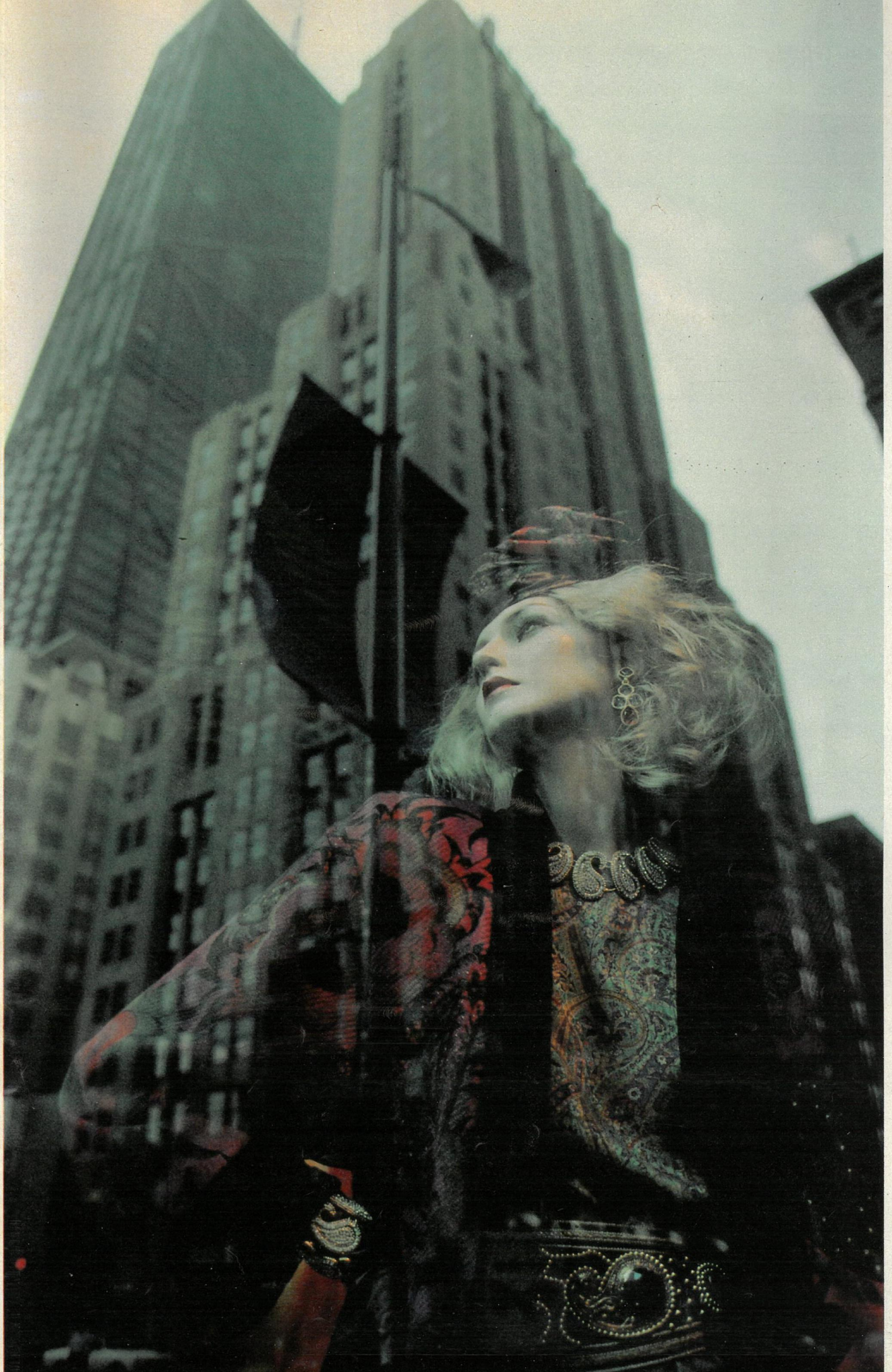
# CHICAGO

# Schwarz und Weiß in einer legendären Stadt

Ein Beitrag von Karl-Heinz Jakobs



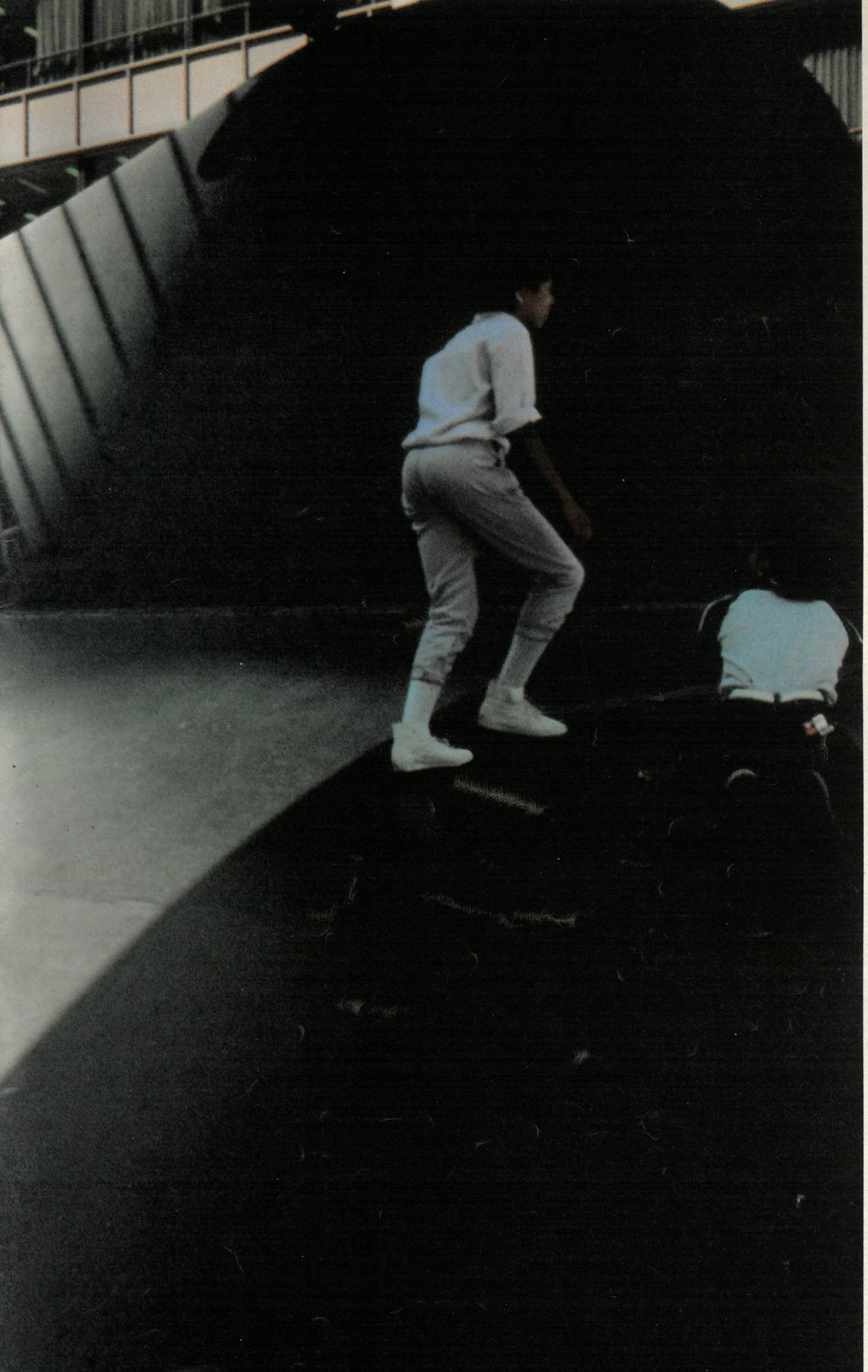
# Schwarz und Weiß ...



**Zwischen Sears Tower, dem höchsten Wolkenkratzer der Welt in Downtown Chicago, und den schmucken Siedlungen der „weißen" Vororte leben mehr als 40 Prozent Schwarze in der Dreimillionenstadt am Michigan-See. Nur wenige von ihnen gelangen die Einbahnstraße hinauf, die hinabführt.**

Fotos:
Seite 14/15:
Champlong/The Image Bank
Seite 16:
Uthoff/Colorvision
S. 17:
Scianna – Magnum/Focus

# Schwarz und Weiß ...



**Der Pastor steppt im Rhythmus seiner Predigt auf der elektrischen Orgel. Jazz und Breakdance eroberten die Welt. Ursprüngliches Aufbegehren gegen die allgegenwärtige Macht des Geldes.**

Foto: Scianna – Magnum/Focus
Fotos Seite 20/21: Uthoff/Colorvision (5), Freed – Magnum/Focus (1)

# Schwarz und Weiß ...

In der baptistischen Bekehrungskirche tief im Süden der Stadt predigt Pastor Daniel. Er erzählt von einem Mann, der hundert Millionen Dollar im Jahr verdient. „Wo hat er das Geld her?“ fragt Pastor Daniel seine Gemeinde. „Wir wissen es nicht, Sir“, antworten Stimmen im Saal. „Amen, amen, amen“, sagt die junge Frau in der Reihe vor mir leise vor sich hin. Sie hat eine hellbraune Haut, ihr Haar ist mit Chemikalien entkraust. Ein tiefschwarzer Mann hat seine Hand auf ihren Unterarm gelegt, als wolle er sie beruhigen. Die Mädchen links vor mir haben sich festlich herausgeputzt und ihr Kraushaar zu einer Vielzahl von winzigen Zöpfchen geflochten, geschmückt mit Kaurimuscheln und silbern schimmernden Metallhülsen.

„Dieser Mann mit seinen hundert Millionen Dollar im Jahr“, ruft Pastor Daniel, „hat er sie vielleicht als Maurer verdient, Stein auf Stein, acht Stunden am Tag?“

„Nein, Sir“, antwortet die Gemeinde.

Ich bin der einzige Weiße im Saal. Man ist schon aufmerksam geworden. Eine feine Dame drei Reihen vor mir wendet sich um, nickt mir freundlich zu. Ich nicke zurück. Sie hebt leicht die Hand und winkt mit den Fingerspitzen. Die Dame links neben mir reicht mir ein langes grünliches Band mit gelbem Rand.

„Was ist das?“ frage ich leise.

„Das ist ein Palmblatt“, flüstert die Frau, „ein Andenken für Sie.“ Jetzt erst sehe ich, daß sich alle in der Kirche mit Nadeln kleine Palmblatt-Kreuze ans Kleid und an die Jacke gesteckt haben. Links im Hintergrund tuschelt Sterling mit einer Platzanweiserin und macht sie auf mich aufmerksam.

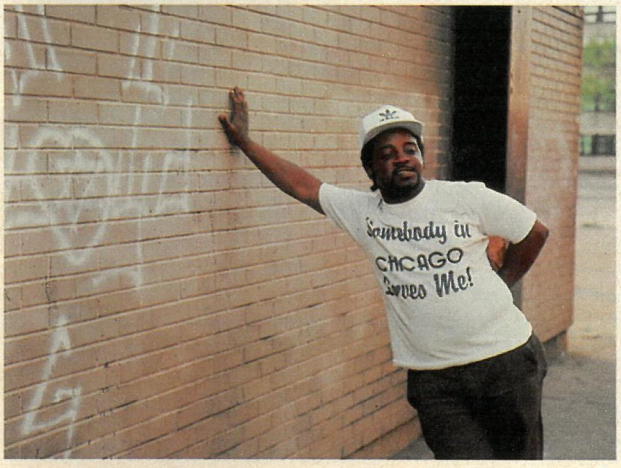
„Hat der Kerl seine hundert Millionen vielleicht gestohlen?“ ruft Pastor Daniel.

„Schon möglich, Sir“, antwortet die Gemeinde.

„Vielleicht hat er sein Geld verdient, indem er Cola-Büchsen im Park sammelt.“

„Nein, Sir.“

„Aber er ist doch sicher glücklich mit dem vielen Geld.“




## Mietauto-Service

# „Hällou, Mister Dscheikops!“

Reisen in Amerika ist einfach, wie wahrscheinlich in keinem anderen Land, wenn man weiß, wie man an die preiswertesten Mietautos kommt und wie man am preiswertesten übernachtet. Denn Leute, die hundertfünfzig Dollar und mehr für eine Übernachtung ausgeben können, benötigen meine Ratschläge nicht.

Wenn ich in Amerika reise, steige ich aus dem Flugzeug und schlendere, Hände auf dem Rücken, zu meiner **Autovermietung,** wo ich schon von weitem nach meinem Namen suche, denn die Papiere für den reservierten Mietwagen stecken in Fächern an der Wand, über die mit dicken Buchstaben alphabetisch geordnet die Namen der Mieter geschrieben stehen. Schon von weitem gehe ich das Alphabet durch: Hancperser, Inkdrom, Jaffers, Jakobs… Ich trete zu der netten Schwarzen, die mir erwartungsvoll entgegenblickt und sage: „Hällou, mai Neijm is Dscheikops.“ – „Ou, Mister Dscheikops, hällou, naiß to ßieh juh.“ – In diesem netten Ton geht es weiter mit „Hau duh juh duh“ und „Ou fain“, während ich ihr die Quittung meiner **Autoreservierung** reiche und sie inzwischen schon meine Papiere aus dem Kasten an der Wand geangelt hat. Sie breitet sie vor mir aus, geht mit dem Kugelschreiber ein paar Spalten durch und es entspinnt sich folgender Dialog: Sie: „Ali?“ – Ich: „No.“ – Sie: „Pep?“ – Ich: „No.“ – Sie: „Pai?“ – Ich: „No.“ – Sie: „CDW?“ (was in ihrer Sprache: ßih-dih-dabbeljuh heißt) – Ich: „Jeß.“ – Das bedeutet, ich habe die zusätzliche Haftpflichtversicherung (Ali) ebenso abgelehnt wie die Gepäckversicherung (PEP) und die Insassen-Unfallversicherung (PAI), aber den Haftungsausschluß, Vollkasko (CDW) habe ich nicht gewagt abzulehnen. Daraufhin schiebt mir die nette Schwarze den Autoschlüssel hin, zeigt mit dem Finger hinaus auf die Straße: Dort steht Ihr Bus, der Sie zum Parkplatz fahren wird. Gute Reise! Im Bus suche ich nach dem Stellplatz meines Autos: Reihe 57, Platz 86. Schlendere, dort angekommen, Hände immer noch auf dem Rücken, zu meinem Wa-

*Fortsetzung S. 22*

# Schwarz und Weiß ...

„Wir wissen es nicht, Sir. Sagen Sie es uns, Sir."
„Nein, er ist nicht glücklich."
„Okay, Sir", antwortet die Gemeinde, „wir haben verstanden."
„Und weshalb ist er nicht glücklich?"
„Ich hoffe, Sie sagen es uns, Sir."
„Weil ihn niemand liebt."
„Yes, Sir."
„Würdest du ihn lieben, den Mann mit den hundert Millionen im Jahr?"
„No, Sir."
„Oder würdest du ihm vielleicht vertrauen?"
„No, Sir."
„Niemand liebt ihn."
„No, Sir."
„Er geht ins Restaurant, bestellt vom Feinsten, die Kellner dienern, aber lieben sie ihn?"
„No, Sir."
„Er geht ins Hotel, man macht ihm das feinste Bett, man lächelt ihn an, aber liebt ihn einer?"
„No, Sir."
„Was hat er nun von seinem vielen Geld?"
„Nichts, Sir."
„Je mehr Geld, desto weniger Liebe."
„Richtig, Sir."
„Amen, amen, amen", sagt die traurige Frau in der Reihe vor mir.

Nun kommen zwei Platzanweiserinnen und winken mir. „Bitte, Sir, kommen Sie, wir haben einen besseren Platz für Sie." Ich werde nach vorn geleitet, muß mich in der dritten Reihe an den Gläubigen vorbeizwängen.
„Entschuldigen Sie, Sir, entschuldigen Sie, Ma'am."
Ein Gospelchor in Violett tritt auf. Im Verlauf der nächsten vier Stunden erscheinen noch andere Gospelchöre: in Gelb, in Blau, in Grün, in Rot. Eine korpulente Dame bricht in Schreikrämpfe aus. Sie gehört zum grüngewandeten Gospelchor vorn auf der linken Empore, wendet uns den Rükken zu und kreischt. Sie kreischt eine Viertelstunde. Kraft zu schreien hat sie dann nicht mehr. Immer noch holt sie tief Luft und stößt sie aus, aber ein Ton kommt nicht mehr zustande. Dann bricht sie zusammen und erhält Erste Hilfe. Außer ihr müssen noch zwei andere Frauen ärztlich versorgt werden. Pastor Daniel erwähnt sie in seiner Predigt, die durch diese Vorfälle nicht unterbrochen wird, als leuchtende Beispiele geglückter Bekehrung. Während er predigt, springt er auf die elektrische Orgel und mit dem Stepschritt, den er tanzt, bekommt seine Rede auch Rhythmus. Er schwingt sich auf die Kanzel, predigt von dort weiter mit mehrfach versagender Stimme. Dann, als ich schon fürchte, daß er am Ende ist, stimmt er in makellosem Tenor sein eigenes Gospel an, und nach vier Stunden wird Pastor Daniel mehr als drei Dutzend Männer und Frauen segnen können, die von ihm heute zum baptistischen Glauben bekehrt wurden.

Ich kam nach Chicago aus Ohio, vom Oberlin-College, wo ich drei Monate lang verwöhnt worden war. Nein, zu tun hatte ich dort wirklich nicht viel; nur ein paar Literatur-Seminare waren zu halten. Hinterher wollte ich runter zum Mississippi. Aber plötzlich und unerwartet war ich nach Chicago eingeladen worden. Ich hatte mich auf den Mississippi vorbereitet, aber doch nicht auf Chicago, eine Stadt, von der ich

**Ein altes Wahrzeichen von Chicago ist Water Tower, Überlebender der großen Brandkatastrophe von 1871. Im winterlichen Lichterschmuck ein freundliches Glanzstück in der kühlen City-Architektur.**

Foto: Maenza/The Image Bank

**● KREDITKARTEN**
**... sind das wichtigste und gängigste Zahlungsmittel in den USA. Zu empfehlen sind die VISA-Card, American-Express, Diners oder die Eurocard in Verbindung mit der Mastercard. Damit gelten Sie überall als absolut kreditwürdig. Auch hilfreich zur Hinterlegung einer Kaution (Mietwagen, Hotel, Notfall).**

gen. Es ist ein brandneuer roter Ford Escort, ich steige ein und fahre zum Gepäckkarussell, um meine Koffer und Taschen abzuholen.
All diesem einfach ablaufenden Geschehen ist eine langwierige **Rechen- und Vergleichsarbeit** vorausgegangen. Zuerst habe ich mir unter den Mietwagenfirmen die herausgesucht mit den günstigsten Bedingungen. Die eine Firma hat niedrige **Mietpreise**, verlangt aber Kilometergeld. Hundertfünfzig Meilen pro Tag sind im Mietpreis enthalten, für jede zusätzliche Meile berechnet sie 29 Cent. Es hängt von meinen Plänen ab, welche Firma ich vorziehe. Habe ich große Überlandreisen vor, so werde ich einen höheren Mietpreis zahlen, aber ich kann unbegrenzte Meilen damit fahren. Bleibe ich in einer engen begrenzten Gegend, so werde ich die niedrigere Miete akzeptieren in der Hoffnung, daß ich nicht mehr als hundertfünfzig Meilen am Tag fahre, das wären zweihundertvierzig Kilometer ...

Die zweite Frage ist: In welche **Regionen und Preiskategorien** teilt die Mietwagenfirma das Land auf. Meist ist es so, daß Florida die preisgünstigste Kategorie ist, Hawai die zweitgünstigste, Kalifornien und vierunddreißig andere Staaten die drittgünstigste, vierzehn andere Staaten die viertgünstigste, und nach New York und dem Staat Illinois zu reisen ist am teuersten. Nehmen wir an, ich will nach Chicago. Chicago liegt im Staate Illinois. Illinois gehört zur teuersten Kategorie. Da kostet der kleinste Wagen, nach heutigem Kurs umgerechnet, 358 Mark die Woche und jeder zusätzliche Mietstag 90 Mark. Nun schau ich auf die Karte, wo der Chicago am nächsten liegende internationale Flughafen liegt. Es ist Milwaukee in Wisconsin, nur hundertvierzig Kilometer von Chicago entfernt. In Wisconsin aber räumt die Mietwagenfirma viel günstigere Tarife ein als in Chicago.
In Wisconsin und den meisten USA-Städten kostet das kleinste Auto eine Woche mieten nur 174 und jeder weitere Tag 44 Mark, das wäre etwa die Hälfte der Chicago-Miete. Auch hier hängt es wieder von meinen Reiseplänen ab, welchen Tarif ich zahle ... So kann ich die teuren Regionen durch geschickte Wahl des Alternativ-Flugplatzes umgehen. Man wird nicht immer eine so günstige Ausweichmöglichkeit finden. Aber sogar New York hat in Philadelphia, hunderfünfzig Kilometer entfernt einen internationalen Flugplatz zu günstigeren Mietwagentarifen, aber während der **Flugpreis** nach Chicago und Milwaukee mit 1614 Mark der gleiche ist, kostet der Flug nach Philadelphia sechzig Mark mehr als nach New York.
Das alles sind Überlegungen und Rechenarbeiten, bevor man seine Reise in die USA antritt.
New York und Chicago in Illinois anzufliegen, wenn man sparen muß, ist auch aus dem Grunde nachdenkenswert, da unabhängig von der Haftungsausschlußversicherung CDW der Mieter bei Unfällen in New York 100 Dollar selbst tragen muß, in Illinois sogar 200 Dollar.
Weiterhin muß im Preisvergleich bei Mietautos die verschiedene **lokale Steuer** einkalkuliert werden. In Florida 6 %, auf Hawai 4 %, in allen anderen Staaten 6 bis 12 % und auch hier am teuersten in New York und Illinois. Schließlich sind noch **Saisonaufschläge** zu berücksichtigen. Sie betragen für New York vom 1. Juli bis 31. August 32 Mark pro Woche und 8 Mark am Tag, in anderen Städten und anderen Saisonzeiten 16 Mark in der Woche und vier Mark am Tag. Merkwürdigerweise wird im sonst horrend teuren Chicago, Illinois, kein Saisonaufschlag erhoben.

*Fortsetzung S. 24*

# Schwarz und Weiß...

nur so viel wußte: Erstens – Al Capone, zweitens – die Schlachthöfe, drittens – die Anarchisten, viertens – Harold Washington, ihr schwarzer Bürgermeister.

Wir fahren durch das ärmste und schwärzeste Chicago. Die schöne Professorsgattin, die mich begleitet, will mir ihre Stadt zeigen, die sie so liebt. Aber damit die Schönheit ordentlich zur Geltung kommen kann, führt sie mir zuerst die abstoßende Seite vor.

„Schauen Sie sich die Straßen an", ruft sie aus. Es ist eine entsetzliche Straße. So etwas habe ich noch nie gesehen. Die Häuser starren vor Dreck und brechen bald zusammen. Meine Begleiterin hat den Ellbogen locker auf den Rand des geöffneten Fensters gelegt, chauffiert mit der anderen. „Schauen Sie sich die Häuser an. Das waren alles mal ordentliche Bürgerhäuser. Saubere und vornehme Menschen lebten hier. Sehen Sie die schönen Säulen vor dem Eingang? Die schönen Torbögen. Die schönen Ziergiebel. Es ist alles noch erkennbar, aber unkenntlich geworden durch Schmutz und Verfall. Schaun Sie sich bloß die Höfe an, die Gärten, was draus geworden ist, nachdem die Schwarzen die Weißen aus diesem Viertel vertrieben haben. Sehn Sie sich die faule Bande an, wie sie rumhängt, sich räkelt, sich wälzt. Die wissen nichts anzufangen mit sich."

„Die sind arbeitslos", sage ich.

„Wenn **Sie** arbeitslos wären, würden Sie Ihre Straße so verkommen lassen?"

„Ganz Chicago ist verkommen", sage ich.

„Aber die Häuser", sagt die schöne Professorsgattin, „Sie würden doch den Ort, wo Sie wohnen, nicht zu einem Saustall machen."

„Doch", sage ich, „wenn ich keine Hoffnung hätte, würde ich das tun."

„Das würden Sie nicht tun", sagt die schöne Professorsgattin, „nein, das würden Sie nicht tun."

„Doch", sage ich, „und Sie auch."

„Sehen Sie sich nur die Müllhaufen auf der Straße an."

Wieso steige ich nicht aus und lasse die schöne Frau alleine weiterfahren? Mein Herz macht sich bemerkbar. „Das da", sagt sie, „war mal ein eleganter Club in feinster Gegend."

Inzwischen sind die Leute auf der Straße aufmerksam geworden. Sie sehen uns kommen, bleiben stehen, verharren im Schritt, wenden sich um nach uns. Plötzlich habe ich das Gefühl, als würden wir durch ein Spalier fahren. Weiter vorn blickt man uns schon entgegen. Wird das Spalier dort vorn nicht enger? Treten dort vorn nicht einige Männer vom Bürgersteig runter auf die Straße? „Sehn Sie sich die Gesichter an", sagt die schöne Professorsgattin, „da steht nichts drin."

Aber nein, das sind keine leeren Gesichter. Nur der Blick in das ungewohnte Schwarz macht sie einander so ähnlich. Es sind aber auch keine mürrischen Gesichter, fahl vor Verdrossenheit und solche, die stillstehen, wie erloschene Gestirne. Auch Zorn ist nicht erkennbar.

„Die verachten uns", sage ich.

„Was?" sagt die schöne Professorsgattin. „Die? Uns?"

„Ja", sage ich, „die uns."

Aber vielleicht bilden die Leute auf der Straße gar kein furchter-

**● BENZIN**
**...ist recht preisgünstig. 1 Gallone (ca. 3,7 Liter) kostet um einen Dollar (Ausnahme: Alaska $ 1,20–1,50).**

**● FOTOGRAFIEREN**
**...lohnt sich immer, gleich, welchen Landesteil Sie besuchen. Nehmen Sie aber genügend Filmmaterial mit, die Preise sind in den USA enorm.**

**● EINKAUFEN**
**...ist hier immer gepaart mit Versuchungen. Vor allem wegen der großartigen Ausstattung und dem breiten Angebot. Ladenschlußzeiten sind nicht so streng reguliert; in der Regel von 9–18 Uhr, freitags bis 21 Uhr, kleine Lebensmittelhändler teilweise 7 Tage in der Woche rund um die Uhr.**

**Merke:** Nicht das ganze Geld ausgeben. Versicherungen, Steuern und Aufschläge werden meist bei Rückgabe des Wagens erhoben. Die genannten Preise aber sind **Sondertarife,** die nur gelten, wenn ich meine Autoreise in oder durch Amerika vorher in einem deutschen Reisebüro gebucht und (ohne Versicherung, Steuern und Aufschläge) bezahlt habe.

Die **Haftungsausschlußversicherung** CDW kostet pro Tag etwa 20 Mark. Aber Vorsicht: Zuerst sich genau informieren: Die Geschäfts-Bedingungen der verschiedenen Mietwagenfirmen differieren, und es lauern auf mich überall Fallen.

Eine Reise in den USA ohne Auto ist witzlos. Und vorher zu rechnen macht sich bezahlt. Natürlich habe ich auf meiner ersten Reise in die USA tausend **Fehler** gemacht: Einen zu großen Wagen angemietet. Nicht auf die Zahl der Meilen geachtet, die im Mietpreis enthalten sind... Heute nehme ich den kleinsten Wagen zum günstigsten Tarif. Ich bin schon fünf Wochen durch Kalifornien, Arizona, New Mexico, Colorado, Utah und Nevada für insgesamt 2000 Mark einschließlich Versicherung, Benzin und aller Nebenkosten gereist. Hinzu kamen 35 Übernachtungen zu 40 Mark = 1400 Mark. Insgesamt also aufgerundet 3500 Mark für 5 Wochen ohne essen und trinken.

Vierzig Mark (nicht Dollar) pro **Übernachtung** (für eine Person, bei zwei Personen wären es fünfzig Mark gewesen) scheinen zu niedrig bemessen zu sein, ist aber Realität in Amerika, wenn man weiß, wohin man sich wenden muß, um derart günstig zu übernachten. Die Dollarpreise sind zwar gestiegen, dafür aber ist der Umrechnungskurs gefallen. So gleichen sich die Preise in Mark innerhalb der letzten drei, vier Jahre trotz gestiegener Dollarpreise ungefähr aus.

**Regionen und Autoklassen im Vergleich in DM nach heutigem Kurs:**

| | Kleinwagen | | Mittelklasse | | Luxusklasse | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | eine Woche | je weiterer Tag | eine Woche | je weiterer Tag | eine Woche | je weiterer Tag |
| 1. Florida | 134,– | 33,– | 194,– | 48,– | 314,– | 78,– |
| 2. Hawai | 134,– | 33,– | 224,– | 56,– | 314,– | 78,– |
| 3. Kalifornien u. 33 Staaten | 174,– | 44,– | 246,– | 62,– | 369,– | 93,– |
| 4. 14 andere Staaten | 228,– | 56,– | 281,– | 71,– | 387,– | 98,– |
| 5. New York und Illinois mit Chicago | 358,– | 90,– | 404,– | 101,– | 509,– | 128,– |

Gleich am Flugplatz sollte man sich nach den Prospekten der **Motel-Ketten** erkundigen. Ich schau also in das Städteverzeichnis „meiner" Motel-Kette, die landesweit insgesamt mehr als 500 Motels unterhält, und sehe, sogar in Chicago sitzt „my nationwide directory". Mit einem landesweiten **Straßenatlas,** der vielleicht zehn Dollar kostet (meiner von vor vier Jahren kostete nur drei Dollar) und der auch vereinfachte Stadt-

regendes Spalier. Vielleicht treten die Leute da vorn nur höflich beiseite, um uns vorbeizulassen. Aber blitzt da nicht eine Faust? Bindet sich der dort die Schuhe zu oder hebt er einen Stein auf? Was trägt die Frau dort in der Hand? Ist es ein Knüppel oder ein Regenschirm? Ein Regenschirm bei klarblauem Himmel? Die Professorsgattin fährt provokativ langsam. Hier ist weit und breit alles schwarz. Kein einziges vertrautes weißes Gesicht. Hier sind wir beide nun in der Minderheit. „Was trödeln Sie denn?" rufe ich meiner Begleiterin zu, „können Sie nicht schneller fahren, damit wir rauskommen aus dieser Straße?" –

In Cicero angekommen schwärmt die schöne Professorsgattin über die sauberen Gehwege, die gepflegten Gärten, die schmucken Häuser.

Die Chicagoer Vorstadt Cicero war früher das Hauptquartier von Al Capone. Hier leben immer noch die Nachkommen der Italiener von damals. Aber das hat nichts zu sagen. Al Capone ist tot. Die Mafia regiert heute von anderen Hauptquartieren aus.

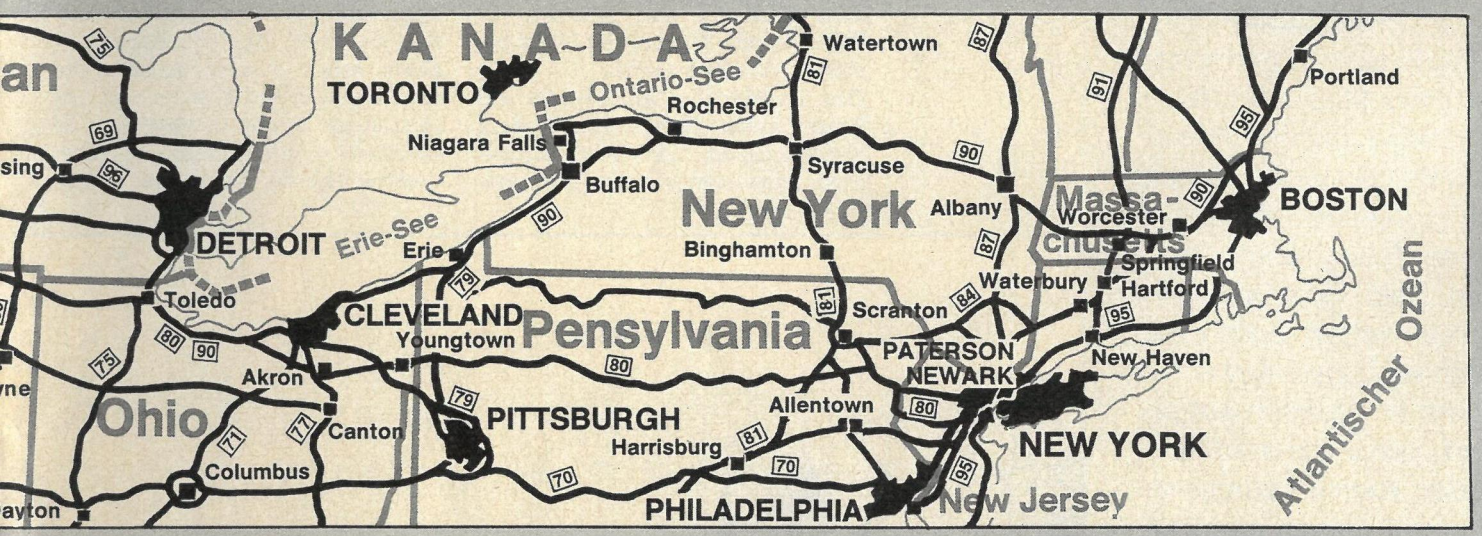
Hier leben aber auch die Böhmen, die vor den Schwarzen damals aus dem berühmten Stadtteil Pilsen geflohen sind. Warum sind sie geflohen? Konnten sie nicht in Pilsen bleiben? Es stünde heute besser um Chicago, wenn sich nicht damals die Böhmen aus Pilsen weggeschlichen hätten. Warum sind sie nicht alle wohnen geblieben, wo sie wohnten, als die Schwarzen aus dem Süden hochgezogen kamen nach Chicago? Nicht die Schwarzen sind schuld an der ausweglosen Situation, sondern die Spekulanten. Sie überreden den Schwarzen, der es zu etwas gebracht hat, in eine rein weiße Gegend zu ziehen. Da es ein Privileg ist, unter Weißen wohnen zu dürfen, zahlt er für das Grundstück einen stark überhöhten Preis. In dem Augenblick aber, da er in die weiße Siedlung zieht, sinken dort schlagartig die Grundstückspreise. Fluchtartig verlassen die Weißen den Stadtteil. Immer mehr Schwarze drängen nach. Am Ende lebt der emporgekommene Schwarze wieder unter seinesgleichen.

So war es den Böhmen geschehen im Stadtteil Pilsen. Sie hatten sich unter Entbehrungen ihr Haus zusammengespart und fühlten sich nun um die Früchte ihrer Arbeit betrogen. Damals sind sie stillschweigend gegangen. Anstatt sich um ein normales Verhältnis zu den Schwarzen zu bemühen, haben sie sich bei Nacht und Nebel verdrückt. Und sind nach Cicero gezogen. In Cicero aber haben sie und ihre Nachkommen sich geschworen: Von hier weichen wir nicht mehr.

Cicero hat sich verschanzt vor der schwarzen Flut. Die wenigen Schwarzen, die es wagen, sich hier anzusiedeln, werden vertrieben: Molotow-Cocktails fliegen durch das geschlossene Schlafzimmerfenster, Müllkästen brennen. Kinder werden am Telefon bedroht. „Nigger raus", wird an die Hauswand mit Farbe gesprüht.

Wir fahren durch schattige Alleen, durch stille Parks und abgeschiedene Siedlungen. Die schöne Professorsgattin erläutert nichts mehr. Hier sprechen die Fakten für sich. Durch Cicero fahren wir zügig. Manchmal schaut sie mich von der Seite an, um zu sehen, welchen Eindruck der Kontrast auf mich macht. Um ihren Mund spielt ein überlegenes, sieghaftes Lächeln.

**● FLIEGEN**
**... ist besonders günstig mit British Airways ab Tegel über London. Die Lufthansa fliegt Chicago direkt an. Zahlreiche Reiseunternehmen bieten preiswerte Charterflüge.**




Karte: Alfred Hunstock

pläne der zweihundert größten Städte der USA und Kanadas enthält, kommt man auf die bequemste Art durchs Land.

Auf meiner Reise nach Chicago bin ich in Milwaukee gelandet, hab' mir dort meinen preisgünstigen Mietwagen abgeholt, habe in meinem Motelverzeichnis festgestellt, daß „meine" Motel-Kette in East Hazelcrest ein Haus unterhält. Das Motel liegt an der Kreuzung von Interstate 80 mit Chicago Highway 1. Vom Flugplatz Milwaukee zum Interstate 80 kommt man über Interstate 94...

Das alles entnehme ich meinen Karten und Verzeichnissen. Hazelcrest liegt im Süden Chicagos und von Milwaukee 170 Kilometer entfernt. Auf der Fahrt dorthin, wo ich meine erste sichere Übernachtung weiß, beobachtet mein USA-geübtes Auge die Leuchtreklamen. Meist liegen die Motels alle immer in derselben Area. Das kann man als gesicherte Erkenntnis weitergeben: Wo es ein Motel gibt, da gibt es noch zwanzig andere, alle schön abgestuft nach Preisklassen. Selbst, wenn „mein" Motel, das ich von Milwaukee kommend über hundertsiebzig Kilometer angesteuert habe, ausgebucht sein sollte, was ich aber noch nie erlebt habe, findet man in derselben Area gleich ein anderes, ebenso preiswertes.

# LEBENSSTATIONEN

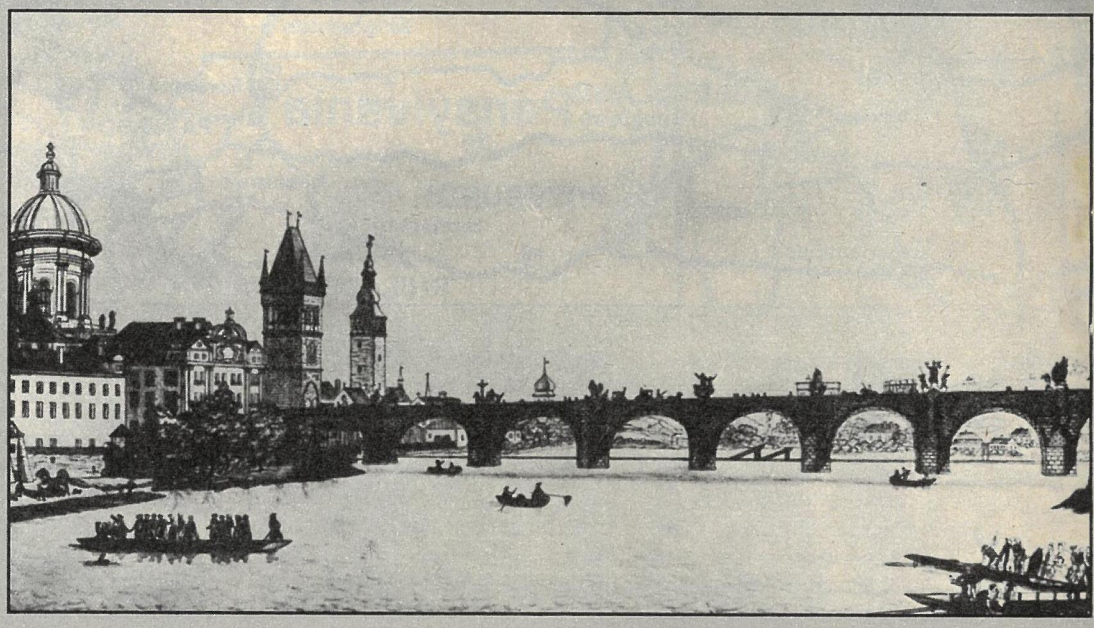
# Moz

WOLFGANG AMADEUS. Als der sechsjährige Kinderstar in Schönbrunn der Kaiserin vorspielt und nach dem Konzert auf ihren Schoß springt, erfahren das alle Höfe Europas. Als Mozarts kurzes Leben in Armut verlischt, folgt nur

seine Frau dem gemieteten Sarg ans Massengrab. 200 Jahre später will die Welt den Schöpfer unsterblich gebliebener Musik wieder feiern. Seine Sinfonien, Solo- und Orchesterwerke werden in Konzertsälen erklingen, seine Opern in Theatern aufgeführt, seine Serenaden, Lieder, Kammerstücke in intimen Räumen gespielt, seine Kirchenmusik unter Domkuppeln hallen. Irgendwo wird dann auch jenes kleine Lied ertönen, das der Musicus seinem Prager Publikum zum Abschied komponierte: „Es war einmal, ihr Leutchen…“

„Salzburg ist die Hauptstadt von Salzburg“, memorierte der Knabe Egon Erwin in Geographie und bekam wegen vermeintlichen Unfugredens die klassisch gewordene großmütterliche Ohrfeige. Kisch wurde der Welt berühmtester Reporter. Ein fürstlicher Fußtritt machte vorher Furore, dessentwillen kehrte Amadeus seinem Salzburg den Rücken. In Wien wurde Mozart der Welt berühmtester Komponist.

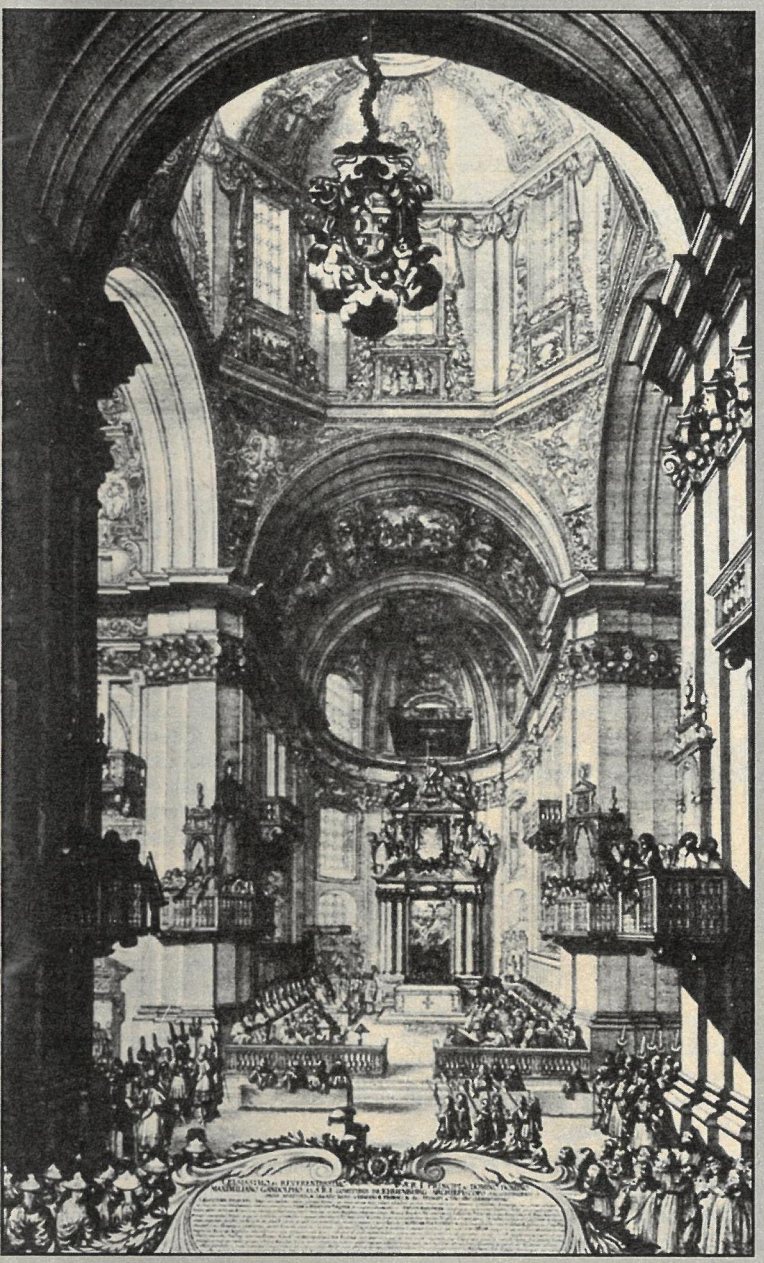
Das Wunderkind mußte früh auf Reisen gehen, Strapazen, die dem rundbäckigen, frechen Buben mehr zusetzen, als der fürsorgliche, aber autoritäre Vater Leopold wahrhaben wollte. Viele spätere Bildnisse Mozarts sind geschönt. Nannerl, die Schwester, beschreibt ihn klein, hager, bleich von Farbe. Andere Zeitgenossen bekunden das Unscheinbare seines Äußeren, den oft glanzlosen Blick seiner blauen Augen, die nur, wenn er am Klavier saß, „in seltsamem Feuer leuchteten“. Er besaß eine breite, fliehende Stirn, dichtes blondes Haar, eine auffal-



**PRAG:** Triumph, Freude und viel Ehre

# art

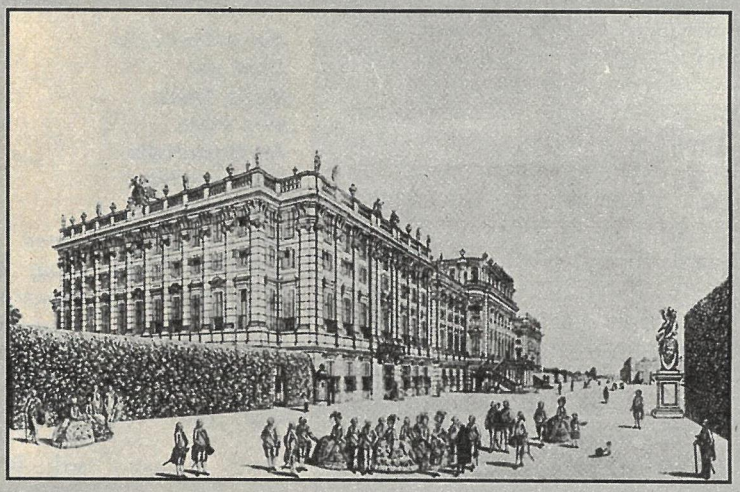
## 1756 - 1791



**Auf Reisen verbrachte Mozart zwei Drittel seines Lebens, in pferdebespannten, schlecht gefederten Kutschen auf holprigen Landstraßen. Es „stieß mir die Seele heraus, mein Hintern war ganz schwielig und vermutlich feuerrot". Von 1763 bis 1766 besuchte er die deutschen Kulturhochburgen, fuhr nach Paris, London und zurück über Holland, Frankreich, die Schweiz, später mehrmals nach Italien und Prag. Die letzte größere Reise – als „Mitfahrer" im Wagen des ihm gewogenen Fürsten Lichnowsky – unternahm er nach Dresden, Leipzig, Potsdam und Berlin.**

lend große Nase, aber kleine schöne Hände, und er legte viel Wert auf elegante Garderobe. Als sehr junger Mann blieb er nicht ohne Wirkung auf Frauen, fehlte auf keinem Fest, war ein leidenschaftlicher Tänzer und Billardspieler. Mißtrauisch betrachtete Salzburgs Landesvater den 23jährigen, engagierte ihn dennoch als Domorganist. Mozart versah diese Arbeit ohne Freude. In seiner Freizeit komponierte er lustvoll, Sinfonien, Serenaden, Sonaten, zwei Messen und andere geistliche Musik. 1781 hatte er die Stadt satt. Seine Bitte um Reiseurlaub beantwortete Brotherr Fürsterzbischof Corredo mit rüdem Rausschmiß. Wolfgang wandte sich nach Wien, zornig, weder „lächelnder Götterliebling" noch „ewiges Kind". Freier Künstler wollte er sein, seiner Zeit voraus als Komponist und Freigeist, als Kämpfer für bürgerliche Rechte, humanistische Ideale, Toleranz, war Freund vieler bedeutender Denker und einer der großen Briefeschreiber der Weltliteratur. Wien, Provinz und Großstadt, feudal und reformfreudig, feierte und verdammte ihn, verhalf ihm auch nie zu einer gesicherten Existenz.

Mozart blieb ein armer Schlucker, mußte widerwillig Musikunterricht erteilen, Konzerte in Privathäusern geben, auf Veranstaltungen spielen. Allen Widrigkeiten zum Trotz schuf er Meisterwerk auf Meisterwerk, Opern „Idomeneo", „Die Entführung aus dem Serail", „Der Schauspieldirektor", „Die Hochzeit des Figaro". Den Figaro hatte der Hof kurz vor der Premiere wegen revolutionärer Gedanken verboten. Als er dann



**SALZBURG:** Domorganist mit Schulden

**WIEN:** Zum Vorspiel an den Hof befohlen

# MOZART

doch auf die Bühne kam, honorierte die kaiserliche Kasse den Compositeur mit ganzen 100 Dukaten. Und der Erfolg seines späteren „Titus" war bloß mäßig beim adligen Wiener Publikum – es soll die Musik gar „deutsche Schweinerei" genannt haben.

Böhmen, seinerzeit das Konservatorium Europas genannt, mit reichen musikalischen Traditionen, und Prag, wo kein Hof Würden verteilte, kannten Mozarts Werke bereits bestens. Mit dem tschechischen Komponisten Dušek und seiner Frau, der Sängerin Josefine, war Mozart von Salzburg her befreundet. Die Aufführung seines Figaro im Ständetheater wurde die Sensation der Saison. So folgte er im Januar 1787 der Einladung nach Prag und schrieb beglückt: „Meine Prager verstehen mich... Hier wird von nichts gesprochen als von – Figaro; nichts gespielt, geblasen, gesungen und gepfiffen als – Figaro... Gewiß große Ehre für mich." Als Mozart nach vier Wochen Prag verließ, hatte er den Vertrag für eine neue Oper in der Tasche. Wien konnte ihm die Courage nicht abkaufen mit Bemerkungen, er möge sich von seinen „Provinzerfolgen" nicht verwirren lassen; im August gleichen Jahres war „Don Giovanni" fast fertig komponiert. Die letzten Seiten schrieb Mozart in Prag auf der „Bertramka", der Villa der Dušeks. Als am Vorabend der Uraufführung noch die Ouvertüre fehlte, schloß man den im Notenschreiben säumigen Meister nachts im Arbeitszimmer ein, früh war das Vorspiel fertig. Die erste Vorstellung, Mozart dirigierte, fand am 29. Oktober 1782 statt. „Und zwar mit lautem Beifall... Ich wollte meinen guten Freunden wünschen, daß sie nur einen einzigen Abend hier wären...", notierte er vor seiner Rückkehr nach Wien.

Dort, krank, ohne Einnahmen durch Konzerte, geplagt von Wahnvorstellungen, vollendete er sein Werk. 1790 „Cosi fan tutte", 1791 „Die Zauberflöte". Das „Requiem" blieb unvollendet. Am 5. Dezember 1791 starb er. In der Wiener Vorstadt jubelte das Volk seiner „Zauberflöte" zu...

*Ursula Weil*

## Amadeus-Service

**GEDENKSTÄTTEN IN WIEN**

***Figaro-Haus***
**Domgasse 5**
**Einzig erhaltene Mozart-Wohnung. Geöffnet tägl., außer Montag, 9–12.15 u. 13–16. 30 Uhr.**

***Stephansdom***
**Stephansplatz**
**In der Kreuzkapelle wurde Mozart am 6. Dezember 1791 eingesegnet.**

***Mozart-Grab***
**St. Marxer Friedhof, Leberstr. 6–8**
**Die ursprüngliche Grabstelle ist nicht mehr bekannt, das Denkmal – eine abgebrochene Säule – versinnbildlicht das mitten im Schaffen abgebrochene Leben des Meisters. Geöffnet April u. September 7–18 Uhr, Mai–August 7–19 Uhr, Oktober 7–17 Uhr, November–März 9 Uhr bis Einbruch der Dunkelheit.**

***Maria-Theresia-Denkmal***
**Maria-Theresien-Platz**
**Am Sockel die Bildnisse Mozarts, Joseph Haydns und Christoph Willibald Glucks, die drei galten als „die Komponisten der Kaiserin".**

**Die Geige des Wunderkindes.**

**Vater Leopold, Wolfgang und Schwester Nannerl beim ersten Konzert in Paris.**

**Geschenke statt Gage, eine von Mozarts fünf goldenen Uhren.**

*Fotos entnommen aus: „Wolfgang Amadeus Mozart – Neue Ausgabe sämtlicher Werke", Deutscher Verlag für Musik Leipzig 1962. S. 26/27: Prag, Karlsbrücke, Stich von Johann Balzer 1781; Salzburg, Innere des Doms um 1780, Stich von Melchior Kussel; Wien, Schloß Schönbrunn, Stich von Carl Schütz 1782.*

## WIEN: Konzerte

**Musikverein**
1, Bösendorfer Str. 12
Im Goldenen Saal wird ein Konzert der Wiener Philharmoniker am 13. Januar offizieller Auftakt aller Mozart-Ehrungen sein. Dort präsentiert die „Gesellschaft der Musikfreunde" vom 22. Januar bis 2. März auch ein Mozart-Fest mit konzertanten Opernaufführungen, Oratorien, Orchester- und Kammerkonzerten.

**Wiener Staatsoper**
1, Opernring 2
Ein Festival von 40 Tagen – vom 10. Mai bis zum 14. Juni – bringt erstmals Mozarts Opernwerk en suite: „Figaro" und „Don Giovanni", „Cosi fan tutte" und „Die Zauberflöte", „Die Entführung aus dem Serail", „Lucio silla" und „Idomeneo" und „Titus".

**Theater an der Wien**
6, Linke Wienzeile 6
Festliche Premiere, in Koproduktion mit der Oper, „Die Hochzeit des Figaro" unter Claudio Abbado am 12. Mai. Weitere Aufführungen am 14., 16., 19., 21. und 23. Mai.

**Wiener Volksoper**
9, Währinger Straße 78
Gastspiel des berühmten Balletts Maurice Béjarts mit der Welturaufführung seiner Choreographie „Mozart à Vienne" vom 13. bis 20. Oktober.

**Konzerthaus**
3, Lothringer Str. 20
Für Liebhaber gibt es hier vom 24. November bis 21. Dezember 1991 instrumentale Aufführungen der selten gespielten Mozart-Opern „Ascanio in Alba" und „Thamos in Ägypten".

**Hofburg**
In den Redoutensälen, wo Mozart einst auf Maskenfesten tanzte, werden zwischen 27. Juni und 31. August alle seine Klavierkonzerte zu Gehör gebracht. Besondere Höhepunkte: Gala-Abende mit Kammerkonzerten im Rittersaal und anschließenden Soupers im Zeremoniensaal.

**Schloß Schönbrunn**
Im Park werden im Juni und Juli je fünf Freilichtaufführungen des „Don Giovanni" – 27., 29. Juni, 4., 6., 12. Juli – und der „Hochzeit des Figaro" – 28., 30. Juni, 4., 7., 13. Juli – in italienischer Sprache mit internationaler Besetzung gegeben.

**Zwischen Rathaus und Burgtheater**
Mozart-Opern in ihren berühmten Verfilmungen und Fernsehaufzeichnungen – mit Böhm, Furtwängler, Karajan am Pult – laufen im Juli und August allabendlich kostenlos über eine Großbildleinwand.

**Auf der Donau**
Jeden Samstag, 14 Uhr, von Ende Mai bis Ende September, legt der Raddampfer „Stadt Wien" von der Reichsbrücke ab zu einer Mozartfahrt für Kinder. Geboten wird ein einstündiges Musikprogramm und eine Bastelstube, in der Mozart-Perücken nachgefertigt werden können.

**Michaelerkirche gegenüber der Hofburg**
Mozarts sakrale Musik, in Konzertsälen selten zu hören, wird jeden Sonntag um 10 Uhr im Anschluß an den katholischen Gottesdienst aufgeführt.

**Künstlerhaus**
1, Karlsplatz 5
„Zaubertöne – Mozart in Wien". Die Exponate der Ausstellung sind neben Autographen Dinge des täglichen Lebens, u. a. Reisetoilette und Billardtisch, Perückenstock, Spielzeug und Mozarts Kindergeige. Zu sehen vom 29. November 1990 bis 15. September 1991, täglich von 10 bis 18 Uhr.

**Mozart zu Fuß**
Ein spezielles Angebot der Wiener Fremdenführer von Mai bis Oktober. Der Zwei-Stunden-Spaziergang führt durch die Altstadt und berührt die wichtigsten Stationen Mozarts. Erklärungen werden in deutsch, englisch, italienisch und französisch erteilt. Kontaktadresse: Margit Klimscha, Sonnenfelsgasse 7/55, A-1010 Wien.
Für alle anderen genannten Veranstaltungen erteilt nähere Auskünfte: Wiener Fremdenverkehrsverband, A-1095 Wien, Tel. 43 59 74, 43 16 08.
Karten für Theater- und Konzertveranstaltungen beim Vienna Ticket Service, Postfach 160, A-1043 Wien.

## SALZBURG:

**Barockschloß Kleßheim**
„Mozart – Bilder und Klänge" heißt eine ungewöhnliche Ausstellung, die Künstler in Schau- und Hörräumen gestaltet haben. So können Besucher am Musikcomputer ein Menuett komponieren und als ausgedrucktes Notenblatt mitnehmen. Ein spezielles Musikanimationsprogramm soll Kindern und Jugendlichen Mozart nahebringen. Öffnungszeiten: 23. März bis 3. November, täglich von 9 bis 18 Uhr.
Informationen: Organisationsbüro für Salzburger Landesausstellungen, A-5010 Salzburg, Kapitelgasse 5, PSF 527

**Geburtshaus Getreidegasse**
In zwei Etagen sind Exponate zum Thema „Mozart auf dem Theater" sowie „Mozart und die Salzburger Festspiele" zu sehen. Im Tanzmeisterhaus, ebenfalls in der Altstadt gelegen, gibt es neben musikalischen Matineen auf historischen Instrumenten eine Multi-Media-Show zu erleben. Die Veranstaltungen in beiden Häusern finden ganzjährig täglich statt.

**Mozart-Kultur-Puzzle**
Unter diesem Slogan macht Salzburg viele Angebote, sie reichen von thematischen Stadtführungen – „Mozart, ein Salzburger", „Aus dem Leben der Familie Mozart", „Unter barockem Himmel", „Verborgene Schätze" bis hin zu gastronomischen Erlebnissen. Da serviert man ein „Don Giovanni"-Menü, 5 Gänge, ÖS 600,–, und „Mozart-Kaffee" mit „Nannerl-Torte", ÖS 90,–; in Mozarts Geburtshaus und im Restaurant Mozart das „Amadeus"-Menü, 5 Gänge, ÖS 480,–.
Auskünfte und Buchungen unter der Code-Nr. M bei der Kartenzentrale Polzer, A-5020 Salzburg, Residenzplatz 3, Tel. 06 62/84 65 00, 84 13 06.

**Schloß Hellbrunn**
Auf dem „Fest für Amadeus" vom 15. bis 30. Juni hören Gäste nicht nur Mozarts bekannteste Musikstücke, sie können unter Anleitung eines Ballettmeisters auch die Kunst des Menuett-Tanzens erlernen.
Kontaktadresse: Gesellschaft Hellbrunn, A-5020 Salzburg, PF 47, Tel. 06 62/7 87 84.

**Großes Festspielhaus**
Das Bolschoi-Theater Moskau erweist dem Meister und seiner Geburtsstadt mit zwei Opern-Einaktern, nach Szenen Alexander Puschkins, in Starbesetzung seine Referenz. Gegeben werden „Mozart und Salieri" von Nikolai Rimski-Korsakow und „Der Steinerne Gast" von Alexander Dargomyshsky.
Auskünfte und Buchungen: Salzburger Kulturvereinigung, A-5020 Salzburg, Waagplatz 1 a, Tel. 06 62/84 53 46, und Salzburger Landestheater, A-5020 Salzburg, Schwarzstr. 22, Tel. 06 62/71 51 20.
Am Rande bemerkt: Am 1. Januar 1991 soll der Airport der Landeshauptstadt in Mozart-Flughafen umbenannt werden!

## PRAG:

**Karolinum**
1. Železná 9
„Prag gedenkt Mozarts", festliche Eröffnung der ganzjährigen Feierlichkeiten am 17. Januar im großen Saal des Karolinum mit Konzert.

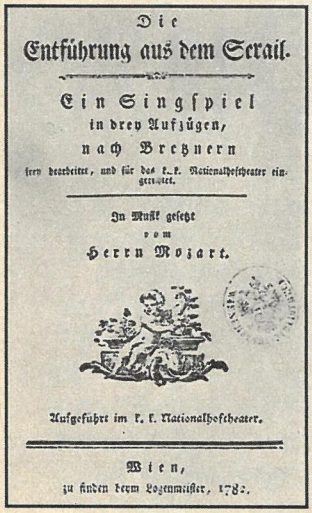
**Bertramka**
5, Mozartová 2/169
Metrostation: Moskevská
Mozartausstellung – Originalpartituren, Briefe, historische Plakate – Besichtigung seines Schlaf- und Arbeitszimmerns. Ab Mai Konzerte im Garten und Pavillon.

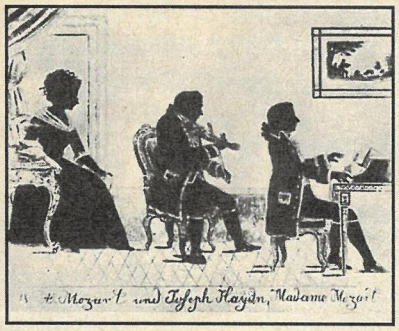
**Tyl-Theater**
1, Železná 11
Glanzvolle Wiedereröffnung des rekonstruierten ältesten Prager Theaterbaus, des einstigen Ständetheaters, mit „Don Giovanni" im Dezember mit internationaler Starbesetzung.

**„Prager Frühling"**
12. Mai–2. Juni
Internationales Musikfest mit berühmten Mozart-Interpreten.

Nähere Auskünfte:
Prager Informationsdienst PIS
1, Na příkopě 20, Tel. 0 64 22/54 44 44
Čedok
1, Bilková 6, Tel. 0 64 22/2 31 87 69

**Als Auftrag „Hals über Kopf" komponiert, wurde sein erstes, musikdramatisches deutsches Singspiel 1782 in Wien uraufgeführt.**


Die
Entführung aus dem Serail.
Ein Singspiel
in drey Aufzügen,
nach Bretzner
frey bearbeitet, und für das k. k. Nationalhoftheater eingerichtet.
In Musik gesetzt
vom
Herrn Mozart.
Aufgeführt im k. k. Nationalhoftheater.
Wien,
zu finden beym Logenmeister, 1782.


W. A. Mozart und Joseph Haydn, Madame Mozart

**Gleichklang, enge Freundschaft verband Mozart mit Joseph Haydn.**

**Das Siegel mit dem M, am Ende des Lebens verschloß es manchen Bittbrief.**

***Mozart-Denkmal***
**Burggarten**
**Um die Jahrhundertwende entstanden, zeigt es den Komponisten mit einem Notenpult und Szenen aus „Don Giovanni".**

***Grabdenkmal***
**Zentralfriedhof, Simmeringer Hauptstr. 234**
**Inmitten der Ehrengräber vieler Berühmtheiten wurde für Mozart eine Gedächtnisstätte errichtet. Gruppe 32 a, Nr. 55; geöffnet November–Februar 8–17 Uhr, März, April, September, Oktober 7–18 Uhr, Mai–August 7–19 Uhr.**

***Zauberflötenbrunnen***
**Mozartplatz**
**Eines der schönsten Jugendstil-Denkmäler des Bildhauers Karl Wollek. Dargestellt sind die beiden Hauptfiguren der „Zauberflöte", Pamina und Tamino, bei der „Feuer- und Wasserprobe".**

***Waisenhauskirche***
**Rennweg 91**
**Zur Einweihung 1768 dirigierte der zwölfjährige Wolfgang Amadeus vor Kaiserin Maria Theresia hier seine erste Festmesse.**

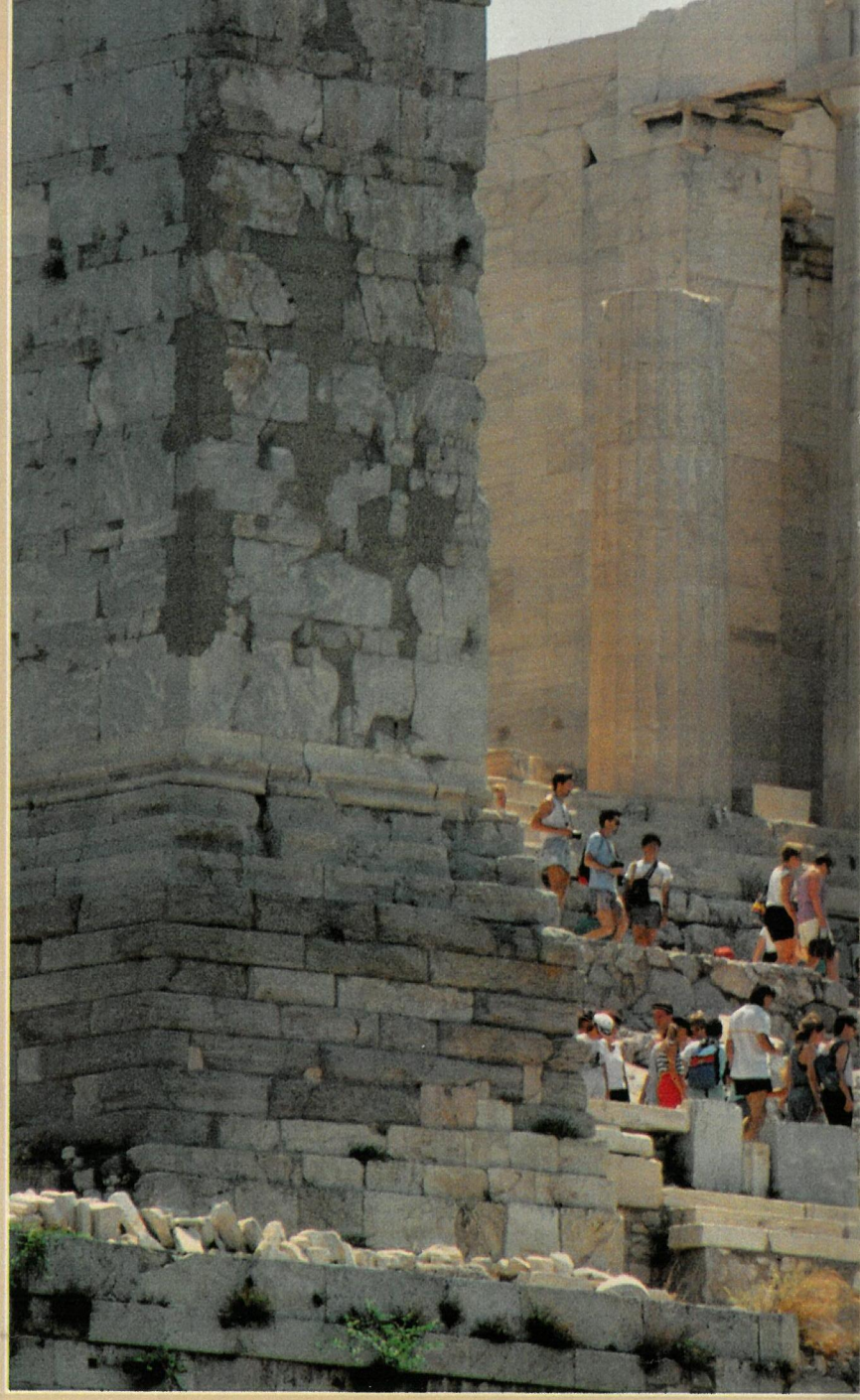
„Demokratie erwächst aus der Idee,
daß jene,
die in irgendeiner Hinsicht gleich sind,
in jeder Hinsicht gleich sind."

*Aristoteles*

# Zwischen Whisky und Ouzo

Mehrere Millionen Touristen sind es in jedem Jahr, die zur Athener Akropolis hinaufklettern. Der Parthenon, das Erechtheion – sie sind für die Besucher das Sinnbild der griechischen Antike schlechthin. Als deren größte geistige Errungenschaft gilt dagegen die Demokratie. Die Athener führten diese Regierungsform, die es bis dahin noch nirgendwo gegeben hatte, im Jahre 519 v. d. Z. ein. Doch im Alltag der Neuzeit, in den smogbelasteten Straßenschluchten der griechischen Metropole ist wenig Raum für antike Schwärmereien.

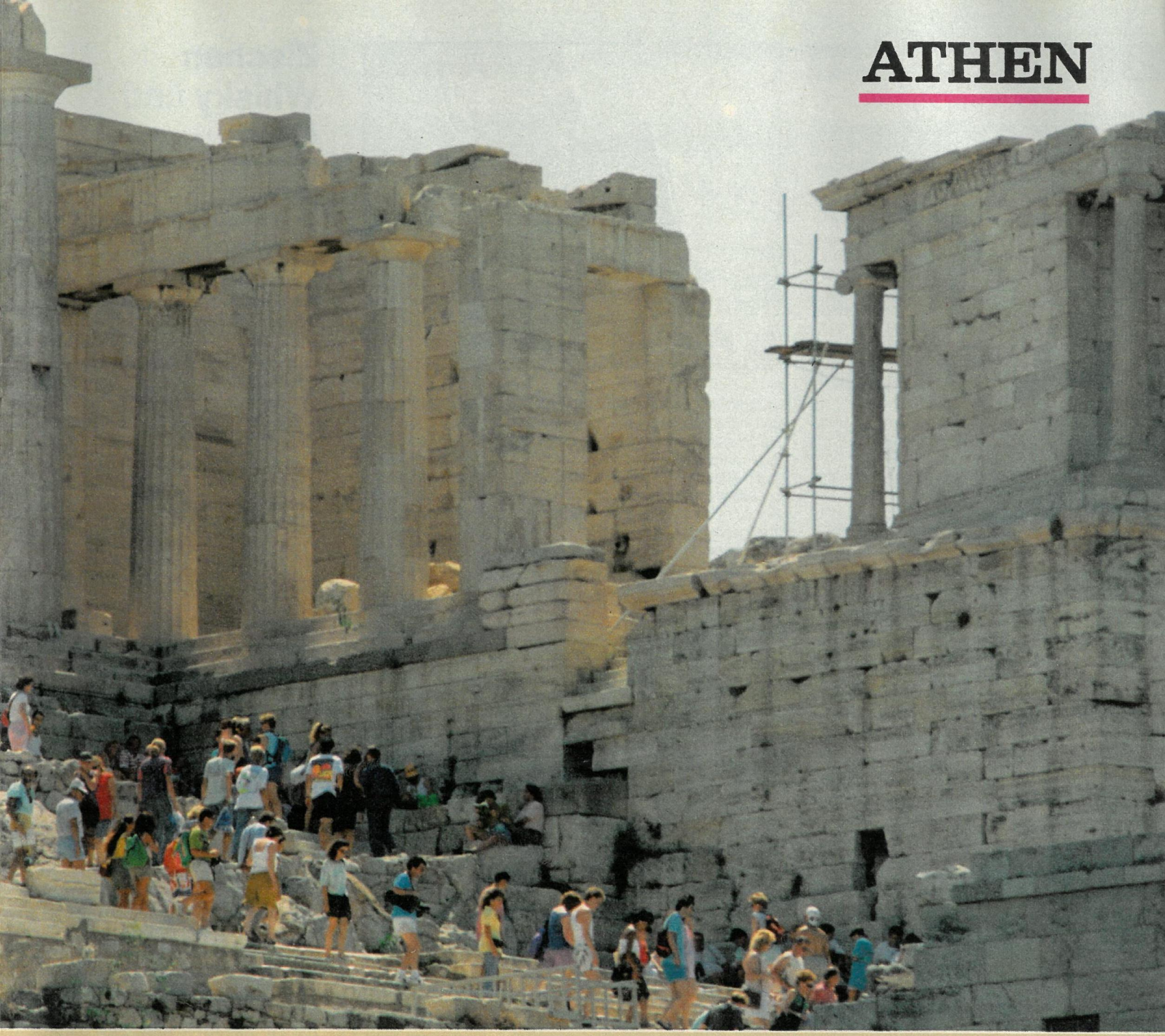
**Ein Beitrag von Manfred Quiering**

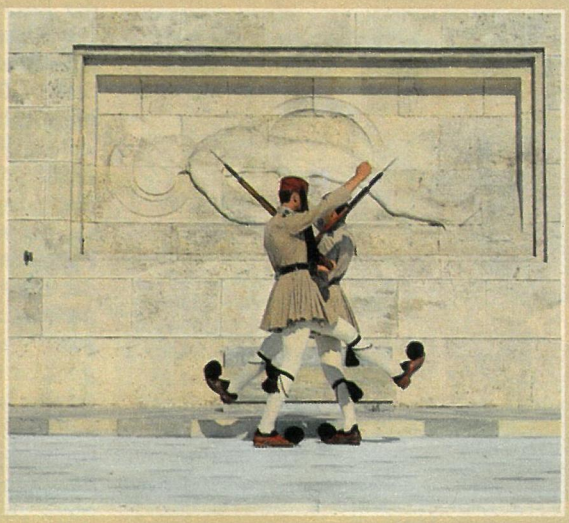


**Griechenland erfreut sich bei Rucksacktouristen mit schmaler Reisekasse zunehmender Beliebtheit.**

**Athener Kontraste – Zeitlupenzeremonie der Präsidentengarde und Wettlauf der Restauratoren mit dem Smog.**

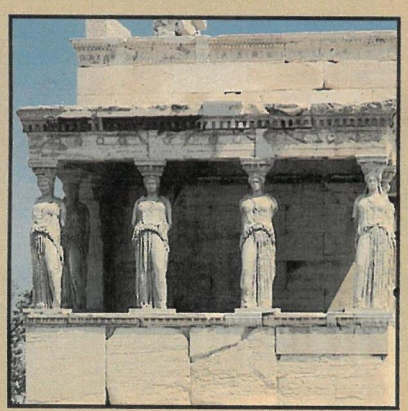
# ATHEN

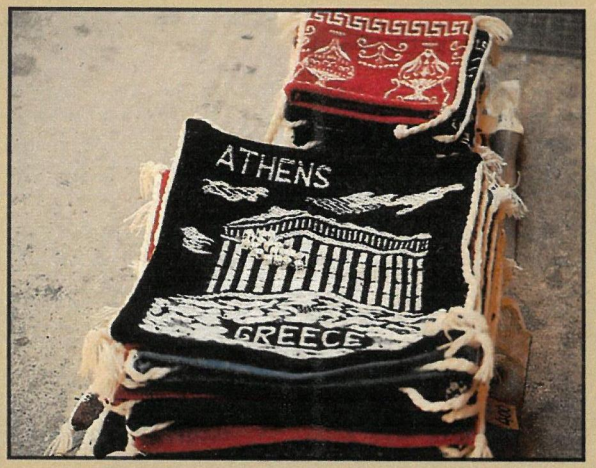




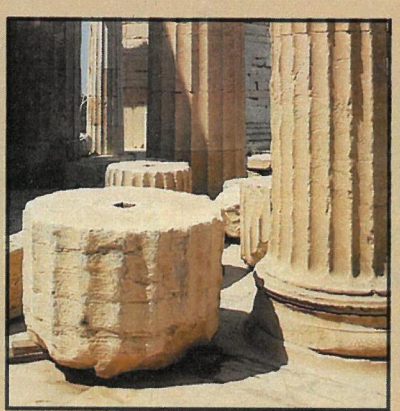
## Athen-Service

Besucher, die sich keiner Reisegruppe anschließen wollen oder können, finden auch als Einzeltouristen Übernachtungsmöglichkeiten in einem der zahlreichen **Hotels** der Stadt. Je nach Kategorie und Lage kostet ein Doppelzimmer (immer mit Frühstück) etwa zwischen 3000 und 10 000 Drachmen (100 Drachmen sind knapp 1 DM). Luxus-Absteigen wie das Hilton sind natürlich teurer. Zu empfehlen sind die Dienste griechischer Reisebüros (z. B. Alfred's Tours, Voukourestiou Str. 13, Tel. 3 60 30 02 oder Levtours, Stadiou Str. 3, Tel. 3 25 45 41), da die Hotels den Unternehmen in der Regel Preisnachlaß gewähren. Bei Levtours beispielsweise kostet die Übernachtung je nach Kategorie zwischen 2800 und 6500 Drachmen. Für ganz Anspruchslose gibt es **Pensionen,** wo sehr schlichte Einzelzimmer mit Gemeinschaftsküche, ohne Bad und Frühstück, für etwa 1000 Drachmen zu haben sind.
Die Athener **Restaurants,** vor allem in der Innenstadt, sind vergleichsweise teuer. Preiswerter und oft sogar besser ißt man in kleinen Tavernen – möglichst ohne englische Bezeichnungen –, in denen der einfache Grieche verkehrt. Eilige Touristen finden aber auch viele **Imbißmöglichkeiten,** wo schon für 150 oder 200 Drachmen eine Pizza oder ein Sandwich erhältlich sind. Fischfreunden sei **Mikrolimano** empfohlen. Mehr als 20 Restaurants haben direkt an einem Yachthafen am Saronischen Golf ihr Domizil. **Gerichte aus vielfältigem frischen Meeresgetier kosten aber meist doppelt soviel wie ein Fleischgericht.** Zu erreichen ist dieser malerische Stadtteil von Piräus aus mit dem Bus oder zu Fuß von der Metrostation Faliro.
Die **Metro** verfügt in Athen nur über eine Linie, die von Kifissia im Norden quer durch die Stadt bis zum Hafen von Piräus im Süden führt. Im Stadtzentrum liegt die Station am Monastiraki-Platz unterhalb der Akropolis besonders günstig. Die Fahrzeit von zwanzig Minuten bis Piräus ist wegen der ständig verstopften Straße tagsüber von keinem **Auto** zu schaffen. Überhaupt sollten Kraftfahrer auch weitere Wege im Zentrum lieber zu Fuß absolvieren, denn es herrscht absoluter Parkplatznotstand.






Auf den wenigen zugänglichen Plätzen und in Parkhäusern zahlt man für die erste Stunde 250 Drachmen und mehr, jede weitere Stunde kostet Aufschlag. Auch **öffentliche Verkehrsmittel** sollten bei halbwegs „erlaufbaren" Entfernungen nicht bemüht werden. Die **Busse** kommen wegen der Verkehrsdichte nur sehr langsam voran und fahren völlig fahrplanlos. Wer dieses Verkehrsmittel dennoch benutzen will, muß sich zuvor an einem Kiosk mit Fahrscheinen zu 50 Drachmen versorgen und an der Haltestelle beim Nahen des Busses deutlich die Absicht zum Mitfahren bekunden. Der Fahrer hält sonst nicht an. Ähnliches gilt für die realtiv preiswerten **Taxis.** Hier kommt es darauf an, dem Fahrer das Ziel zuzurufen. Liegt es auf seinem Weg, stoppt er. Es gilt auch als völlig normal, daß sich zwei oder drei Parteien ein Taxi teilen.



**INFORMATIONEN:**
**Griechische Zentrale für Fremdenverkehr, Neue Mainzer Straße 22, W-6000 Frankfurt/M. 1, Tel.: 06 49 69 23 65 6-1/63.**

**GELD:**
**Banken sind Montag bis Freitag von 8–14 Uhr geöffnet, einige auch am Nachmittag. Schecks sind besser im Kurs als Banknoten.**

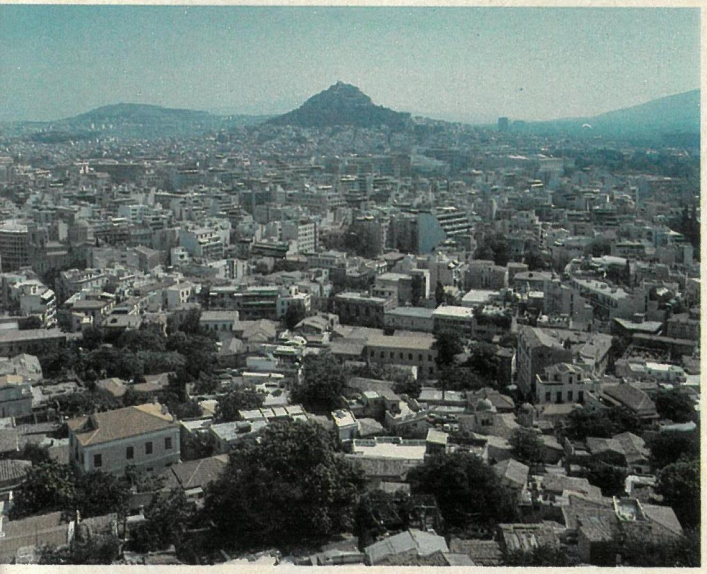
**MUSEEN:**
**Museen und Sehenswürdigekeiten sind bis auf einen Schließtag (Montag oder Dienstag) die ganze Woche zugänglich. Sonntags ab 14 oder 15 Uhr, feiertags völlig geschlossen.**

# Zischen Whisky und Ouzo

Das Alter läßt ihm Zeit, viel Zeit, die er mit Whisky totschlägt. Über siebzig ist Jorgos Papadakis, aber sieht man mir das an? Schon die Nachmittagssonne scheint ihm ins Glas. Bis zum späten Abend werden es sicher wieder ein Dutzend werden, die er vor dem kleinen Restaurant im Athener Nobelviertel Kolonaki genüßlich schlürft. Deutsch spricht er ausgezeichnet, er brilliert mit Französisch, wenn der kanadische Diplomat wieder einmal sein Gipsbein ausführt. Ein Weltmann rundum. „Ich war Ordinarius an der Münchener Frauenklinik, und meine Frau ist eine Gräfin aus dem Schlesischen", beschreibt er die bleibenden Leistungen seines Lebens. Sein whiskygetränkter, für Griechenland untypischer Lebensstil ist im vornehmen Kolonaki alles andere als billig. Für den Rentier mit den profunden Kenntnissen von Uterus und Vagina ist das kein Problem. Einmal im Monat fährt er auf die Insel Ägina und kassiert ab. Dort gehört ihm ein sehr gut gehendes Restaurant, das vor allem in den Sommermonaten vom Umsatz der Touristen lebt. Mit der Geschäftsführung habe er natürlich nichts zu tun, „ich hole nur den Gewinn ab", glaubt der emeritierte Professor erklären zu müssen.
Wenn der Abend anbricht in Kolonaki, kommen die Freunde, die nach ihrem Tagwerk erst noch, der Landessitte folgend, Siesta gehalten haben – der Psychiater, der Rechtsanwalt, der Frauenarzt. Ihr Thema Nummer eins ist die griechische Politik, über die sie in diesen Tagen tiefe Befriedigung empfinden. Die Konservativen unter Premier Mitsotakis, seit April an der Macht, haben auch die jüngsten Kommunalwahlen zu einem Erfolg gestaltet. Das Parlament hat eine Wahlrechtsänderung bestätigt, die der Nea Demokratia beim nächsten Urnengang gewiß eine größere Überlegenheit in der Volksvertretung sichern wird. Der wirtschaftliche Aufstieg scheint garantiert. Eventuelle Opfer, die er zweifellos fordern wird, werden die Arrivierten nicht zu bringen haben. Der Herr

**Die Bewohner des Nobelviertels Kolonaki blicken voller Wohlwollen auf das Gedränge der Touristen unten in die Stadt. Von dort kommt ein erfrischender Aufwind in die Branche, auf dem sich gut in höhere Ertragsgefilde segeln läßt.**

# Zwischen Whisky und Ouzo



**Der weite Blick über das hügelige Tal von Attika gehört zu den seltenen Glücksmomenten des Athen-Besuchers.**

**Vom Lykabettos, dem mit 278 Metern höchsten Athener Hügel, kann man vielleicht am frühen Morgen oder am späten Abend solch eine prächtige Aussicht genießen. Zu Füßen der Kapelle des Hl. Georg errichtete die Militärdiktatur ein Kriegsmuseum, das die Tapferkeit der griechischen Armeen dokumentieren soll.**

400jähriger Fre
osmanischen R
verordneten i
mächte Englan
Rußland einen
Griechenkönig
jährige, mit gei
eben reich ge
Bayern. Otto u
gern aus dem
Glücksburg m
sche Rechte mi
werden. Da di
streit mit Herr
geschah, blieb fü
nigsverehrung
Stattdessen ge
Wahlkämpfe,
dem Mitteleur
gressiv ersch
fechte über d
konservativen
Panhellenische
wegung oder
Linksbündnis z
ben. In der W
Griechen f
stundenlang v
durch die Straß
Takis, mein n
und Kollege,
kleinen Beson
schen Wählerv
ren. Nur allzu o
mungen von g
ständen beeinfl
liären, aber au
Abhängigkeiter
Wir sitzen auf e
risteri, einem W
die Lohn- und
ihr Zuhause hal
zu spüren von
„besseren" Vie
sind schlichter,
Balkonen so
wachsende Gri
gehend.
Die Tische der
diesem Sonnab
Der Taverniaris
rant auf der an
weiß die Ges
auch auf diese
deuten. Unerm
Tabletts mit R
hier bevorzugte
schnaps, Bier u
den Verkehr.
sehr zurückhalt
ist, wer Alkoh

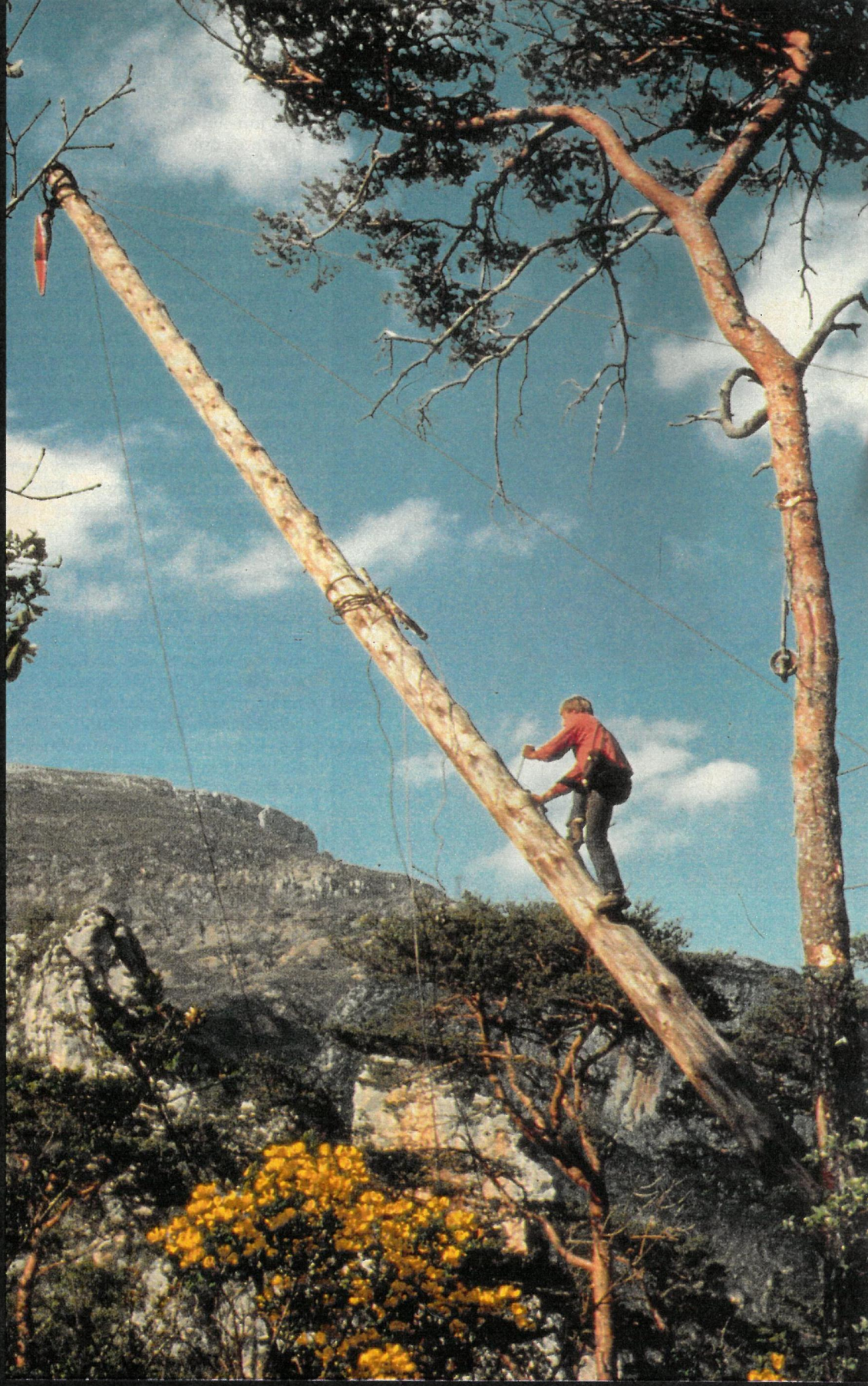
Ordinarius gesteht nahezu verschämt ein, daß er selbst mit Staatspräsident Karamanlis einverstanden sei. „Eigentlich kann ich ihn nicht ausstehen, ich bin nämlich Royalist." Ich bin verblüfft, ich bin einem Fossil begegnet! Was er denn von einer eventuellen Rückkehr des Konstantin Glücksburg halte, der 1974 durch einen Volksentscheid vom griechischen Thron komplimentiert worden war, frage ich den Ex-Ordinarius. Das würde er natürlich begrüßen, „aber wenn schon, dann nicht nur als einfacher Privatmann", sagt er mit bedeutsamem Augenaufschlag.
In der Tat, ein Fossil. Wer sehnt sich hier schon nach einem König? Royalismus ist eine Rarität in Griechenland. Er gilt als Hirngespinst einer Handvoll irrationaler Träumer, die, von der Öffentlichkeit kaum beachtet, ihr Fähnlein in den Wind recken. Das ist freilich kein Wunder, denn nachdem die Griechen sich 1829 nach

ndherrschaft vom
eich befreit hatten,
nnen die Groß-
d, Frankreich und
Monarchen. Erster
wurde der minder-
stigen Gaben nicht
segnete Otto von
nd seinen Nachfol-
dänischen Hause
ußten demokrati-
hsam abgerungen
es stets im Wider-
cher-Importen ge-
sentimentale Kö-
wenig Raum.
hören lärmerfüllte
leidenschaftliche,
opäer höchst ag-
einende Wortge-
e Positionen der
ND, Papandreous
Sozialistische Be-
das bröckelnde
um politischen Le-
hlnacht toben die
ahnenschwenkend
ller Begeisterung
en der Städte.
üchterner Freund
versucht, mir die
derheiten griechi-
rhaltens zu erklä-
ft würden Abstim-
nz einfachen Um-
ußt, die aus fami-
ch ökonomischen
erwüchsen.
iner Plateia in Pe-
ohnviertel, in dem
Gehaltsempfänger
ben. Hier ist nichts
dem Fluidum der
rtel. Die Häuser
das an Kolonakis
verschwenderisch
n fehlt hier weit-

Taverne sind an
end dicht besetzt.
in seinem Restau-
eren Straßenseite
en seiner Gäste
Distanz richtig zu
üdlich schleppt er
etsina, Ouzo, dem
n milchigen Anis-
nd Speisen durch
Getrunken wird
end, und kulturlos
ol ohne Zubiß in

sich hineinschüttet. Während die Väter – später kommen auch die Mütter hinzu – über Fußball und Politik streiten, lärmen die Kinder auf dem Spielplatz bis Mitternacht. Langsam weicht der aufgestaute Streß, und es wächst das Verständnis für den Griechen Takis, der, obwohl in Deutschland aufgewachsen, das Leben im ärmeren Süden vorzieht.
Den Blick für die Realitäten hat er deshalb noch lange nicht verloren, wie seine Geschichten über den Alltag der Aristoteles-Nachfahren belegen. Da war also die Schwester eines Bekannten vom Peloponnes. Sie hatte Theologie studiert, fand aber keine angemessene Arbeitsstelle. Daraufhin sprach der Vater bei einem lokalen Politker vor – man kennt sich ja – und bot ein kleines Tauschgeschäft an: Eine lukrative Tätigkeit für die Universitätsabsolventin gegen vier Stimmen seiner Familie bei den nächsten Wahlen. Das Mädchen bekam die Stellung. Oder nimm die Bauern, sagt Takis. Denen ging es nach acht Jahren PASOK-Regierung wirklich besser. Doch keiner der kleinen Landwirte interessierte sich dafür, daß die PASOK EG-Mittel wie einen warmen Regen über dem Land niedergehen ließ, Mittel, die eigentlich dazu bestimmt waren, der schwachen griechischen Landwirtschaft wieder auf die Beine zu helfen. Die Bauern – in Unkenntnis von Zusammenhängen und Absichten – kauften sich teure Jeeps. Die nämlich konnten sie als landwirtschaftliche Nutzfahrzeuge deklarieren und so erheblich Steuern und Zölle sparen. Noch heute hält die PASOK wichtige Positionen auf dem Lande.
Übrigens haben auch die jetzt regierenden Konservativen die Jeep-Regelung nicht aufgehoben. Ihre zahlungskräftige Wählerschaft und deren Söhne haben die verchromten Gefährte und damit verbundenen steuerlichen Vorteile ebenfalls schätzen gelernt. Sie dürfen, bei Strafe der Wahlniederlage, nicht verärgert werden. Und so parken auch die Freunde des Ordinarius weiterhin ihre landwirtschaftlichen Nutzfahrzeuge vor dem Restaurant in Kolonaki. ■

Fotos: Karl-Heinz Kraemer

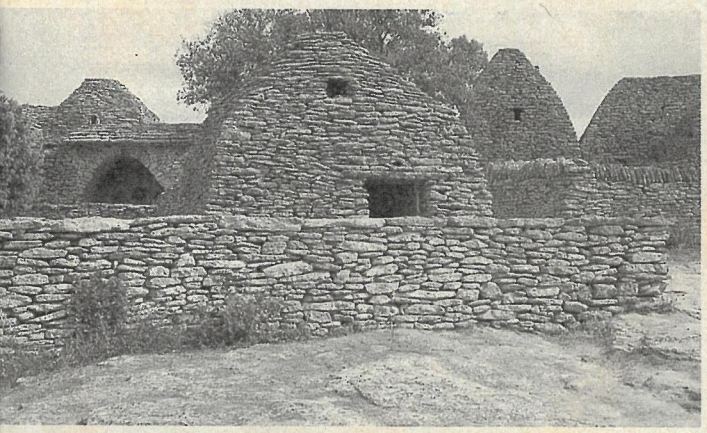


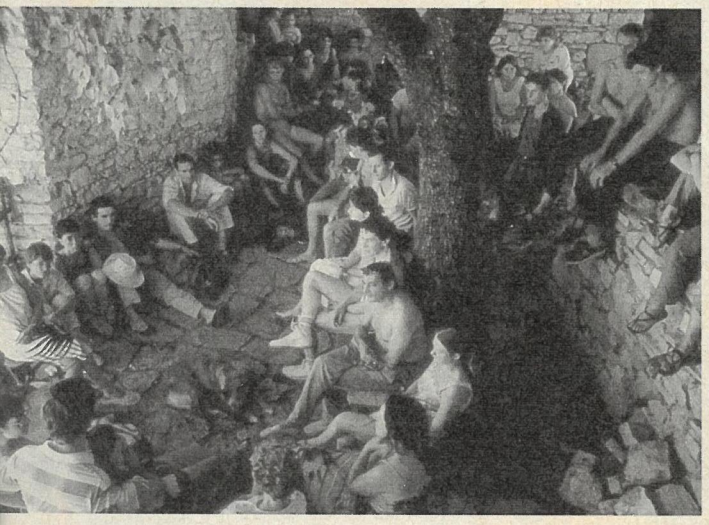
**Das Herz der Provence ist das Land bei Forcalquier. Um ein fruchtbares Bekken gruppieren sich Bergkämme. Auf einem verlassenen Hügel siedelt die Kooperative Longo mai. Ihre Holzfällergruppe hat sich auf die Arbeit in schwer zugänglichen Bergwäldern spezialisiert (Foto). Ein Feriendorf der Genossenschaft bietet alternative Urlaubsfreuden.**

AUS DER PROVENCE:

# Vom Aussteiger zum Einsteiger

Ein Report von Utz Hoffmann





**Für Abwechslung auf dem Speiseplan sorgt die Wildschweinzucht. Zahlreiche Bories bieten dem Wanderer Schutz. Longo mai ist ein Ort der Begegnung. Im Juli/August trafen sich dort etwa 400 Interessierte zum 1. Europäischen Bürgerforum.**

# Vom Aussteiger zum Einsteiger

„Seid ihr von allen guten Geistern verlassen!" warnt uns ein Freund in Paris, als er hört, daß wir auf dem Weg an die Côte d'Azur einen Abstecher zu den Leuten in Limans machen wollen. Von einer „linken Terrorgruppe", einer „faschistischen Sekte", einem „Millionen schweren multinationalen Konzern", von Sexorgien und einem ermordeten Geheimdienstoberst wußten Zeitungen in den letzten Jahren zu berichten. Doch soviel Widersprüchliches lockt uns nur an.

Avignon mit seinem monumentalen Palast, in dem die Päpste einst praßten, liegt hinter uns. Vorbei an Ölbäumen und Steineichen, an Buchen, Feigen und Lavendel geht die Fahrt. Hier, wo sich Pyrenäen und Alpen begegnen, bietet die Provence einen ganz besonderen landschaftlichen Reichtum. Fruchtbar sind die Täler, karg die Berghänge, sanft geschwungene Hügel wechseln mit Hochplateaus. Mit dem Gesicht eines betagten Schäfers hat man das Gebirge der Lure verglichen: Unter der kahlen Stirn die Augenbrauen aus Pinien, die Wangen glühend von Himbeeren, darunter das wacholderstachelige Kinn.

★

Die Geschichte von Longo mai böte sicher Stoff für einen Abenteuerroman. Nur soviel: 1973 fanden sich zwei Dutzend Jugendliche zusammen, die in der industriellen Wegwerfgesellschaft nicht das Nonplusultra gesellschaftlicher Entwicklung erblikken konnten. Sie entschieden sich für eine Flucht nach vorn, für den Aufbau von europäischen Pioniersiedlungen in den am meisten durch Abwanderung bedrohten, völlig verarmten Bergregionen Europas. Bei Limans erwarben sie mit den Mitteln einer öffentlichen Sammlung aus der Schweiz dreihundert Hektar eines seit Jahrzehnten brachliegenden Hügels. Allen Skeptikern zum Trotz entwickelte sich aus bescheidenen Anfängen ein sozialer Langzeitversuch. Die ersten Kinder von Longo mai bezogen die Universität. Werden sie zurückkommen? Wird eine neue Generation von Genossenschaftlern das Erbe der „Alten" aufgreifen?

Mit zwei Salamiwürsten und geistigen Getränken bewaffnet, treten wir in den großen Gemeinschaftsraum der Kommune. Die Kleinsten essen gerade zu Abend. Ohne jede Hektik, ohne Geschrei und Zank greifen sie in die große Salatschüssel, bröseln ihr trockenes Brot, trinken Wasser. Auch der Kuskus scheint ihnen zu schmecken und das Kompott sowieso. Vertieft in Gespräche, merken wir gar nicht, daß sie schlafen gegangen sind. Ein Grüppchen nach dem anderen trifft nach getaner Arbeit hier ein. Da sind die Mechaniker, die den ebenso großen wie alten Fuhrpark instand halten, die Viehzüchter, deren Merino-Schafzucht staatlich anerkannt ist, die Leute vom Ackerbau und die Waldarbeiter, welche die Kooperative mit Bau- und Brennholz versorgen und durch Aufforstung mühsam versuchen, die Erosion zu bekämpfen. Besonders stolz sind die Siedler darauf, daß es ihnen gelang, den traditionellen Feldsteinbau, der ohne Zement auskommt, der Vergessenheit zu entreißen.

Es mögen an die hundert Personen sein, die gegen 22 Uhr das Essen beendet haben. Wundersam, wie die große Menge köstlich deftiger Gerichte aus der kleinen Küche kommt, verschwinden auch die Berge des Abwaschs darin. Getrunken wird Wasser oder Rotwein, den sich jeder aus einem Faß selbst zapft. Auch die wohl zwanzig Schäferhunde und doppelt so vielen Katzen sind irgendwie zu ihrer Nahrung gekommen und füllen, sichtlich befriedigt, jede Ecke des Raumes aus. So ähnlich muß es im Urkommunismus oder bei den ersten christlichen Gemeinden zugegangen sein, denke ich. Die Ereignisse des Tages werden jetzt besprochen. Tätige Solidarität und Achtung der Menschenrechte, so könnte man den kleinsten gemeinsamen Nenner der Gemeinschaft charakterisieren.

★

Weit nach Mitternacht erreichen wir das Gästehaus der Kooperative im 15 Kilometer entfernten Dorf Pierrerue. Kühl sind die Nächte in den Bergen, weit öffne ich deshalb die Fenster. Ein einsamer Hund trottet die um diese Zeit menschenleere Dorfstraße entlang, legt sich genau vor unserem Haus auf die Mitte der Fahrbahn. Wir werfen ihm ein paar Scheiben Wurst hinunter. Auch ihn hat die Provence geprägt, er schlingt nicht, sondern speist mit Gelassenheit. Nun wird er jede Nacht auf uns warten – ohne jemals zudringlich zu sein, versteht sich.

Am nächsten Morgen geht es ins zwei Kilometer entfernte Les Magnans. Dort betreibt die Kooperative zwischen Feldern und Wiesen ein Feriendorf. Wo zu Beginn unseres Jahrhunderts Bauern noch Schafe betreuten und Seidenraupen züchteten, entstanden aus verlassenen Häusern

Ferienwohnungen für stadtmüde Familien bis zu neun Personen. Die zweckdienliche, alles Überflüssige vermeidende Einrichtung hat es uns angetan. Gar nichts erinnert hier an die Enge und den Perfektionsfimmel der heimischen Datschen. Rundhölzer, wie der Wald sie hergibt, tragen oftmals die einsehbaren Dachkonstruktionen.

Am Nachmittag sind wir wieder in Longo mai. Eva führt uns vom Haupthaus, der Grange Neuve, zur Le Pigeonnier, wo die Tierzüchter ihr Domizil haben. Wir kommen an ökologisch betriebenen Gemüsegärten vorbei, lassen uns das komplizierte Bewässerungssystem erläutern, sehen herrliche Reit- und Ackerpferde. Besonders beeindruckt das zukünftige Kulturzentrum St. Hippolyte, das aus der Ruine einer kleinen Kirche mit Feldsteinen wiederentsteht. Wir kommen an der Backstube vorbei. Der Ofen ist noch warm. Zweimal die Woche muß die hundertmäulige Gemeinschaft mit Brot versorgt werden.

★

Eva, in Westberlin geboren, studierte an der Technischen Universität, machte 1978 Ferien in Longo mai und ging nicht wieder zurück, sondern holte ihre Freundin Elke nach, die nun mit einem Franzosen verheiratet ist und drei Kinder hat. Später gesellt sich Jost aus Basel zu uns, dem die Bauführung obliegt. Er ist von Anbeginn dabei und bedauert, daß seine Vorstellungen von der „großen Familie" nicht fruchteten, sondern viele kleine Familien (mit und ohne Heirat) dominieren. Emanuelle kommt aus Paris. Auch José aus Barcelona entfloh der Großstadt mit ihrer Arbeitslosigkeit, die so viele zum Drogenkonsum verleitet. Ulrike wurde zur Präsidentin von Longo mai gewählt. Sie hält die Kontakte zu den anderen Höfen der Kooperative in Frankreich, Österreich und der Schweiz. Die interne Organisation mit demokratischer Vollversammlung sowie die „Mikro-Ökonomie" der Kooperative versucht sie uns zu erläutern. Landwirtschaftliche Produkte werden auf dem Markt verkauft, die Wolle zu Pullovern und Plaids verarbeitet.

★

Hart ist die Arbeit dort. Die Genossenschaftler schlafen in Gemeinschaftsräumen, manche in Zelten. Sie erhalten keinen Lohn. Dinge des persönlichen Lebens werden aus der Gemeinschaftskasse bezahlt, auch mal die Reise zu den Familienangehörigen in weiter Ferne. Viele, viele kamen, die meisten gingen wieder.

Das erfolgreiche Wirken der Genossenschaft beweist, daß Bergregionen nicht veröden müssen, sondern viele Menschen ernähren können. Dies freilich nur, wenn die Wirtschaft und Lebensform den natürlichen Gegebenheiten entsprechen. Es bleibt sogar etwas übrig, um Bedrängten zu helfen. Aus Chile und San Salvador zum Beispiel. Ein eigens gegründetes Komitee sorgt dafür. An dessen Tagung im April 1985 in Limans nahm der österreichische Altbundeskanzler, Bruno Kreisky, teil. Auch der Zukunftsforscher Robert Jungk war schon zu Gast hier.

★

Am Abend fahren wir auf den Berggipfel des Anwesens hinaus. Dort sendet seit Juni 1981 Radio Zinzine. Die Hörer im Umkreis von 100 Kilometern sind zu einer Diskussion eingeladen. Es geht um Genossenschaften, um die Vermarktung von Käse, Fleisch und Wolle, letztlich um die Frage, wie die Bergbauern überleben können.

Zurück ins Hotel nimmt mich ein Schweizer Ehepaar mit. Es hat einen Sohn in Longo mai, der dort heiratete. Anfangs war es für sie ein schmerzlicher Verlust. Jetzt kommen die beiden alljährlich mit Freude hierher: „Wenn die Enkel uns mal besuchen, können wir sie mit unserer schweizerischen Nachkommenschaft vergleichen: ruhig, sich selbst beschäftigend und nicht Unterhaltung fordernd, ohne jede Zerstörungswut – so sind die Kinder von Longo mai."

An den folgenden Tagen erkunden wir die Umgebung von Forcalquier, die viel Sehens- und Erlebenswertes bietet (siehe Service). Mit etwas Wehmut nehmen wir schließlich Abschied von Longo mai, was auf provenzalisch soviel heißt wie: „Lang möge es währen". Was soll man Jugendlichen zu Hause empfehlen, die gern zu euch kämen, frage ich noch. „Sag ihnen", gibt man mir mit auf den Weg, „wir brauchen keine Aussteiger, aber freuen uns über jeden Einsteiger."

## Hochprovence-Service

**● Anreise mit dem Auto nach Avignon, dann auf der N 100 über Apt nach Forcalquier. Auskunft über Association „Les Saisons", Rue de la Ferraille. F-04300 Pierrerue. Tel. 92/75 08 79 oder 76 05 98**

**Unterkunft in Pierrerue: Kleines Hotel, Doppelzimmer 90 Francs. Mouton Noir, Vierbettzimmer 150 Francs; im Feriendorf Les Magnans: Maison des deux voûtes (2 Personen) 950 Francs/Woche. Maison des deux puits (4 Personen) 1300 Francs/Woche. Maison du coin (7 bis 9 Personen) 2400 Francs/Woche.**

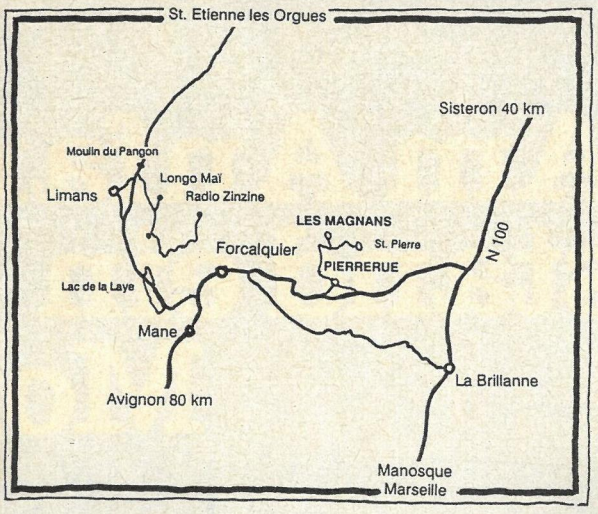
**Die Umgebung von Forcalquier**

**Forcalquier**:
Das Couvent des Cordeliers (Kloster) stiftete Graf von Forcalquier 1236, Anlage mit gewölbten Sälen und einem Kreuzgang mit zahlreichen Begräbnisnischen der Franziskanergemeinde. Vor der Kathedrale (Église Notre-Dame) mit romanischem Mittelschiff erinnert ein Brunnen mit Obelisk an die Glanzzeit von Forcalquier. Die vier Töchter des Grafen müssen besonders reizvoll gewesen sein. Sie heirateten Könige.

**Mane**:
Neben der Kirche und den Überresten der Stadtbefestigung ist die romanische Priorei Notre-Dame de Salagnon sehenswert. In der Umgebung stößt man auf zahlreiche Bories. Das sind ohne Mörtel aus Feldsteinen errichtete, meist runde Gewölbe, die einen einzigen Raum ohne Schornstein und Fenster bilden. Einst von Bauern an abgelegenen Feldern errichtet, dienten sie später den Schäfern als Unterschlupf. Zwei Kilometer von Mane entfernt, lädt das Château de Sauvan zum Besuch ein. Das elegante kleine Palais, auch Trianon de la Provence genannt, gilt als Baudenkmal des provenzalischen Klassizismus.

**Haute Provence-Rundfahrt**:
**St.-Michel-l'Observatoire** wurde 1938 gegründet und ist eine der bedeutendsten astronomischen Beobachtungsstätten Frankreichs. **Vachères**, ein Zentrum des Kunsthandwerks. **Oppedette** mit einem Cañon, der 100 bis 200 Meter tiefe Schluchten bildet. **Simiane-la Rotonde** ein großes Dorf, auf dem Gipfel des Berges eine Kapelle des nicht mehr existierenden Schlosses; **Banon** ist Ausgangspunkt zahlreicher Spaziergänge über die Plateaus und Täler des „Pays de'Albion". Rückfahrt über **Limans**, dessen Kirche einen Altar aus der Karolinger-Zeit besitzt, Pause am Stausee der Laye.

Fotos: Niepce/Agentur/Focus



# Am Anfang stand ein Mord

Von den Heiden erschlagen: Erzbischof Bonifatius; sein Bild im Glasfenster der Bonifatius-Kirche in Hünfeld bei Fulda (oben), sein Denkmal am Stadtschloß (rechts).

## FULDA

### REISE IN DIE VERGANGENHEIT

**Das Aushängeschild der Stadt in der Rhön: der Dom mit Reliquien des Heiligen Bonifatius. Ganz rechts: die Floravase in der Fuldaer Orangerie**

Natürlich bin ich nicht wegen der Knobelinchen nach Fulda gefahren. Aber man hatte mir schon ein gutes Stück vor der Stadtgrenze geraten: Fulder Weck und Knobelinchen mußt du unbedingt probieren. Ein Weck ist ein Brötchen und die gelobten Knobelinchen sind geräucherte Würste aus schierem Rindfleisch, gewürzt mit einer gehörigen Prise Knoblauch.
In Fulda angekommen, stieß ich zunächst auf eine Inschrift, die ich mir, in Dankbarkeit versöhnt mit meiner alten Lateinschule, ein wenig salopp übersetzte: Wir sind hier nicht bei Luther. Das kann man so oder so sprechen: einmal klingt es nach Triumph, einmal nach Trotz.
Fulda eine Stadt von mittleren Maßen, aber keineswegs Mittelmaß, hat offensichtlich nicht den Ehrgeiz, Großstadt zu spielen. Keine Spur von Hektik, das Leben läuft beschaulich dahin. Wer es nicht weiß, würde nie auf die Idee kommen, daß Fulda über Jahrhunderte zu den berühmtesten Städten des Abendlandes zählte. Jeder brave Christen-

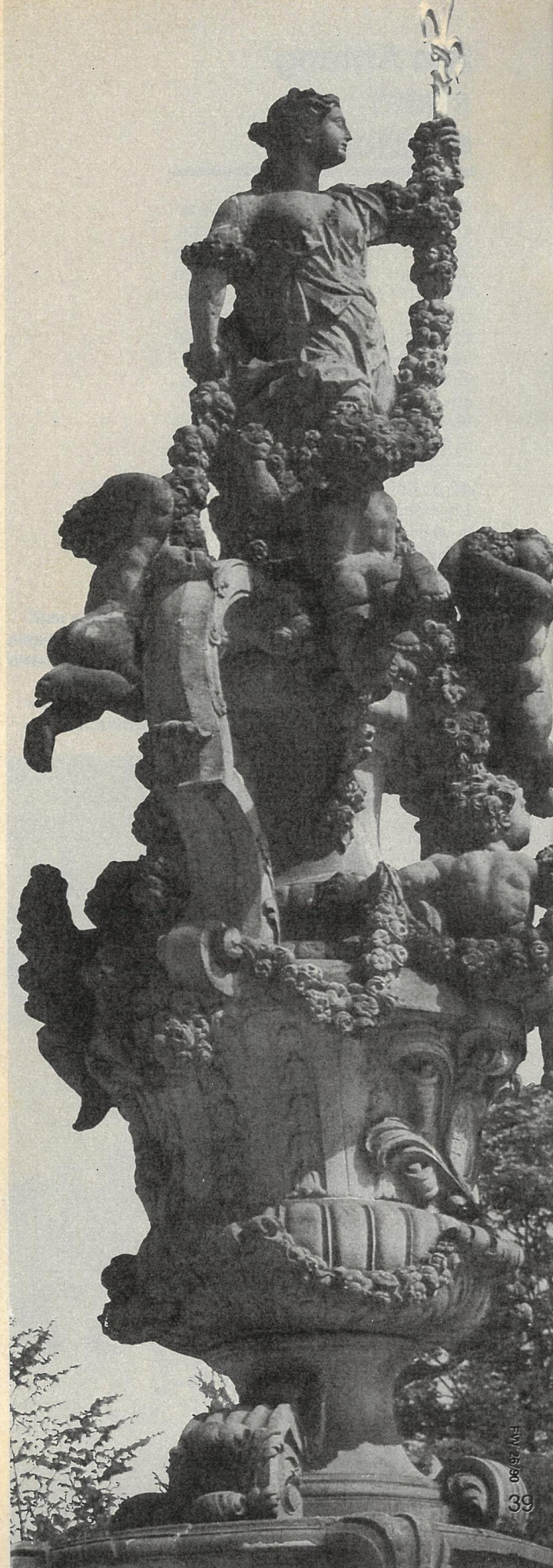
mensch von Britannien bis hinunter nach Italien kannte Fulda, und wer es sich erlauben konnte, pilgerte wenigstens einmal im Leben in die Rhön, Kaiser und Päpste in der ersten Reihe.

Am Anfang stand ein Mord, fast schon ein Massenmord. Das Gemetzel fand am Morgen des 5. Juni 754 in der Nähe von Dokkum im hohen friesischen, heute holländischen Norden statt. Eine „beutegierige Horde", so steht es in sehr alten und ganz neuen Schriften, überfiel fünfzig friedfertige Männer und schlug sie allesamt tot. Als die Reihe an den Wortführer der Überfallenen kam, einen alten Mann von achtzig Jahren, hielt er sich schützend ein Buch über den Kopf. Das beschädigte Buch und die Schädeldecke des Erschlagenen sind gegen ein angemessenes Eintrittsgeld im Dom zu Fulda zu besichtigen.

Daß reine Beutegier die Mörder antrieb, darf bezweifelt werden. Sie erbeuteten Bücher, die sie nicht lesen konnten. Aber sie wußten, was in den Büchern geschrieben stand: die Lehre von dem fremden Gott, für den sie ihren vertrauten Göttern abschwören sollten. Heiden also erschlugen christliche Missionare. Wer im heidnischen Land predigte, das wußte jeder, lebte gefährlich. Nun war aber der alte Mann in Dokkum nicht irgendein beliebiger Missionar, sondern eine europäische Berühmtheit, Erzbischof und päpstlicher Legat, von drei Päpsten mit Privilegien, von Gregor II. mit einem neuen Namen versehen: Bonifatius.

Geboren in der Grafschaft Devonshire, getauft auf den Namen Winfried, erzogen in Benediktinerklöstern unweit Southampton, wechselte er mit vierzig in den Missionsdienst auf dem Festland und kehrte nie mehr auf seine heimatliche Insel zurück, auch nicht im Tod. Drei Jahre vor dem Martyrium von Dokkum meldete Bonifatius dem Papst Zacharias die Gründung eines Klosters „in einer Einöde von großer Weltverlassenheit mitten zwischen den Völkern meines Missionsgebietes" und bat zugleich um die Erlaubnis, nach seinem Tod in der Einöde ruhen zu dürfen. Die Bitte wurde gewährt, worauf es mit der Weltverlassenheit des Ortes vorbei war. Der Papst verglich den ermordeten Heiligen mit dem Apostel Paulus, und Fulda wurde zum Wallfahrtsort. Ein gesegneter Ort, denn die frommen Pilger kamen, sofern sie begütert waren, nicht mit leeren Händen. Auch die höchsten Herren ließen sich nicht lumpen. Die Äbte genossen kaiserlichen Schutz, schon Karl der Große erkannte ihnen die Reichsunmittelbarkeit zu. Heinrich II. gestattete ihnen, Zölle zu erheben und Münzen zu prägen, zuerst die doppelseitigen Bonifatius-Pfennige. Barbarossa erhob sie in den Stand von Reichsfürsten, die ihr Bistum tausend Jahre absolut regierten, bis Napoleon kam und später die Preußen. Heute sind die Fuldaer wieder gut hessisch und zu 72 Prozent brav katholisch, wir sind hier nicht bei Luther.

Im übrigen ist Fulda eine ansehenswerte Stadt mit winkligen



# Am Anfang stand ein Mord

Gassen und breiten Alleen, Antiquitätenläden und Boutiquen, schönen, alten Fachwerkhäusern und nicht ganz so schönen neuen Warenhäusern, die so dicht beieinander liegen, daß sich die Preise auf kurzen Wegen schnell vergleichen lassen. Aber was man in Fulda kauft, kann man ebensogut in Hanau oder Kassel kaufen. Wer nach Fulda kommt, der gehe in Johann Dientzenhofers Kirche, er mag glauben, was er will, und steige die Stufen hinab zum Grab des Bonifatius, und er wird, falls er aus dem nüchternen Norden stammt, eine Ahnung spüren von der Macht der Vergangenheit im deutschen Süden. Wer nach Fulda kommt, der besuche das Schloß und staune, wie fürstliche Klostervorsteher einst gewohnt haben, und bewundere den praktischen Sinn der Fuldaer Bürger, die im Schloß ihr Rechnungsprüfungsamt und andere beliebte Ämter untergebracht haben und im Fürstensaal ihr Stadtparlament und im fürstlichen Schlafzimmer ihr Standesamt, worüber sich jeder seine eigenen Gedanken machen kann.

**Das Leben läuft beschaulich dahin – der Trödelmarkt vor dem Alten Rathaus mit der Pfarrkirche.**

Die Knobelinchen habe ich übrigens doch noch entdeckt. Auch im Schloß, im Dalberg-Saal. An der Decke. Ein üppiges Gemälde: Griechenlands Götter beim Göttermahl. Und was verzehren die Herrschaften? Fulder Weck und Knobelinchen, was denn sonst.

*Jürgen Jessel*

Fotos: Otto (3), Bormann (1)/Hamburger Presseagentur. Repros aus: St. Bonifatius, hrsgg. v. Bistum Fulda 1983; Bildatlas „Rhön", Hamburg 1989.

## Fulda-Service

**VERKEHRSVERBINDUNGEN**

Fulda ist ein Knotenpunkt der Eisenbahnstrecken Leipzig–Frankfurt, Hamburg–Frankfurt und Hamburg–München mit Intercity- und Eurocity-Bahnhof.

Mit dem Auto ist Fulda auf der Autobahn A 4 über Eisenach bis Bad Hersfeld, von dort weiter auf der B 27 zu erreichen oder ab Eisenach auf der B 84 über Marksuhl, Vacha, Rasdorf, Hünfeld.

**INFORMATION UND ZIMMERVERMITTLUNG**

Städtisches Verkehrsbüro, Schloßstr. 1, Postfach 1020, W–6400 Fulda, Tel. (06 61) 10 23 45/46 oder

10 21 51. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 8.30 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 16.30 Uhr. Sonnabend: 9.30 bis 12.00 Uhr.
Stadtführungen: jeden Sonnabend um 14 Uhr ab Domportal.

**SEHENSWÜRDIGKEITEN**
Dom, erbaut 1704 bis 1713 von dem berühmten Bamberger Architekten Johann Dientzenhofer; Stadtschloß, 1706–1721 nach Entwürfen Dientzenhofers aus einem Renaissancebau umgewandelt in ein Barockschloß; Michaelskirche, errichtet 820 bis 822 nach dem Vorbild der Grabeskirche in Jerusalem; Altes Rathaus mit einer rekonstruierten Fassade aus dem 16. Jahrhundert; Heertor, Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden, gilt als ältestes erhaltenes Stadttor Deutschlands; im Dom-Museum Lukas Cranachs Gemälde „Die Ehebrecherin", entstanden 1512; in der Landesbibliothek die Gutenberg-Bibel von 1455; in der Alten Stadtschule das Feuerwehr-Museum.

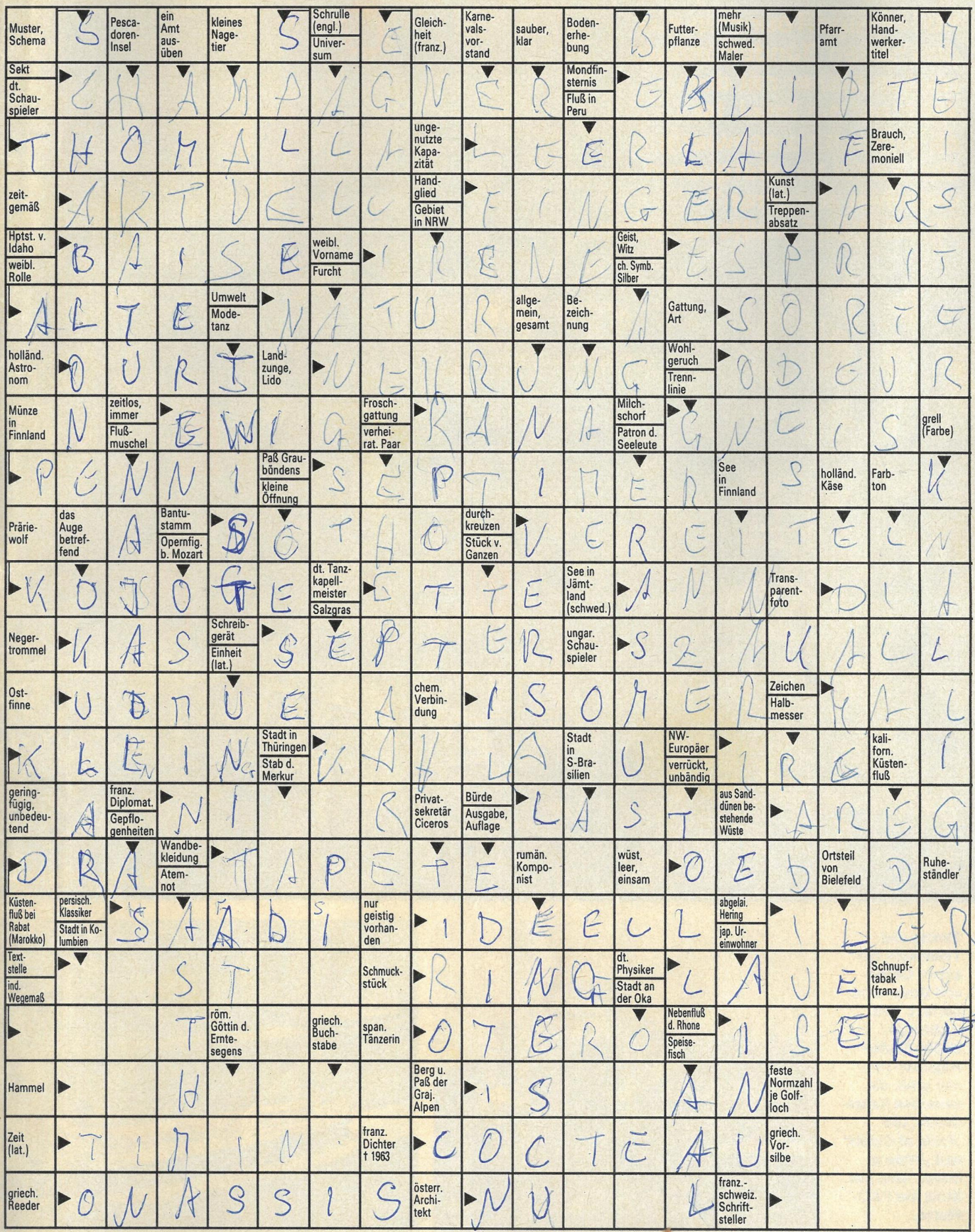
**UNSER TIP:**
Die Rhön – Naturpark, Paradies für Wanderer und beliebtes Wintersportgebiet – bietet in zahlreichen Orten, von denen aus Fulda leicht zu erreichen ist, preiswerte Quartiere. Auskünfte für die hessische Rhön: Fremdenverkehrsverband Rhön, Wörthstr. 15, Postfach 669, W-6400 Fulda, Tel. 06 61/10 63 18; Fremdenverkehrsverband Waldhessen, Friedloser Str. 12, Postfach 220, W-6430 Bad Hersfeld, Tel. 0 66 21/8 73 59; für die bayrische Rhön: Fremdenverkehrsverband Franken e. V., Gebiet Rhön, Landratsamt, Postfach 1460, W-8740 Bad Neustadt, Tel. 0 97 71/9 43 10; für den Bäderlandkreis Bad Kissingen: Klosterweg 10, W-8730 Bad Kissingen, Tel. 09 71/6 12 65.
Von der Wasserkuppe, der höchsten Erhebung der Rhön (etwa 30 km östlich von Fulda, zu erreichen über die B458), starten einmotorige Maschinen und Segelflugzeuge zu Rundflügen. Außerdem finden Lehrgänge für Drachenflieger statt (Auskünfte: Gesellschaft zur Förderung des Segelflugs auf der Wasserkuppe e. V. in W-6412 Gersfeld).

**Anziehungspunkt auf der höchsten Erhebung der Rhön: die Wasserkuppe für Segel- und Drachenflieger.**

Wer hat die Frauen geschaffen,
diese Krüge voll Nektar,
diese Berge von Freude,
diese Behälter der Liebeslust?

*Indische Weisheit*

Foto:
Joachim Kirchmair


Muster, Schema
Pescadoren-Insel
ein Amt ausüben
kleines Nagetier
Schrulle (engl.) / Universum
Gleichheit (franz.)
Karnevalsvorstand
sauber, klar
Bodenerhebung
Futterpflanze
mehr (Musik) / schwed. Maler
Pfarramt
Könner, Handwerkertitel
Sekt / dt. Schauspieler
Mondfinsternis / Fluß in Peru
ungenutzte Kapazität
Brauch, Zeremoniell
zeitgemäß
Handglied / Gebiet in NRW
Kunst (lat.) / Treppenabsatz
Hptst. v. Idaho / weibl. Rolle
weibl. Vorname / Furcht
Geist, Witz / ch. Symb. Silber
Umwelt / Modetanz
allgemein, gesamt
Bezeichnung
Gattung, Art
holländ. Astronom
Landzunge, Lido
Wohlgeruch / Trennlinie
Münze in Finnland
zeitlos, immer / Flußmuschel
Froschgattung / verheirat. Paar
Milchschorf / Patron d. Seeleute
grell (Farbe)
Paß Graubündens / kleine Öffnung
See in Finnland
holländ. Käse
Farbton
Prärie-wolf
das Auge betreffend
Bantustamm / Opernfig. b. Mozart
durchkreuzen / Stück v. Ganzen
dt. Tanzkapellmeister / Salzgras
See in Jämtland (schwed.)
Transparentfoto
Negertrommel
Schreibgerät / Einheit (lat.)
ungar. Schauspieler
Ostfinne
chem. Verbindung
Zeichen / Halbmesser
Stadt in Thüringen / Stab d. Merkur
Stadt in S-Brasilien
NW-Europäer / verrückt, unbändig
kalifornischer Küstenfluß
geringfügig, unbedeutend
franz. Diplomat. / Gepflogenheiten
Privatsekretär Ciceros
Bürde / Ausgabe, Auflage
aus Sanddünen bestehende Wüste
Wandbekleidung / Atemnot
rumän. Komponist
wüst, leer, einsam
Ortsteil von Bielefeld
Ruheständler
Küstenfluß bei Rabat (Marokko)
persisch. Klassiker / Stadt in Kolumbien
abgelai. Hering / jap. Ureinwohner
nur geistig vorhanden
Textstelle / ind. Wegemaß
Schmuckstück
dt. Physiker / Stadt an der Oka
Schnupftabak (franz.)
römische Göttin d. Erntesegens
griech. Buchstabe
span. Tänzerin
Nebenfluß d. Rhone / Speisefisch
Hammel
Berg u. Paß der Graj. Alpen
feste Normzahl je Golfloch
Zeit (lat.)
franz. Dichter † 1963
griech. Vorsilbe
griech. Reeder
österr. Architekt
franz.-schweiz. Schriftsteller

**Nur wenige Touristen aus den neuen Bundesländern reisten bisher mit dem Auto auf die Insel. Ist es wirklich so schwierig, den Kanal zu überqueren und links zu fahren? FREIE WELT wollte es wissen.**

# Auf vier Rä

Volker Hempel (a

Timing und Teamwork zwischen Calais und Dover sind perfekt. Bild rechts: Je 26 000 Brutto-Register-Tonnen groß, die neuesten Kanalfähren. Die „Pride of Calais“ und „Pride of Dover“ sind der Stolz der P&O-Flotte.

# ENGLAND

# dern übern Kanal

**Eine Einladung der Britischen Fremdenverkehrszentrale (BTA) und Tickets des größten Fährunternehmens P & O in der Tasche, gingen m Steuer) und Volkmar Billeb (mit der Kamera) auf Probefahrt.**

Zwölfeinhalb Stunden von Berlin bis Calais, für rund tausend Kilometer via Dortmund–Brüssel... Da mag man zufrieden sein. Der Herbstsonntag war staufrei. In Belgien und Holland befuhren wir ebenfalls sehr gute Autobahnen. (In Belgien sind sie nachts sogar beleuchtet, da sich erwiesen hatte, daß es dadurch weniger Unfälle gibt.) Unser Minibus lief auf den tempofreien Strecken problemlos 140 km/h, und wir hätten eigentlich auch ein bis zwei Stunden schneller sein können. Doch das erste Mal auf dieser Tour, verpaßten wir im Raum Dünkirchen – es dämmerte bereits – auf den letzten hundert Kilometern Landstraße zwei günstige Abfahrten. Erst gegen 22 Uhr erreichten wir Calais. Sollten wir in der Stadt bleiben? Hotelzimmer waren frei. 40 DM pro Person. Nein, wir fuhren gleich zum Fährhafen. Das supermoderne Abfertigungsgebäude von der Größe der Schönefelder Flughafenhalle glänzte im Flutlicht. Der ausgezeichnete Tag- und Nachtservice bot alles, was der moderne Reisende braucht. Im Restaurant: eine große Auswahl warmer Speisen plus freundliche Bedienung. Für

**Das feinmaschige Straßennetz ist bis in die kleinsten Winkel ausgeschildert.**

# Auf vier Rädern übern Kanal

umgerechnet 15 DM aßen und tranken wir ausreichend. Die sauberen Duschen spendeten soviel warmes Wasser, wie wir mochten (ja, und dazu kostenlos). Zufrieden krabbelten wir in unsere Schlafsäcke und nächtigten, wie auch andere, im Auto. Mit dem Einschlafen dauerte es etwas länger, denn bis nach Mitternacht rollten Brummis und Pkw über das weite Areal auf die Fähren. Morgens wurden wir von einer inneren Unruhe wach: Check-in-Fieber. Es war völlig überflüssig. Das Fähr-Szenario war so einfach. Wir brauchten nur den Buchstaben auf unserem Ticket nachzufahren: P&O. Man reihte sich wie bei einem Start zum Pferderennen ein. Jeder bei seinem „Stall". Der „Starter" war der Mann, der die Tickets kontrollierte. Er gab mit seinem „O.K." das „Rennen" frei. Meine Aufgabe als „Jockey" war es, nicht unbedingt als erster im „Ziel" einzukommen, sondern lediglich zur rechten Zeit da zu sein. In Calais hieß das: 30 Minuten vor Auslaufen. Und im Schritt-Tempo rollten ruhig und kontinuierlich, vom Personal lässig eingewunken, in wohlgeordneter Folge Busse, Lkw, Wohnmobile und Pkw, eine riesige Blechkarawane, über zwei Etagen in den großen Bauch des Fähr-Jumbo, der „Pride (Stolz) of Calais". Obwohl das Wetter gut war – etwas diesig, aber kein Seegang – wurden die Ladeklappen vor dem Auslaufen vollständig eingefahren. Leinen los!

Eine frische Brise blies uns einen salzigen Gruß vom nahen Atlantik. In 75 Minuten sollten wir zum ersten Mal unsern Fuß auf englischen Boden setzen. Länger benötigen die neuesten Fährschiffe für die 33 Kilometer von Calais bis Dover nicht. Die „Pride of Calais" und ihr Schwesterschiff „Pride of Dover" sind der Stolz der ansehnlichen P&O-Flotte, die zu den großen Schiffahrtsunternehmen der Welt zählt. Nur die Hooverspeed-Luftkissenboote sind schneller, doch reichen sie mit ihrem effektiven Leistungsvermögen den Jumbos nicht das (Kanal-)Wasser. Eine andere, spektakuläre Konkurrenz „buddelte" sich – direkt unter uns – den Weg frei: der EUROTUNNEL. (Gerade gelang der Durchstich.) Über Backbord sahen wir die Baustelle. Soll hier ein zweites Calais entstehen? Mit Tagebaumethoden wird das Terrain für die Zubringertrassen und den Eingang unter die Erde in die Steilküste gemeißelt... Gerade in letzter Zeit bescherte die starke Nachfrage den Fährgesellschaften einen wahren Boom. P&O hatte im Vorjahr mit über 11 Millionen Passagieren und 1,8 Millionen Fahrzeugen einen Rekord erzielt. In diesem Jahr wird er wahrscheinlich überboten. Doch 1993, die Eröffnung des Tunnels, rückt näher. Daher überlegt man bei P&O, wie dem Paroli geboten werden kann. Der Einsatz von superschnellen Riesen-Katamaranen wird zur Zeit durchgecheckt. Entsprechende Studien sind in Auftrag gegeben. Mitte nächsten Jahres soll entschieden werden, ob wir dann zwischen Calais und Dover in der gleichen berauschenden Geschwindigkeit über die Wasserstraße gleiten können wie mit dem Zug durch den Kanaltunnel!

Jage dahin, wer mag. Mir war als Premiere die jetzige, ruhigere Gangart der Jumbos gerade recht. Ja, die gute Stunde auf der „Pride" reichte kaum, um die vielfältigen Eindrücke einzufangen – Küste, Wind und Meer, das Leben an Bord. Ein toller Liner! Er bietet jedem alles. Auch denen mit kleineren Geldbörsen. Wir tranken einen Tee und frühstückten ein Sandwich. Kasse: 1,37 Pfund pro Nase (etwa 4,50 DM). Einkaufen im Duty free shop lohnte sich auf der Hinfahrt nicht, und so sahen wir fasziniert dem Schauspiel zu, wie an diesem nicht ganz klaren Tag die englische Küste aus dem Meer emporstieg: eine endlose Kette aneinandergereihter Rügener „Königsstühle". Nur höher. Diese steile weiße Barriere hatte in der Vergangenheit manchen ungebetenen Gast ferngehalten... Wir steuerten einen der drei Terminals von Dover, die Western Docks, an. Wie schon in Calais – ein Kommen und Gehen. Pausenlos liefen Schiffe ein und aus. Da, auf Steuerbord! Eine Hooverspeed-Luftkissenfähre machte Dampf auf und wirbelte das Seewasser zu einer mächtigen Tropfenwolke hoch.

Das erste Wort, das uns England entbot, lautete: WELCOME! Doch damit genug der Gefühle. Im Hafen von Dover mußte es flott rollen. In drei Etagen. Imposant das Geflecht aus Laderampen, Brükken und Überführungen! Für den Neuling bedeutete es dennoch keine Suche im Labyrinth. Jahrzehntelange Erfahrung hat hier eine solche Perfektion bei der Lenkung unendlicher Verkehrsströme erreicht, daß du beinahe „blind" aus der Fähre, durch den Hafen und auf die angebundenen

**London. Tower-Bridge.**

**Wer hat, der kann: Rolls Royce zum Mitnehmen...**

**Ankunft in Dover. Sicherheit wird groß geschrieben. Die Ladeklappen öffnen erst nach dem Anlegen.**

## Kanal-Service

**Ärmelkanal,** englisch: Channel, französisch: La Manche. Die schmalste Stelle des Meeresarms zwischen Atlantik und Nordsee heißt Straße von Calais oder Straße von Dover (33 km). Vor einigen Jahrtausenden hätte man diesen Weg auf dem Rükken aus Kreidegestein noch trockenen Fußes zurücklegen können. Der Wasserstand des Kanals schwankt in den Gezeiten bis zu 12 Metern. Die Fähren werden ganzjährig betrieben. **Kürzeste Fährstrecken:** CALAIS–DOVER: 75 Minuten mit P&O-Jumbos (26 000 BRT); 35 Minuten mit Hoover-Luftkissenbooten; 90 Minuten mit Sealink-Fähren. DÜNKIRCHEN–RAMSGATE – 210 Minuten mit The Viking Line; ZEEBRUGGE–DOVER – ca. 240 bis 270 Minuten mit P&O. **Tip:** Wer im Hochsommer nicht unbedingt nach London will, nehme lieber eine Fähre nach Portsmouth oder Felixstowe.

**Frequenzen:** Von Calais nach Dover allein bei P&O European Ferries bis zu 30 Abfahrten täglich. In der Nebensaison ist eine direkte Passage schon möglich, jedoch empfiehlt sich die Reservierung bei den Reisebüros oder Fährgesellschaften.
**Preise:** Auf den jeweiligen Fährlinien sind die Preise ausgeglichen. Leistungsunterschiede ergeben sich bei den Fahrzeiten und im Service. Preis pro Person (zwischen Calais und Dover): ca. 45 DM. Mit dem Luftkissenboot kostet es etwa 10 DM mehr. Bei Auto-Passagen differieren die Kosten (je nach Länge) wie folgt: ca. 140 bis 340 DM bei HOOVER, ca. 80 bis 320 DM bei Sealink, ca. 80 bis 250 DM bei P&O. Kinder unter 4 Jahren bzw. die eigenen Kinder von Fahrzeuginsassen (bis 13 Jahre) reisen umsonst. (Preise ohne Gewähr).
**Informationen:** P&O, Graf-Adolf-Str. 41, W-4000 Düsseldorf 1, Tel. 0 64 92 11/38 33 51, Fax (02 11) 3 87 06 30.

Fernstraßen rollen kannst.
Ab nach London! Das erste Mal – links. Auf den ersten Meilen gab es noch Gedächtnisstützen, Hinweisschilder in mehreren Sprachen: Links fahren! Keep left! Eine gute Sache, denn leicht bleibt man anfangs, beispielsweise nach dem Überholen, auf der guten, alten rechten Spur… Doch ich gewöhnte mich rasch an den englischen Fahrstil. Wohl auch, weil die Briten rücksichtsvoll mit mir und den anderen Ausländern umgingen. Dabei herrschte, wie auf deutschen Magistralen, auch auf der (ausgezeichneten) britischen Autobahn, dem Motorway, dynamischer Druck. Je mehr wir uns London näherten, um so mehr Spaß hatte ich auf den zunehmenden Fahrspuren. Ich fühlte mich echt lokker. Plötzlich brüllte mein Nebenmann: „Paß auf!“ Erschrocken trat ich mit beiden Füßen zugleich auf die Bremse. Zwei Schatten rasten vorbei. Eine Kreuzung! Ich hatte mich typisch „continental“ verhalten: nach links geschaut, ob frei war…
Pünktlich wie die Preußen stellten wir uns bei Gastgeberin Rose Hughes, Press Officer der BTA, ein. Als erste Gastjournalistin aus der Ex-DDR hatten wir ihr ein symbolisches Geschenk mitgebracht: einen eigenhändig herausgehauenen Mauerbrocken. Rose: „A very good idea!“
In London durfte ich den Minibus stehenlassen. Und das war gut so. Wer nicht weiß, wie es in einem Bienenstock zugeht, braucht nur einmal zu probieren, in der Londoner City Auto zu fahren. Rose hatte John für uns bestellt, einen Stadtführer mit einem weißen Taxi-Oldie. Doch das ist eine Story für sich. Next time!

Illustration: Regine Roeder, Zusatzfoto: P & O European Ferries

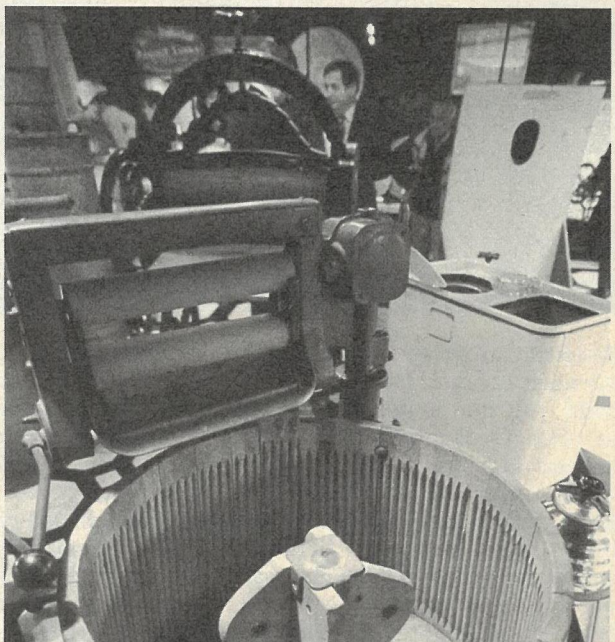
**Linksverkehr: kein Problem für FREIE WELT. Man muß nur aufpassen…**

„Unsere heutige städtische Bevölkerung kennt die welterschütternde Wichtigkeit des Begriffs ‚große Wäsche' nur noch vom Hörensagen... auf dem Lande aber versteht man noch jetzt wie vor hundert Jahren unter großer Wäsche eine den ganzen Haushalt umwälzende und die Kräfte des gesamten weiblichen Personals viele Tage lang unausgesetzt in Anspruch nehmende Haupt- und Staatsaktion... Zweimal jährlich findet gewöhnlich das große Ereigniß statt, denn gewaltige Schränke voll Leinen bilden den Stolz des Landmannes, und eine wohlhabende Bäuerin hält es für eine Schande, wenn öfter als im Frühjahr

# Große Wäsche - Staatsaktion

und Herbst gewaschen werden muß... Ist das schöne Werk endlich soweit fortgeschritten, daß hinter den Ställen, im Obstgarten, die Leinen gezogen werden und die Hunderte von blendend weißen Wäschestücken in der Sonne aufgehängt werden, dann blickt die Bäuerin mit gerechtem Stolz auf ihren Reichtum..." Den Beschluß der großen Wäsche, schwärmt die „Illustrirte Chronik der Zeit" von 1885 weiter, „macht dann ein ebenfalls viele Tage lang dauerndes Bügelvergnügen..." Wer die ganze Seligkeit der deutschen Hausfrau anno 1885 gern einmal nacherleben möchte, der fahre zum Berliner Panoptikum und lasse sich zu vollem Genusse in der Ausstellung „Waschen und Plätten im Wandel der Zeit" nieder. Waltraud Seibel betreibt in Köpenick neben einer Wäscherei auch ein kleines Museum, aus dem die Ausstellung zusammengetragen wurde.

Was einst den Neid dörflicher Nachbarn erregte, muß heute erheitern. Prachtvoll hängen sie auf der Leine – die Dessous der selbstbewußten Bäuerinnen, aus weißem Leinen, mit abklappbarem Hinterteil und gewaltigem Fassungsvermögen. Stabile Bauart war wohl vonnöten, um die hilfreichen Geister der Waschküche zu bedienen. Da steht der Zuber aus Zink mit dem später zum Musikinstrument hochgestylten Waschbrett, der Wurzelbürste und der Original-Kernseife „Waschbär". Ein Schmuckstück der Jahrhundertwende: Johns Volldampfwaschmaschine mit riesigem Rad, das, während die Wäsche kochte, unermüdlich gedreht werden mußte. Um 1950 kam eine Waschmaschine namens „Herold" auf den Markt. Sie sollte, so hatten sich's die Konstrukteure in den Kopf gesetzt, auch als Einwecktopf genutzt werden. Die Hausfrauen aber verpönten das Alternativangebot, und die Hersteller waren „geplättet". Am meisten imponierte uns „Turna", ein Monstrum aus Zink, mit Unterfeuerung, Wasservorwärmbehälter am Schornstein. Kaum zu glauben: „Turna" ist noch keine 35 Jahre alt! – Gerätschaften sieht man hier, deren Bestimmung man ohne Erklärung kaum erriete: die Brennschere zum Tollen feiner Spitzen, den Fingerhandschuhspanner und einen zierlichen runden Lederbeutel zur Aufnahme von Hemdkragen... Von den Glättwerkzeugen besticht das Bügeleisen der Biedermeierzeit aus Messingguß, drei Kilo schwer. Erst wenn die auf dem Bolzen eingravierten Blumen rot erblüht waren, wurde er aus der Kohlenglut gezogen und ins Plätteisen geschoben. Waschküchengerät erfreute sich selbst allerhöchster Aufmerksamkeit. Die Annalen vermelden, daß ein kleines Anstellplätteisen einst einem russischen Zaren von einem deutschen Kaiser als Gastgeschenk überreicht und – hocherfreut entgegengenommen wurde.



**Die Ausstellung im 3. Stock des „Berliner Panoptikums", Kudamm/Ecke Joachimstaler Str., ist bis zum 6. Januar täglich von 10.00 bis 23.00 Uhr geöffnet. Ab 1. Februar 1991 können Sie das Wäschereimuseum von Frau Seibel in Berlin-Köpenick, Luisenstr. 23, besuchen. Geöffnet: Jeden 1. Freitag im Monat von 15.00 bis 18.00 Uhr, Eintritt frei. Für Besuchergruppen Terminabsprache möglich. Tel.: 6 56 38 21**

*Karin Kopp (Text)*
*Detlev Steinberg (Bild)*

**RATEN & REISEN**

# Reif für die Insel

DIE PREISFRAGE:
Welche sind neben Lanzarote die sechs anderen großen Kanarischen Inseln?

Antwort bitte auf einer Postkarte mit der Marke FW-Reise-Rätsel Nr. 26/1 an FREIE WELT, Postfach 8, Berlin, 1056. Rechtsweg ausgeschlossen. Einsendeschluß: 17. 1. 1991

Vulkanlandschaft, frühlingshafte Temperaturen selbst im Winter, subtropische Flora, schwarze und weiße Sandstrände machen die Insel im Atlantik zum attraktiven Ferienziel. Die Fischer Reisen GmbH lädt den Gewinner unseres Preisrätsels nach **Lanzarote** ein, zu einer einwöchigen Flugpauschalreise für zwei Personen (ohne Verpflegung) in den Club La Santa Sport an der Westküste. Ein Urlaub für Sportliche, denen sich jede Menge Abwechslung bietet. Informationen und Buchungen (für Nicht-Gewinner) in den Reisebüros mit Fischer Reisen Vertretung und direkt bei Fischer Reisen GmbH, Ballindamm 11, 2000 Hamburg 1.

Tel. 06 49 40/33 84 71/72 oder Regensburger Straße 33, 1000 Berlin 30, Tel. 2 11 60 91.

**Auflösung aus Heft 22**

„Feldberg" hieß die richtige Antwort. Den einwöchigen Aufenthalt im Ferienclub Erlenbruck haben gewonnen: Otto und Traudel Ganschow aus 2112 Eggesin. Herzlichen Glückwunsch!

**FREIE WELT Reise-Rätsel Nr. 26/1**

Foto: Fischer Reisen

FREIE WELT

Das Reisemagazin

**Adresse:**
FREIE WELT
Karl-Liebknecht-Str. 29
Berlin, 1026
Telefon: über 24 40 Auskunft
Telex: 0114854
Telefax: 2442997
**Chefredakteur:** Günther Wolfram
**Stellvertreter:** Dr. Paul Wurche
Günter Gensicke
Sekretariat der Chefredaktion:
2 44 24 36/23 09

**Chef vom Dienst:**
Wolfgang Tautenhahn, Tel. 26 67
**Chefreporter:**
Bernd Siegmund, Tel. 35 21
**Chefgestalter:**
Horst Wustrau, Tel. 35 48
**Bild:**
Volkmar Billeb, Tel. 27 03

**Ressortleiter:**
Heinz Bartel (Bildungsreisen), Tel. 2609
Jürgen Geitner (Ratgeber Reisewelt/Check in), Tel. 31 16
Wolfgang Scheel (Tourismustrends und -varianten), Tel. 22 30
Constanze Treuber (Reportagen, Berichte), Tel. 32 23

**Redakteure:** Ingrid Buchholz, Hans Frosch, Gisela Graf, Hans Häber, Volker Hempel, Utz Hoffmann, Klaus Hurrelmann, Karin Kopp, Hajo Obuchoff, Gisela Reller, Ina Stritzke, Wolfgang Suckert, Tatjana Trögel, Marianne Wambutt, Gabriela Wehrmann, Ursula Weil

**Fotoreporter:** Detlef Christel (z. Z. Moskau), Michael Herrmann, Volker Hohlfeld, Angelika Welzel (Bildredakteur)

**Layout:** Gottfried Knoch
**Gestalter:** Sibille Mitzscherling, Martin Kotsch

**Impressum:** Eleonore Findling

**Recherchen:** Wolfgang Grella, Helga Bengtson, Adeline Thomas

**Ständige Mitarbeiter:** Jürgen Jessel Helmuth Pelzer, Hannes Schreiber (Text); Peter Meißner, Detlev Steinberg, Lothar Willmann (Bild); Manfred Thaler (Rätsel)

FREIE WELT erscheint in der Berliner Verlag GmbH
**Geschäftsführer:** Hans Eggert, Bernd Klosterfelde, Christian Nienhaus, Dr. Peter Pankau

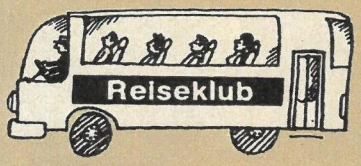
**Satz:** Druckhaus Friedrichshain Druckerei- und Verlags GmbH
Reproduktion und Druck: Klambt-Druck GmbH Speyer

**Anzeigen:** Berliner Verlag GmbH, Tel. 2 44 31 76, Gruner + Jahr AG & Co Druck- und Verlagshaus, Alsterufer 1, 2000 Hamburg 36, Tel. 0 40/41 18-23 06 (Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 1 vom 12. 07. 1990)

**Abonnementspreis:** 3,25 DM monatlich (26 Ausgaben im Jahr)
Inkassozeitraum monatlich

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung

**Die Welt kommt auch zu uns. Musikanten aus den Anden fotografierte Stefan Findling, Berlin, vor dem Kölner Dom.**




**Eine reizvolle Reiseroute in die Chiemgauer Alpen empfiehlt Sonja Drechsler, Frankenberg:**

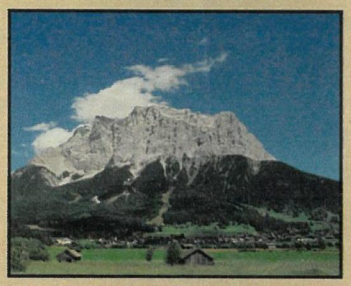
## Über Plzeň nach Passau

Wer mit dem Auto nach Bayern will, kann natürlich Autobahn fahren. Wir entschlossen uns zu folgender Route: Vom Chemnitz aus über die ČSFR-Grenze in Reitzenhain nach Plzeň, dann in Richtung Klatovy, weiter durch den Böhmerwald über die Grenze Bayerisch Eisenstein. Erster Aufenthalt in der kleinen Stadt Zwiesel im Bayrischen Wald – wunderhübsche Barockkirche. Übernachtung in Weiding – sehr preiswert. Nächster Aufenthalt in Passau an Donau, Inn und Ilz. Alexander von Humboldt zählt die Stadt zu den sieben schönstgelegenen der Erde. Dann bei Schärding über die Grenze nach Österreich, bei Burghausen wieder in die BRD. Über der Stadt eine großartige Burganlage, auch die Altstadt sehenswert. Den sehr teuren Gaststätten zogen wir einen Imbiß in einer der zahlreichen Metzgereien vor. Das frischgegrillte Fleisch war vorzüglich und – bezahlbar. Über Traunstein erreichten wir unser Ziel: Inzell, das Tor zu den Chiemgauer Alpen. Dort bezogen wir eine gut vorbereitete Ferienwohnung im Chiemgauer Hof. Ein Tip: Für Bayern braucht man kein Quartier vorher zu buchen, überall bekommt man günstig Zimmer und Ferienwohnungen. Und wem die Preise in den Kurorten zu hoch sind, sollte unterwegs in Supermärkten einkaufen.

**Über Esperanto-Kontakte berichten Edith und Horst Plümecke, Magdeburg:**

## Bis nach Pontresina!

Seit vielen Jahren pflegen wir Verbindungen zu Esperantisten in verschiedenen Ländern. Wir besuchten Freunde in Bulgarien, Ungarn, in der ČSFR und UdSSR. Nun steht uns die westliche Hemisphäre offen. Im April 1989 war eine Esperanto-Freundin aus Zürich unser Gast. Im Sommer 1990 lud sie uns in die Schweiz ein. Neben Zürich, Luzern und Bern lernten wir das herrliche Oberengadin kennen. Welch ein Gefühl, die weltberühmten Orte St. Moritz und Pontresina zu sehen! Welch unvergeßliche Fahrt mit dem Bernina-Expreß! Drei herrliche Wochen verdanken wir der charmanten Gastfreundschaft unserer Freundin. Nächstes Jahr besuchen wir Esperantisten in



**Dieser Blick auf die Zugspitze bot sich Diethard Predel, Berlin, von österreichischem Gebiet aus.**

## FW-Stammtisch ... für Reiselustige

„Souvenirs – welche bringen Sie mit von unterwegs – und warum?" – hier Antworten auf die Frage in Heft 23/90:

### Glimmer, Gläser, Gurken

▶ *Gisela Jahn, Frankfurt (O.):* Steine! Die hebe ich überall auf, wenn sie mir gefallen. Ich habe Feuersteine vom Ostseestrand, Sandsteine aus Sotschi, Glimmer und Quarz aus dem Erzgebirge, Edelsteine aus der Schweiz...

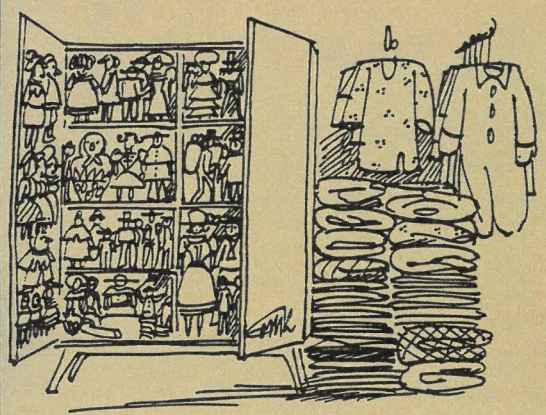
▶ *Hildegard und Hans Schleich, Greiz:* Wir haben uns viele Reisen geleistet und stets landestypische Souvenirs mitgebracht als Erinnerung für die Zeit, wenn man nicht mehr reisefähig ist.

▶ *Jutta Walkowiak, Halle:* Da hat sich schon viel angesammelt, auch Staubfänger, die dann ausrangiert wurden. Jetzt bringe ich nur Eßbares oder Brauchbares mit wie Karlsbader Oblaten, Spreewälder Gurken, Kaukasus-Schafwolle.

▶ *Rolf Witzig, Wittenberg:* Das sind doch Dinge, für die man ganz schön zahlen muß, und dann stauben sie ein. Wenn schon Souvenirs, dann bin ich für bunte Ansichten und eine Spezialität der Gegend zum Vernaschen – Wein, Likör zum Beispiel.

▶ *Hans Auge, Schneeberg:* Ich suche nach Andenken, die nicht einmal etwas kosten: Das Etikett einer in froher Runde geleerten Sektflasche – alle unterschrieben auf der Rückseite.

▶ *Helmut Höland, Großbreitenbach:* Früher habe ich das mehr oder weniger als Spielerei betrachtet. Mit zunehmendem Alter meine ich, Andenken sind auch historische Erinnerungen: Eine mit Spiritus angetriebene Spielzeug-Dampfmaschine aus dem Jahre 1920; Wiegekarten aus Oberbayern und Tirol; eine Übernachtungsrechnung im Hotel Königssee in Oberbayern aus dem Jahre 1940: Zimmer 2,00, Frühstück 0,55, Bedie-



MARLIES SCHMIDL, BERLIN: Seit 30 Jahren sammle ich Trachtenpuppen. Sehe ich den Schrank, finde ich, es reicht. Und dann – irgendwo unterwegs...

# Bei Bilderbuchwetter auf der Bettmeralp

*FREIE WELT-Gewinnerin Dorathea Hirsch aus Weimar erzählt von ihrer Reise in die Schweizer Bergwelt:*

Erst heute kann ich mich ganz ganz herzlich für die Reise auf die Bettmeralp im Wallis bedanken. Ich konnte es erst gar nicht fassen, daß ich diese Traumreise gewonnen habe. Leider konnte mein Mann nicht mitfahren, er ist infolge einer Kriegsverletzung beinamputiert. Meine Schwester begleitete mich, auch von ihr vielen Dank für dieses Erlebnis. Wir beide (66 und 68 Jahre alt) haben sehr schöne Wanderungen gemacht, waren in Zermatt, am Matterhorn, sahen den Rhône- und den Aletschgletscher – es war einfach wundervoll. Die Welt der Alpen ist zauberhaft, und wir hatten Bilderbuchwetter – überwältigend das alles. Wir waren gut untergebracht im Hotel Aletsch bei sehr freundlichen Menschen.

Ich habe mich gefreut, in FREIE WELT 20/90 die Bettmeralp wiederzusehen. Mein Mann und ich sind seit Jahren eifrige Leser Ihrer Zeitschrift und warten immer schon auf die nächste Ausgabe.

*Wir freuen uns, daß es Ihnen und Ihrer Schwester so gut gefallen hat, liebe Frau Hirsch. Für die freundliche Unterstützung danken wir dem Schweizer Verkehrsbüro in Frankfurt am Main und dem Verkehrsverein der Bettmeralp!*

Frankreich. Aber niemals werden wir unsere Freunde in den östlichen Ländern vergessen. Demnächst kommt eine bulgarische Familie zu uns. Übrigens gibt es eine Adressensammlung von Esperantisten aus aller Welt, die bereit sind, kostenlose Übernachtungen zur Verfügung zu stellen. Voraussetzung: Beherrschung von Esperanto, das man auch im Fernstudium erlernen kann beim Esperanto-Verband e. V., Otto-Nuschke-Str. 1, Berlin, 1080.

## 1× 50 DM

**Die Gewinnchance für alle, die bis zum 17. Januar 1991 Tips und Erlebnisse für den Reiseklub beisteuern: FREIE WELT, Karl-Liebknecht-Str. 29, Berlin, 1026. Kennwort: Reiseklub**

**Redaktion: Ingrid Buchholz; Fotos: W. Gende-Rote, ADN/ZB; Vignetten: Martin Kotsch**

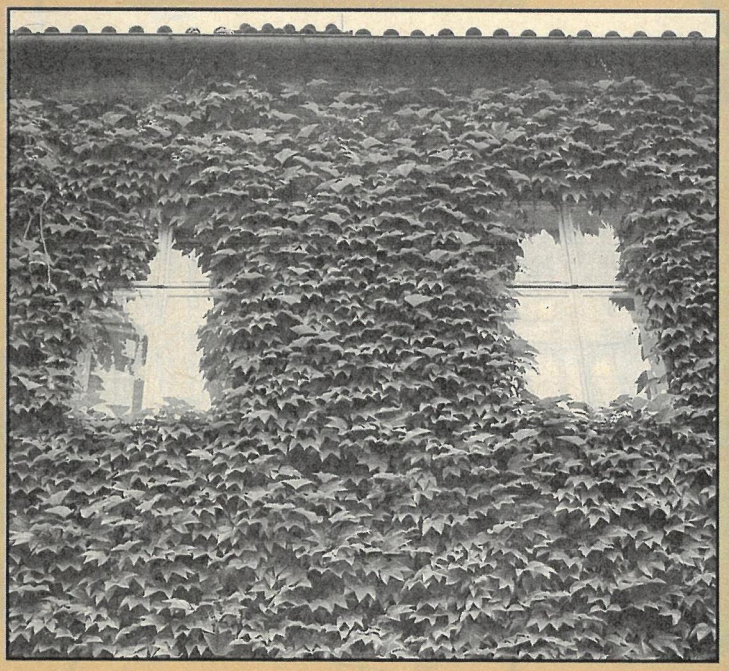
nung 0,30 – zusammen 2,85 RM.

▶ *Alfred Schäfer, Chemnitz:* Echte Andenken sind für mich mitgebrachte Adressen sympathischer Menschen, die zum Briefwechsel bereit sind.

▶ *Helga Hönow, Mittenwalde:* Egal, wie und wo der Urlaub war, ein Erkennungszeichen muß mit nach Hause: Wanderkarten, Gläser, Krüge, Figuren, Thermometer mit dem Ortsnamen … Kitsch? Ansichtssache!

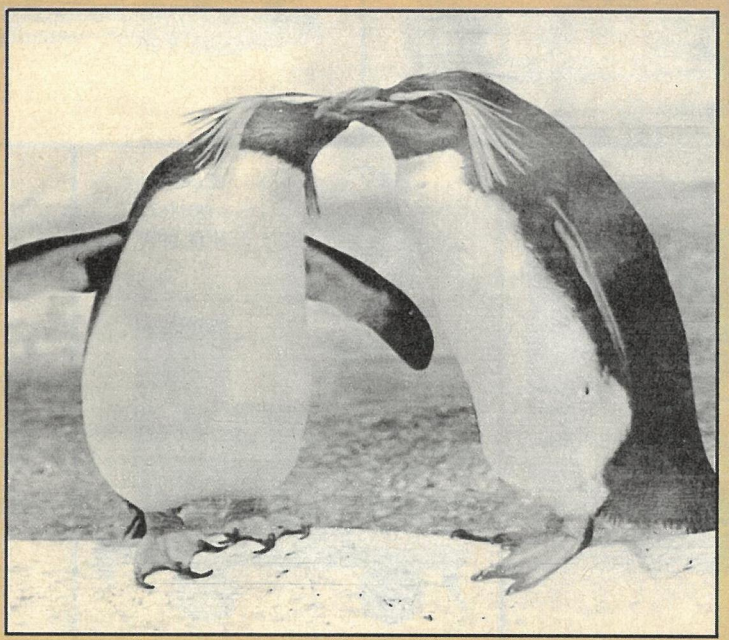
*„Wem der Schneekoppengipfel keine Spur ins Herz grub, der grabe sie sich mit Nägeln in seinen Stock, in Gottes Namen!" sagt Werner Bergengruen in seinem „Baedeker des Herzens". Und trotzdem – ist nicht der Wunsch verständlich, ein schönes Erlebnis greifbar festhalten zu wollen?*

***50-DM-Gewinner** unserer letzten Stammtisch-Folge ist Willi Hutkessel, Leipzig. Herzlichen Dank allen, die an der Runde teilgenommen haben. Und willkommen im Reiseklub, wo auch alle 14 Tage 50 DM verlost werden.*



## Durchblick

… sowie Ein-, Aus- und vor allem Überblick im nächsten Jahr wünscht allen Lesern Ihr Leserforum. Allen Reisenden auch 1991 gute Fahrt! Es muß ja nicht gleich bis in die Antarktis gehen …



## Lesespaß Trabi-Tour

**Ein Vergnügen** ist es, die Erlebnisse der Trabi-Reisenden zu lesen (FW 21–25/90). Der „Kleine" hat nicht nur Schimpfworte verdient, nur weil man „größer" geworden ist. Schließlich war er für viele ehemalige DDR-Bürger meist der einzig mögliche fahrbare Untersatz.

*Hildegard Rösler, Seebach*

**So gelacht** habe ich lange nicht mehr wie über manche Berichte der Trabantfahrer.

*Inge Beate, Dresden*

## Prima, die Reisetips!

**Ingeborg Schütt, Schwerin**

**Gut und nützlich** für alle, die ins westliche Ausland reisen wollen, sind die neuen Seiten „Check in". Wir haben ja Nachholebedarf in bezug auf die Tourismus-Terminologie, der man jetzt überall begegnet. Mit Hilfe Ihres Ratgebers braucht man bei der Ankunft am Reiseziel nun nicht mehr wie ein Greenhorn herumzustolpern. Übrigens wecken Ihre Reportagen große Reiselust, zum Beispiel die Beiträge über Straßburg und Schweden in Heft 22/90.

*Franz Schinkel, Brandenburg*

**Auch Länder,** in die man nicht ohne weiteres reisen kann, sollten nicht ausgelassen werden, zum Beispiel Grönland, Feuerland, Neuseeland, die Sahara oder Antarktis. Deswegen brauchten bekannte Reiseländer nicht zu kurz kommen.

*I. Welke, Wittenberg*

**Die neue Form** Ihrer Zeitschrift mit den vielen Reiseberichten interessiert mich nicht so sehr, ich lese sie aber weiter wegen der Rätsel, die ich gern habe.

*Hanna Rietscher, Berlin*

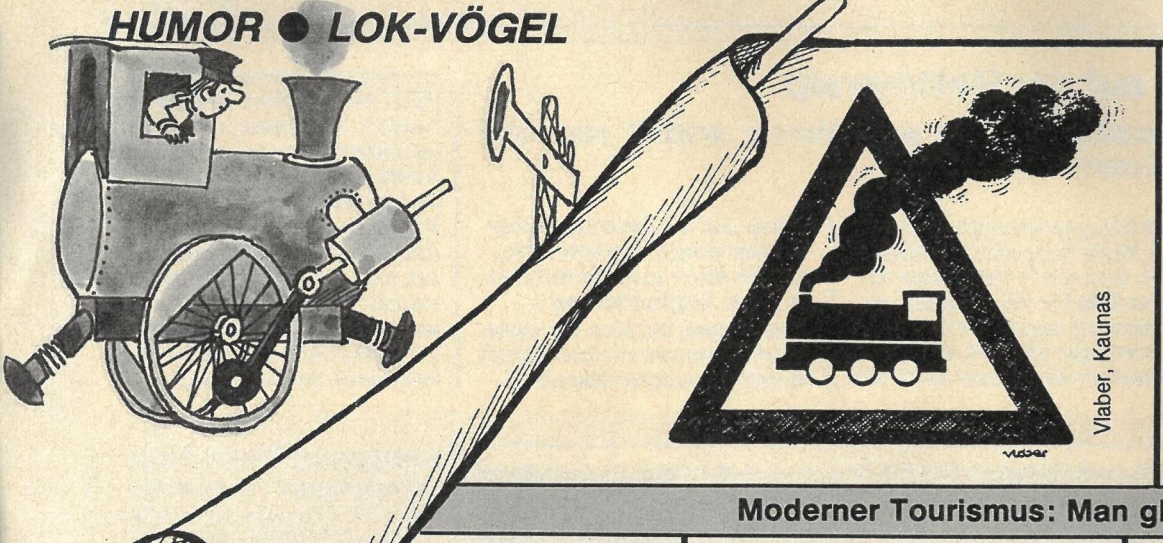
**Seit 25 Jahren** lese ich die FREIE WELT und rate, rate, rate – doch Glück hatte ich bisher nicht!

*Hans-Joachim Grahl, Cottbus*

**Noch nie ein Gewinn,** obwohl ich alle Aufgaben richtig löse. Ich gebe trotzdem nicht auf!

*Erika Slatosch, Berlin*

*Nicht verzagen, lieber Herr Grahl! Machen Sie es wie Frau Slatosch – immer wieder probieren. Auch im nächsten Jahr bringt jedes Heft neue Preisaufgaben.*



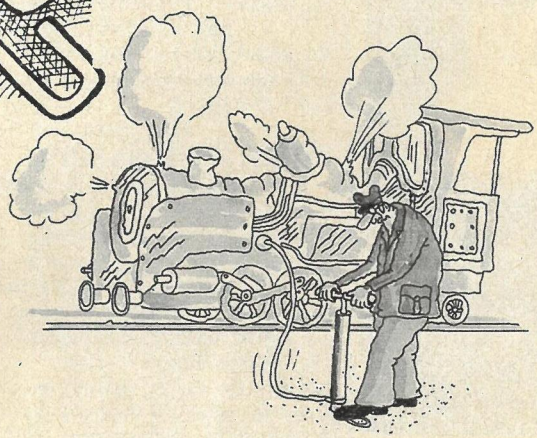


Vlaber, Kaunas

**Reisegefährten**
Wer sich mit sich allein langweilt, hat auch das Zeug, andere zu langweilen.
Carl Ludwig Schleich

## Moderner Tourismus: Man glaubt zu reisen und –

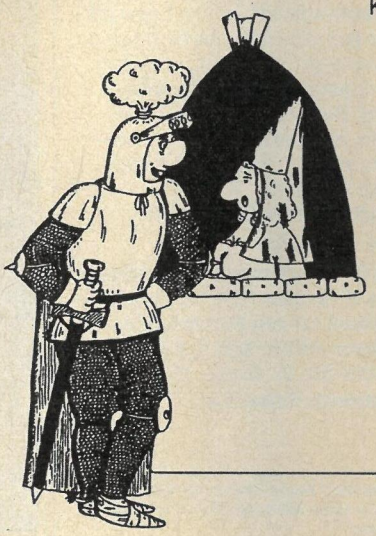
Steger



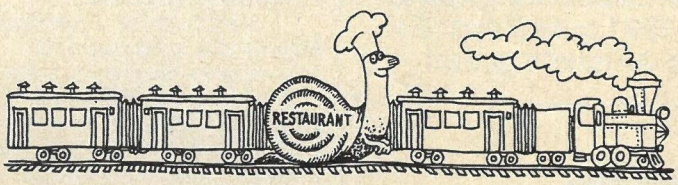
Büttner

„Wohin wollten wir doch gleich fahren?"

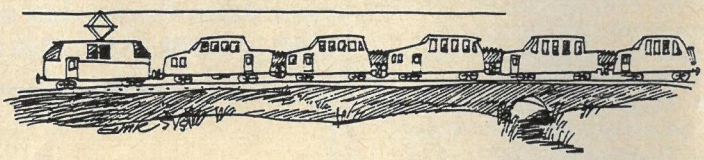
Kaul



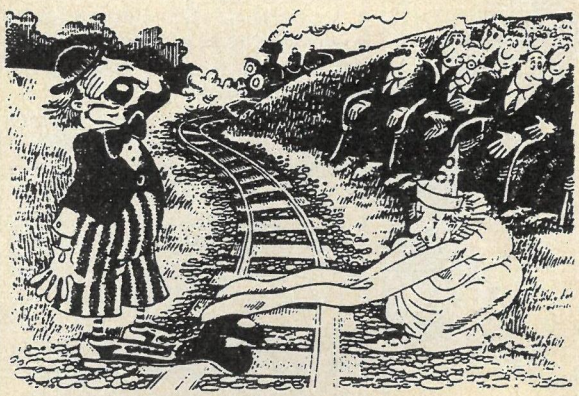
„Wann geht der nächste Kreuzzug?"
„22.15 Uhr, Zugbrücke D!"




Knuspriger Pufferbratschneck von Rosanzew



Kotsch

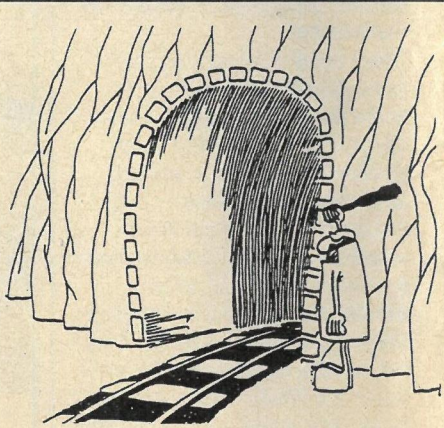


Rosanzew, Moskau

**Reisende gestern und heute**

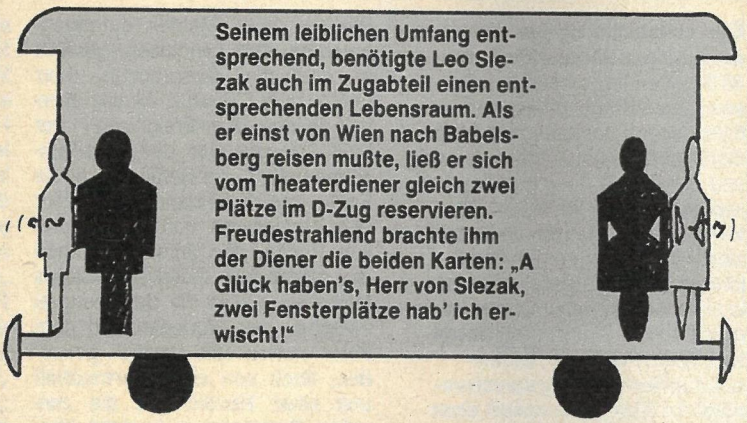
**Curt Goetz**

**Welche harmlose Freude ist es doch immer, wenn man auf Reisen sein Gepäck wiedersieht.**



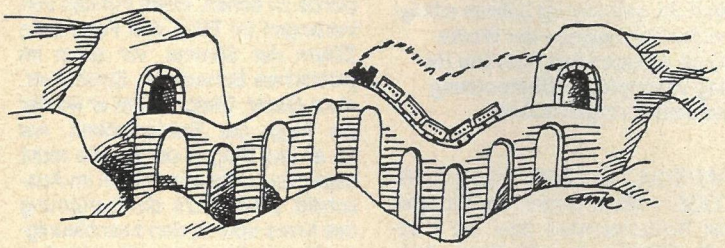
Fuglewicz, Wroclaw

Schmidt



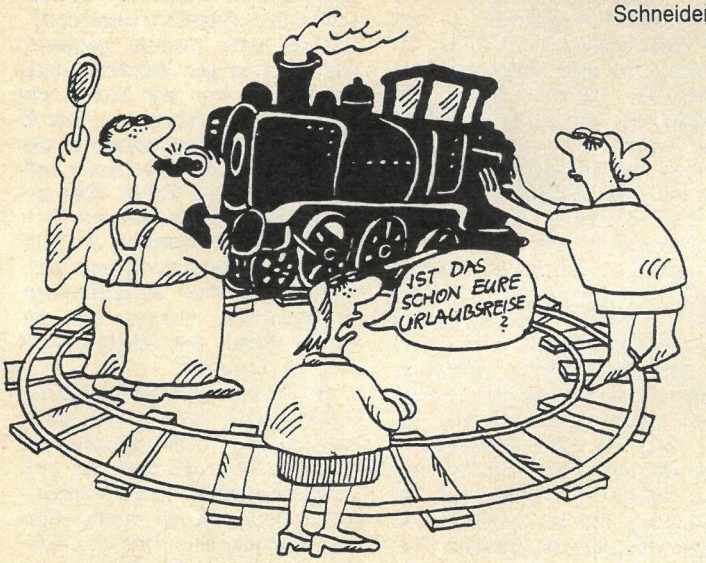
Seinem leiblichen Umfang entsprechend, benötigte Leo Slezak auch im Zugabteil einen entsprechenden Lebensraum. Als er einst von Wien nach Babelsberg reisen mußte, ließ er sich vom Theaterdiener gleich zwei Plätze im D-Zug reservieren. Freudestrahlend brachte ihm der Diener die beiden Karten: „A Glück haben's, Herr von Slezak, zwei Fensterplätze hab' ich erwischt!"

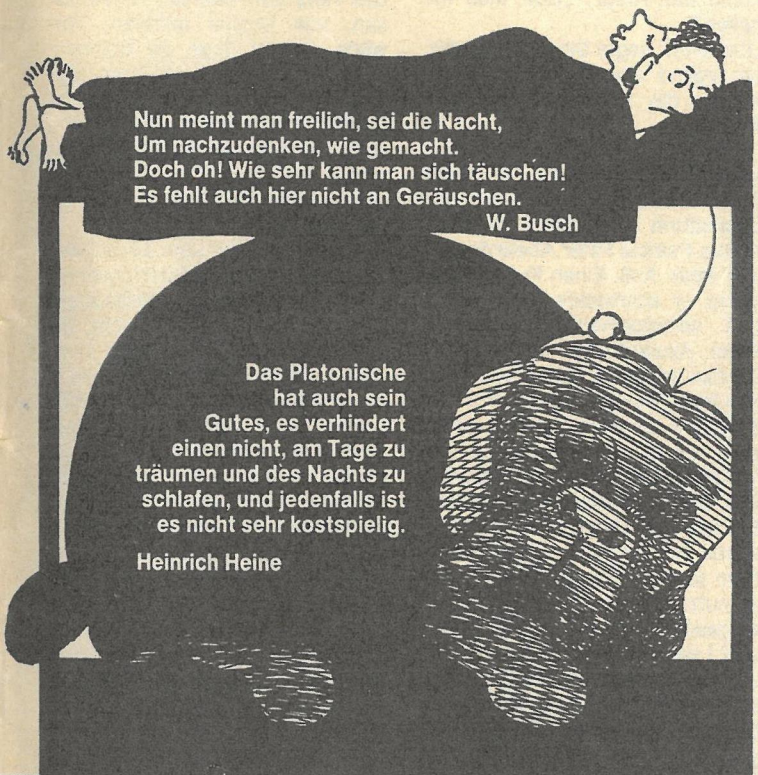
**wird doch nur transportiert. Hans-Dieter Schütt**



Kotsch

Schneider



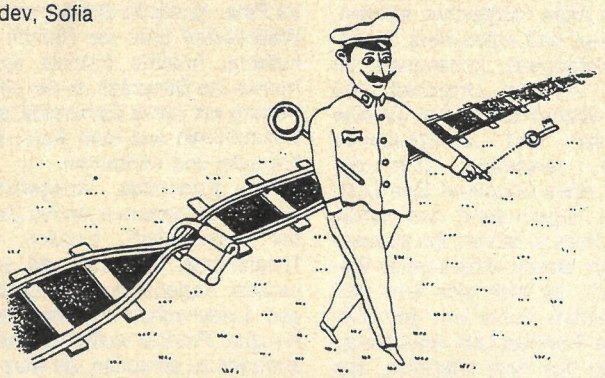



Nun meint man freilich, sei die Nacht,
Um nachzudenken, wie gemacht.
Doch oh! Wie sehr kann man sich täuschen!
Es fehlt auch hier nicht an Geräuschen.
W. Busch

Das Platonische hat auch sein Gutes, es verhindert einen nicht, am Tage zu träumen und des Nachts zu schlafen, und jedenfalls ist es nicht sehr kostspielig.

Heinrich Heine

Radev, Sofia





Wir sind vielleicht in Fahrt! Karin Kopp, Hannes Schreiber (Redaktion), Marin Kotsch (Grafik)

**Eine christliche Heilige verschwindet aus ihrem Bild und löst in den 48 Stunden ihres irdischen Daseins als hüftschwenkendes verführerisches bahianisches Weib Gefühlsstürme aus, die sich feurig und voller Lust dann im Allermenschlichsten verlieren. Eine Vielzahl von Akteuren, in komplizierte Beziehungen verstrickt, können sich, wie Pater Abelardo in unseren Romanauszügen, nicht dem Sog der Sinnlichkeit entziehen, wenn hinter der leidenschaftlichen Werbung die schwesterliche Komplicenschaft einer Göttin steht... Mit „Das Verschwinden der heiligen Barbara", einer prallen Liebeserklärung an Bahia, setzt der Verlag Volk und Welt die seit vierzig Jahren erfolgreiche Herausgabe der Werke Jorge Amados fort. Kristina Hering besorgte die Übersetzung aus dem Portugiesischen.**

PATRÍCIA IN DER KÜNSTLERLOGE – Nicht wegen der Skrupel, der Schüchternheit oder der Trägheit Patrícias kannte Pater Abelardo von ihr nur das Kristall der Stimme, das Rätsel des Lächelns, die Koketterie der Augen. Ach, wenn es von ihr abhinge, nur von ihr! Obwohl sie sich bemühte: die Stimme, die sich mitten im Satz brach, der verlorene Blick, das zweideutige Lächeln, Melancholie und Seufzer.

Niemals war sie leicht zu erobern gewesen, sie verlangte, daß man ihr den Hof machte, daß man sich in sie verliebte und sie verführte, sie gab sich nicht so einfach mir nichts, dir nichts hin, sie ging nicht sofort mit ins Bett. Ein einziges Mal war es vorgekommen, daß sie sich vor Begierde verzehrte, unfähig zu denken, zu überlegen. Eine Leidenschaft, ähnlich wie diese jetzt, für den Pater; sie hatte eine bahianische Spielzeit eines Stückes von Boal gedauert: Außer daß er hübsch war, war der Liebhaber nur eingebildet gewesen. Abelardo hingegen war, außer daß er hübsch war, eine wunderbare Person, Patrícia kannte niemanden, der sich mit ihm hätte vergleichen können. Ein reines und edles Herz, leuchtende Intelligenz, konsequent im Kampf, um die Ursachen des Elends abzuschaffen, was für eine klangvolle und überzeugende Stimme, verwirrend. Und der Schopf eines Gauchos! Eine Lust, mit den Fingern durch das blonde wellige Haar zu fahren, ihn zu kraulen. Aber dieses liebenswerte Wesen, ach, es hielt sich fern und kühl, merkte nichts von dem Fieber, das Patrícias Leib verschlang. Geboren aus dem Interesse, das sie den Lebensbedingungen der Pflanzer und Pächter entgegenbrachten, den Landlosen, genährt in endlosen Gesprächen über Politik und Literatur, Musik, Kino und Theater, über Ereignisse in der Welt und die Not des brasilianischen Volkes, die Gefängnisse, die Folter, den Widerstand, die Predigt des Erzbischofs von Olinda und von Recife, die Unternehmungen des städtischen Guerilleros Carlos Marighela, waren die Beziehungen zwischen der Studentin und dem Pater vertraut und herzlich geworden, doch von einer Vertrautheit und einer Herzlichkeit, die zwischen Geschwistern besteht. Verwandte Seelen, sagte er.

In flüchtigen Augenblicken glaubte Patrícia einen Schimmer von Begierde zu sehen, einen Funken von Verlangen im Blick des Paters, im Zittern der Stimme, vor allem im plötzlichen Schweigen. Strohfeuer, ohne Dauer. Gleich nahm er wieder die Wege der Brüderlichkeit. Als ob er das Wogen der Brüste nicht bemerkte, nicht den Bogen im Ausschnitt sähe, nicht die Berührung des Knies spürte, den beschleunigten Hauch des Atems. Verstand er nicht, oder wollte er nicht verstehen? Gleichgültig, gefühllos gegenüber ihren Reizen als Frau oder schüchtern, ängstlich, verhindert?

Patrícia hatte niemals geglaubt, daß ein Pater den Verpflichtungen des Zölibats treu sein könnte, um so weniger ein moderner Pater in Jeans und Blümchenhemd, der sich mit sozialen Problemen herumschlug, an der Spitze einer gemeinschaftlichen Aktion, im Zorn gegen Latifundienbesitzer und Bürgerliche, ein Mann der Linken. Zölibat? Sache einer ausgelöschten Vergangenheit, ebenso wie die Jungfernschaft der Mädchen vor der Ehe. Vorurteile.

In der Künstlerloge, als sie Röcke, Blusen, lange Hosen, das weiße Kleid der Bahianerin sortierte, Kostüme, die sie während der fünf Tage Dreharbeiten mit der französischen Equipe tragen würde, empfand sie sogar eine Kälte im Unterleib, als sie an das Fernsehprogramm dachte. Am Morgen jenes Donnerstags, zur gleichen Stunde, da Pater Abelardo Galvão mit dem Weihbischof über die Doktrin diskutierte, brachte Patrícia seinen Namen ins Gespräch, in der Unterhaltung mit Sylvia Esmeralda, einer Kommilitonin aus dem Kurs, ihrer Freundin und Vertrauten.

Sylvia Esmeralda, kriegerischer Name einer herausragenden Zierde der Gesellschaft, befallen vom Theatervirus, begleitete die spannenden Augenblicke der geduldigen Leidenschaft mit vergnügter Neugier. Patrícia wußte von nichts anderem zu sprechen, als wäre der Pater das letzte männliche Wesen auf der Erde. Gerade als sie eine Mannschaft von Franzosen zur Verfügung hatte: Das Oberhaupt, sehr berühmt, war die Krönung, in Hochform, ein Prachtexemplar! Allein wegen des Namens war er ein Verhältnis wert, eine Verbindung, die imstande war, die Biographie jedwedes Theatersterns aufzuwerten.

„Nach meiner Rechnung", sagte Patrícia, „müßte er angekommen sein. Er hat versprochen, mich zu besuchen. Er ist imstande, hier..."

„Was?"

„Du sollst wissen, Sylvia, daß ich diesen Pater vernaschen werde, selbst wenn ich ihn am Handgelenk packen muß. Einen dümmeren Kerl habe ich nie gesehen."

Sylvia Esmeralda streckte die Hand zum Licht, prüfte die dunkelrot lackierten Fingernägel. „Das ist keine Dummheit, nein, Mädchen. Es ist das Dogma der Keuschheit, ein Vorhängeschloß, es gibt da keine Hintertür. Du wirst sehen, er ist noch unberührt."

„Unberührt?"

Es schien unmöglich. Ein solcher Mann, er mußte an die Dreißig sein. Aber recht bedacht, konnte er es sogar sein: Das Unglaubliche geschieht, wenn man es am wenigsten erwartet. Patrícia biß sich auf die Lippen, mit zerstreutem Blick, in Gedanken versunken.

„Unberührt, der Ärmste..." – die Stimme schwach, matt –: „Nun, wenn er unberührt ist, wird er aufhören es zu sein, ich schwöre es beim Heil meiner Seele."

Sie legte die Finger zum Kreuz, küßte das Kreuz. „Gott muß mir helfen."

„Ketzerin!" sagte Sylvia Esmeralda, um irgend etwas Intelligentes zu sagen, die Gedanken bei dem Franzosen.

⚹

LIEBSCHAFTSANTRAG – Unter dem Vollmond, riesig, an den Leuchtturm von Itapuã geheftet, raubte Patrícia Pater Abelardo Galvão einen Kuß. Einen Kuß auf den Mund, er schmeckte nach Sünde und selbstgemachter Ambrosia. Peter Abelardo Galvão hatte ihr soeben mitgeteilt, daß er beschlossen hatte, seinen Aufenthalt in der Stadt um ein paar Tage zu verlängern, um ihn zur Teilnahme an den Vorträgen von Dom Pedro Casaldáliga, des legendären Clareteaners, Bischof und Dichter der Prälatenwürde von Araguaia, über Agrarreform und „Seelsorge für die Welt" zu nutzen. In dem Kurs, der einem eingeschränkten Kreis von Patern und Laien vorbehalten war, in der „Casa de Veraneio" in Pedro do Sal, würde Dom Casaldáliga die Sage seiner Missionstätigkeit gegen das Elend erzählen, in dem Versuch, das Statut des Landes zu ändern. Dom Timóteo hatte eine Einschreibung für den Pfarrer von Piaçava bekommen. Über die Nachricht bebend, schlang Patrícia die Arme um seinen Hals und genoß den Kuß: ein wirklicher Kuß, auf den Mund, nicht ein bloßes Vorbeistreichen ängstlicher Lippen.

Pater Abelardo erzitterte in seinem Gaucho-Verstand, von Geburt an ein Kerl, feuriger Kämpe, keusch aus am Fuße des Altars übernommener Verpflichtung: Sie hatten ihn beschnitten, aber sie hatten vergessen, ihm die Hoden wegzunehmen, moralischer und physischer Widerspruch, antidialektisch. Als er sich von dem Kuß löste, mit sehr viel Willenskraft, aber ungern, verkündete der Pater mit lauter Stimme, damit sie es hörte und folgerichtig handelte, die drastische Wahrheit, die er, um nicht in Versuchung zu fallen, sich selbst in den letzten achtundvierzig Stunden in jedem Augenblick wiederholt hatte, eine unveränderte Litanei: „Ein Pater kann nicht heiraten, Patrícia!"

Verblüffung verfinsterte Patricias Medaillonprofil, im Mondschein jubelnd, die glatten Haare einer Indianerin, die blauen Augen einer Weißen, die aufgeworfenen Lippen einer Schwarzen: „Und wer hat vom Heiraten gesprochen? Sag mir, Pater Abelardo Galvão, sag mir, mein Herr mit seinen beim Weiheakt geschworenen Zölibatsgelübden: Wer hat vom Heiraten gesprochen?" Das Leben, mein Schatz, ist leicht und einfach, eine liebliche Gevatterschaft, wenn wir die Augen öffnen, es zu bemerken, und das Herz von Fesseln, Hindernissen, von Unsinn befreien. Vorwärts, Schatz, fege die Spinnennetze vom geschorenen Kopf, fälle dein Urteil, sieh der Wirklichkeit ins Gesicht. Stell dich nicht dumm, taub, närrisch, unschuldig, es nutzt nichts, vor der Sache zu fliehen, von anderen Dingen zu reden, sei ein Mann.

Diese Geschichte vom Zölibat der Pater, die ihr so diskutiert, radikale Lösung vorschlagend, Veränderungen des kanonischen Rechts, die Verurteilung des hinfälligen Dogmas in der Enzyklika des Papstes, diese Fernsehnovelle, hier ist das schon lange gelöst, ohne daß Theologien noch Konzile notwendig waren: Man hat die kleine brasilianische Variante geschaffen. José de Alencar, der aus Iracema, mein Vetter, war der Sohn eines Paters, wußtest du das nicht? Jetzt weißt du es.

Ich bitte dich nicht um eine Heirat, ich bitte dich nicht, daß du die Soutane verleugnest, die du recht wenig trägst, daß du aufhörst, Pater zu sein. Ich weiß, daß die Gelübde dich daran hindern, zu heiraten, du würdest das Recht verlieren, den

Jorge Amado

# Der Pater und das Mädchen

Pfarrberuf auszuüben, die Motivation deines Lebens: Heiraten, mein hübscher Pfaffe, ist eine Sache, die mir nie in den Kopf kam. Ich bitte dich um eine Liebschaft.

Seelenhirt der Kirche, Missionar auf den Ländereien des Elends, dient dein Apostelamt den Ärmsten unter den Armen, den Enterbten, den Landlosen, den Knechten. Du willst deine Verplichtung nicht leugnen, Christus ist dein Meister, dein Nazarener-Banner. Da du es hochhältst und die Lehre des Meisters ehrst, warum solltest du deine Predigt aufgeben? Niemals würde ich dich bitten, das zu tun, ich bin ein Schaf deiner Herde, ein schwarzes Schaf, ein Zicklein der Berge, das über Steine in der Caatinga springt. Ich unterstütze deine Schlacht: Die Erde denen, die sie bearbeiten, ich bin an deiner Seite im Schützengraben.

Du sagst selbst, daß das Keuschheitsgelübde der Priester ein mittelalterlicher Auswuchs ist, ein politischer Akt der alten, reaktionären Kirche, die den Reichen diente, daß es heute anders ist. Früher oder später wird ein modernes Konzil diese Albernheit abschaffen, und die Liebe wird keine Sünde mehr sein, weder eine Todsünde noch eine verzeihliche, es wird die Gnade Gottes sein. Die brasilianischen Pater haben nicht auf dieses revolutionäre Konzil gewartet, sie haben die Angelegenheit in der Ermüdung gelöst, ohne theologische Thesen, ohne auf die Bildung der Doktoren der Doktrin zurückzugreifen, mit der Kühnheit und dem Mut, auf die Art, die Gott gefällt. Gott schließt die Augen und lächelt, niemals hat er die Stimme erhoben, um sie zu verdammen, und er empfängt sie in seinem Schoß, wenn sie sterben, fast immer im Geruch der Heiligkeit.

Ich bitte dich nur, daß du mich liebst, weiter nichts. Hier bin ich, in Mondschein und Sterne gekleidet, besprengt mit dem Salz der Wellen, nach scharfer Seeluft riechend, das Gesicht feucht, das Herz hüpfend, und die Verstoßene müde vom Warten auf dich, mein Ochlokrat, hier bin ich und bitte um deine Freundeshand für ein Liebesverhältnis.

Denkst du, daß die Pater, mit Ausnahme einiger weniger Fanatiker oder Schwächlinge, die Keuschheit üben? Und die, die sie nicht üben und im Verborgenen in den Armen der Huren sterben werden wie der gute Kardinal von Paris, ich habe den Namen vergessen? Oder aber jene, die ganz offen eine Familie gründen, den Gevatterinnen Kinder machen, fromm und ergeben, wie nicht einmal ich es bin, sie sind beispielhafte Familienväter? Ohne Notwendigkeit einer Heirat mit Trauschein, sie verbinden sich im Gesetz des Waldes, das das wahre Gesetz Gottes ist. Ich will deine Gevatterin sein, das Mädchen vom Vikar, „kopfloses Maultier"* werden, die Eselin des Paters, ein Irrlicht.

Ich möchte, daß du mich schwängerst, ich möchte ein Kind von dir, im Sertão von Piaçava geboren, aus dem Blut, das auf Befehl des Feudalherren, des Oberst, vergossen wurde. Dabei fällt mir ein, weißt du, daß sie dich umbringen wollten? Daß Joaozinho Costa einen Revolverhelden in Pernambuco engagierte, um dich in das Land der Verblichenen zu schicken? Es war Oyá, die dich rettete, auf meine Bitte, sie löschte das Urteil und schrieb an die Stelle das Wort „Liebe". Ich habe dein Leben gekauft, ich habe dafür den Preis einer Ziege bezahlt.

Die Liebe ist keine Beleidigung, sie kränkt Gott nicht, sie ist nichts Schlimmes, keine häßliche und schmutzige Sache, sie ist keine Sünde noch ein Fluch. Komm, mein Hübscher, laß uns mit dieser Dummheit Schluß machen. Du wirst ein noch besserer und noch ausgezeichneterer Pater sein, ein Pater, an dem niemand etwas auszusetzen hat, nachdem du den Geschmack meines Kusses kennengelernt, in meinen Armen gestöhnt, meine Liebesseufzer gehört hast, wenn in deinen Händen die Äpfel meiner Brüste gereift sind, nachdem du den wilden Honig an der Moringa meines Leibes gekostet, den Kopf in meinem Schoß ausgeruht hast, komm, mein Gotteskind, mein Jesus von Nazareth, ich werde dich kreuzigen.

Wenn du nicht kommen willst, wenn du mir deine Hand als Geliebter verweigerst, wenn du taub und blind bist, weder hören noch sehen willst, wenn du in dem Maße dumm und unwissend bist, wenn du die Masturbation vorziehst, den pornographischen Traum, den nächtlichen Samenerguß, das Schmutzige und das Häßliche, wenn du die Gaucho- oder Sertanje-Kopie des Paters José Antonio Hernandez, des Falangisten, bist, dann gehe ich und will dich nicht mehr sehen. Nach Paris bin ich eingeladen zum Fest von Bahia auf „Antenne 2". Das wird ein Durcheinander sein, diese Feier, la grande pagaille, la paillardise, la bringue, stell dir vor, was los sein wird! Willst du, daß ich mich mit den Franzosen amüsiere, da gibt es einen, der ißt eine Kokossüßspeise, einer, der einen Ohrring trägt, aber er ist kein Schwuler, oder willst du, daß ich in Bahia bleibe und deine Unschuld vernasche, mein Unberührter? Entscheide, ich bitte dich um ein Liebesverhältnis. Gewährst du mir deine Hand?

Im Garten der Verliebten raubte Patrícia da Silva Vaalsberg, „Patrícia von den Blumen", schwarzes Schaf in der Herde des Herrn, Ziege Yansãs, nachdem sie ihre Rede beendet hatte, den Sack ausgeschüttet, Pater Abelardo Galvão, dem Pfarrer von Piaçava, noch einen Kuß. Noch einen Kuß auf den Mund, mit Zunge und Zähnen, feucht von der Seeluft, es nahm kein Ende mehr.

Ein vollkommener Pater, Großmutter, mit der Gnade Gottes. In der Ferne, sicherlich im dunklen See von Abaeté, singt ein Chor von Engeln und Teufeln Halleluja zum Klang von Flöte und Fiedel. Die Musik ist von Tom Jobim. Ein vollkommener Mann, Großmutter.

** Im Volksglauben verwandelt sich eine Frau, die mit einem Priester in wilder Ehe lebt, in ein Maultier ohne Kopf, das in bestimmten Nächten umhergeht.*

Illustration: Reiner Schwalme

# RÄTSELSEITE

| Beginn eines Zeitabschn. | griech. Buchstabe | Edelapfelsorte | Tanzmusikstil / Grundstoff | Betonung, Nachdruck | Schriftstück | Betäubung | techn. Ölsäure | Maß der relativ. Lautstärke | Stoff, der eine Reaktion bewirkt | südafrikan. Kolonisten | Schiffseigner / engl. Männern. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| F E U E R W 12 E R V | pyrotech. Erzeugn. / einjäh. Fohlen | K N A L L E R 10 S E | | | | | | | | | |
| Abbrennen pyrotechn. Erzeugn. | Stück v. Ganzen / dehnb. Gewebe | T E I L 3 | griech. Buchstabe | Z E T T A | Bürge, Gewährsmann | G | Menschen / engl. Schulstadt | L E U T E 5 | | | |
| franz. Frauenname | J E A N N E | Tatkraft, Willensstärke | E N E R G I E | Stadt in Rumänien | A R A D | | | | | | |
| W A L | Drama von Goethe | E G M O N T | deut. Philosoph † 1804 | V A N T 7 | die Erbanlagenträger / Werkzeug | G E N E | | | | | |
| größtes Säugetier / Eile | H A S 1 T | bes. enthaltsame Lebensweise | E | Stimmlage / Stadt an der Elbe | T E 14 | N O R | Wärmespender / Pferdesportler | O F E N | armen. Schriftsteller † 1964 | R | | | |
| A R S | Wertloses / Haufen, Schar | T A N D | gutgemeinter Hinweis | R | schweiz. Kurort / Mannigfaltiges | S A R | N E N | altgriech. Dichtung | Gest. a. „Die sizilian. Vesper" | | | | |
| lat.: Kunst | Braurückst. / nord. Männern. | T R 9 E S T E | R | Blutgefäß / Bande (engl.) | V 4 E N E | Nebenfl. d. Rhône / Strom in Sibirien | I 2 S E R E | | | | | | |
| K C I O | elektr. geladen. Masseteilchen | K | S A | A | Männername / Fluß in Spanien | T I K D | Farbfernsehsystem / Farbe | P A T 13 | | | | | |
| eine der Musen / Wertpapier | A K T I E | Wettkampfbeginn | S T A R T | Zuchtform ei. Gartenblume | T E 8 E R O S E | | | | | | |
| Tochter des Ödipus | R | Oper von Puccini | T O S C A | Lose ohne Gewinn | N I E T E N | Haupt der Asen | O 11 D I N | | | | |
| I S 6 M E N E | Staatsbürger e. europ. Landes | U N G A R | Abstellvorrichtung | R A S T E | Autor: Thaler | A | | | | | |

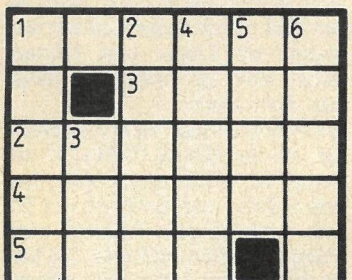
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| S | I | L | V | E | S | T | E | R | B | O | W | L | E |

## Quiz 1

Die Lösung des Quiz ergibt sich durch Übertragen der Buchstaben aus den gekennzeichneten Feldern des Rätsels in die Zahlenleiste.
Die Antwort von Ihnen, liebe Rätselfreunde, erwartet die Redaktion FREIE WELT, Postfach 8, Berlin O-1056, auf einer Postkarte, da Briefe nicht gewertet werden können. Und bitte die Angabe Quiz 1 auf der Karte nicht vergessen!
Einsendeschluß ist der 17. Januar 1991 (Datum des Poststempels). Die Auflösung und Namen der Gewinner, die unter Ausschluß des Rechtsweges ermittelt werden, veröffentlichen wir in unserem Heft 4/1991.

Sie können gewinnen:

| | |
|---|---|
| 1. Preis | 100,– DM |
| 2. Preis | 75,– DM |
| 3. Preis | 50,– DM |
| 4. bis 8. Preis | je 25,– DM |




## Magische Figur

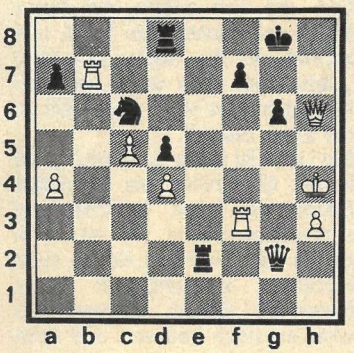
Die Lösungswörter sind waagerecht und senkrecht gleichlautend in die Figur einzusetzen.

1. Kornblume (bes. norddt.), 2. Hauptstadt der Kalmykischen ASSR, 3. Tauwerk als Einfassung eines Segels (seem.), 4. englische männliche Anrede, 5. Hafenstadt im Süden Frankreichs, 6. französisches Kartenspiel.

## Schach

**Polgar-Terzett – Klasse**

Züge mit einem Rufzeichen versehen (!) gelten in der Schachnotation als stark, mit zweien (!!) – als sehr stark. In der Turnierpraxis kommen sie selten vor und noch viel seltener bei dreizehnjährigen Spielerinnen. So alt war Judit Polgár aus Budapest, als sie im vorigen Jahr mit ihren beiden älteren Schwestern und sieben namhaften männlichen Kontrahenten am X. „Politiken Cup" in Kopenhagen teilnahm. FIDE-Kategorie 10! Dort kam es in ihrer Partie gegen Lars Bo Hansen (Dänemark), der 6. wurde, zur Diagrammstellung. Finden Sie nun den Zug, der Schwarz zur sofortigen Aufgabe zwang. Dies ist er, Judits Zweirufzeichenzug: **33. Dh6-g7+!!** Auf 33.... K:g7 folgt 34. Tf:f7+ Kg8 35. Tg7+ Kh8 36. Th7+ Kg8 37. Tbf7 Matt.




Das berühmte ungarische Polgár-Terzett belegte in dem Zehnerfeld drei der ersten fünf Plätze: 1. Curt Hansen (Dänemarks gegenwärtiges „Spitzenbrett") 6,5; 2. Judit und Ian Rogers (Australien) je 5,5; 4. Zsuzsa 5 und Szofia Polgár 4,5 Punkte.

## Ohne Blindfelder

Die Blindfelder – ihre Anzahl ist jeweils in Klammern angegeben – sind vom Rater selbst an richtiger Stelle einzusetzen.

**Waagerecht:** 1) unruhiges Treiben, 2) frankoflämischer Komponist (16. Jh.) (1), 3) Bewegungslosigkeit, 4) Spitzhörnchen Südostasiens (1), 5) italien. Drei (2), 6) russ.: Hundert (2), 7) Turngerät (1), 8) österreichischer Komponist und Kapellmeister (gest. 1843), 9) Haupt der Asen (nord. Mythol.) (1), 10) Baumwollgewebe.

**Senkrecht:** A) Probe, Versuch – repräsentativer Raum (1), B) Gewebe – Abschiedswort (2), C)

radioaktives Metall – Vogelwelt einer Landschaft (1), D) Salz der Borsäure – Stadt in Österreich (1), E) Bergstock in der Schweiz – Autor des Buches „Menschen am Broadway" (2), F) Inhaltslosigkeit – Dorf der Hottentotten (1).

| | A | B | C | D | E | F |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | | | | | | |
| 2 | | | | | | |
| 3 | | | | | | |
| 4 | | | | | | |
| 5 | | | | | | |
| 6 | | | | | | |
| 7 | | | | | | |
| 8 | | | | | | |
| 9 | | | | | | |
| 10 | | | | | | |

## Füllrätsel

Die Lösungswörter sind waagerecht in die Figur einzutragen.

1. kleines Blatt Papier, 2. König der Elfen (Sage), 3. wohlriechende Zierpflanze, 4. Sieger, 5. Alarmvorrichtung.

Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben in den Zahlenfeldern – von oben nach unten gelesen – in einer Mundart die Bezeichnung für Wirrwarr.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | | | | | | |
| 2 | | | | | | |
| 3 | | | | | | |
| 4 | | | | | | |
| 5 | | | | | | |

## Kreuzgitter

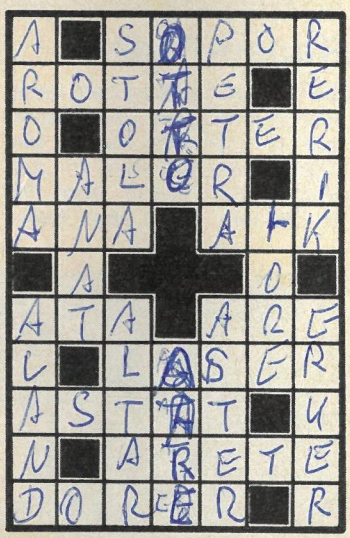
Die Lösungswörter haben – unabhängig von ihrer Richtung und Reihenfolge in der Figur – folgende Bedeutung:

1. Siegesgöttin (griech. Mythol.), 2. Flußmündungsbucht (spanisch), 3. fester Scheunenboden, 4. Gestalt aus der Oper „Die sizilianische Vesper", 5. Kesselpauken (Mus.), 6. Dasein, Existenz, 7. Fluß in Italien (durch Rom), 8. Wortgefüge, 9. Einheit der Länge, 10. stete Veränderungen am Organismus, 11. Bezeichnung für die Kohlarten, 12. Auswahl, Auslese, 13. Mittelhülse von Rädern (Mz.), 14. Stadt an der Elbe (bei Dresden), 15. Schülergruppe eines Jahrgangs, 16. Hauptstadt in Nordeuropa, 17. Hast, 18. von Naturvölkern als Urahn verehrtes Wesen, 19. Lobeserhebung, 20. Angehöriger eines vorolympischen Göttergeschlechts, 21. Backmasse, 22. Seiden- oder Halbseidengewebe, 23. japanischer Maler des 13. Jahrhunderts, 24. Strauchfrucht, 25. deutscher Ingenieur (gest. 1895), Mitentwickler einer Gasverbrennungsmaschine, 26. Vollkommenheit, 27. Wasser bewohnende Marderart, 28. Angehöriger eines iranischen Volkes in Kaukasien, 29. chemisches Element, radioaktives Nichtmetall, 30. See in Finnland, 31. Schwung, 32. Fruchteinbringung, 33. spanisches Aussprachezeichen, 34. Schulzensur, 35. Tür- oder Fensterverschluß, 36. Märchenwesen, 37. Talglicht, 38. Bratrost, 39. Stichwort (Sprachwiss.), 40. Zierpflanze, Hahnenfußgewächs, 41. Hauptgebäude der mittelalterlichen Burg, 42. Titelgestalt bei Andersen Nexö, 43. Eisenbahncoupé, 44. großblütige Blume, 45. Lautäußerung, 46. Frauenname, 47. Lärm.

## Zum Selbstbauen

Die aufgeführten Wörter sind so in die Figur einzusetzen, daß sich die Lösung eines vollständigen Kreuzworträtsels ergibt.

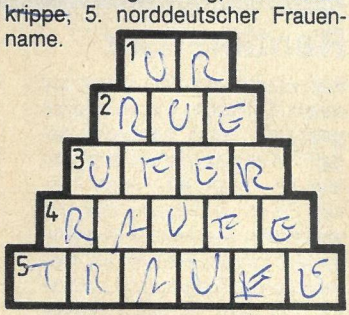
Alk - Ana - Are - Ata; Aare - Anat - Lore - Otto; Aland - Altar - arete - Aroma - Astat - Aster - Dorer - Erker - Laser - Maler - Otter - Petra - Rerik - Rotte - Sopor - Stola.



## Rätselpyramide

Ausgehend vom ersten gefundenen Begriff ist von Zeile zu Zeile jeweils ein Buchstabe hinzuzufügen und durch Schütteln das nächste Lösungswort zu bilden.

1. Auerochse, 2. franz.: Straße, 3. Gewässerbegrenzung, 4. Futterkrippe, 5. norddeutscher Frauenname.



## Auflösungen aus Heft 25/1990

**Kreuzgitter. Waagerecht:** Rathaus (15), Tumba (2), Rune (31), Gier (21), Teiler (40), Emse (7), Gerste (36), Erde (27), Ile (17), Niesel (34), Rhetor (30), Import (9), Gitter (42), Hel (24), Arni (3), Antike (33), Anne (16), Animus (23), Tema (37), Lake (12), Spott (39), Enklave (5).

**Senkrecht:** Roggen (14), Hermes (20), Urteil (43), Sue (8), Tele (26), Mars (46), Affe (11), Niger (32), Eede (4), Erie (41), Tropen (18), Riemen (29), ear (6), Hai (22), Odin (35), Thema (13), Glasen (45), Tantal (25), tree (44), Rivale (10), Ares (38), Taro (19), Kilt (1), Uke (28).

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | F | U | I | A | | C | | D | E | | | | | | | | | | | |
| P | R | O | V | I | N | Z | | K | O | S | T | B | A | R | K | E | I | T | | |
| | O | R | I | G | O | | A | O | R | T | A | | P | I | A | Z | Z | A | | |
| | E | L | E | A | | O | R | N | E | | B | | E | C | H | E | M | | | |
| T | H | A | L | | | B | L | E | S | S | U | R | | H | A | M | I | D | | |
| | L | | G | A | B | E | | | T | A | L | A | | A | U | B | R | Y | | |
| | I | G | L | U | | R | H | O | | V | A | T | E | R | | E | L | | | |
| C | R | U | S | | T | I | C | K | E | T | | | | D | A | R | R | E | | |
| | H | U | E | | G | O | T | H | A | | O | E | L | | U | | O | | | |
| | E | S | C | H | E | | | S | T | I | R | N | | A | S | A | D | I | | |
| W | K | | N | O | S | E | A | N | | G | A | B | R | I | E | L | | | | |
| R | E | G | I | M | E | N | T | | L | A | D | E | | T | E | S | L | A | | |
| | I | R | M | A | | A | O | M | O | R | I | | S | D | N | | | | | |
| C | H | A | N | C | E | | A | G | I | L | I | T | A | E | T | | E | | | |
| | N | I | E | K | I | S | C | H | | | L | A | U | S | | U | H | R | | |
| M | A | N | U | E | L | A | | L | A | W | | S | T | U | B | B | E | N | | |
| | C | | E | L | F | | N | A | P | I | E | R | | | B | | | | | |
| K | H | A | N | | N | A | R | K | O | S | E | | | A | P | F | E | L | | |
| | T | A | J | O | | T | A | N | S | A | N | I | A | | I | L | L | O | | |
| | E | L | A | R | A | | T | O | M | | D | O | N | | N | A | O | S | | |
| A | N | T | H | E | M | | E | P | I | T | | E | L | O | G | I | U | M | | |
| | O | R | L | I | K | | F | E | H | L | E | R | | E | M | A | N | | | |

**Füllrätsel:** 1. Stange, 2. Spinat, 3. Treber, 4. Senker, 5. Kontur, 6. Riegel, 7. Tantal, 8. Master, 9. Reiter, 10. Kordel, 11. Norden – Spekulation.

**Silbenkreuzworträtsel. Waagerecht:** 1. Petersilie, 4. Beta, 6. Genese, 8. Normale, 10. Gera, 12. Generale.

**Senkrecht:** 2. Terrine, 3. Liebe, 5. Tabelle, 6. Gelege, 7. Senor, 9. Matura, 11. Rage.

**Vorsetzrätsel:** (K)linke – (R)aster – (O)bolus – (K)lampe – (O)rakel – (D)engel – (I)satin – (L)eiter = Krokodil.

**Magisches Quadrat:** 1. Passe, 2. Ariel, 3. Sigel, 4. Seele, 5. Eller.

**Magische Figur:** 1. Mono, 2. Oper, 3. Newa, 4. Oranien, 5. Iota, 6. Etat, 7. NATO.

**Wörter in Kreisen:** 1. Agnat, 2. Galan, 3. Falte, 4. Anapa, 5. Nara, 6. Kraft, 7. Spake, 8. Kara, 9. Arkus, 10. Rekel, 11. Ekart, 12. Aster.

## Auflösung des Quiz aus Heft 23/1990

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | E | L | G | | W | H | M | S | R | | | | | | | | | | | |
| K | L | E | I | S | T | E | R | | I | D | U | N | A | | O | D | E | O | N | |
| | E | M | M | I | | R | E | B | E | | P | | S | A | L | O | N | | I | |
| | K | I | M | M | E | | U | | S | I | E | L | E | | O | M | A | H | A | |
| A | T | L | A | S | | A | S | T | E | R | | I | R | A | N | | T | A | G | |
| | R | E | T | O | R | T | E | | L | O | G | E | | H | | M | E | G | A | |
| | O | | N | I | E | | G | | N | O | N | N | E | | | R | | | | |
| O | M | A | R | | M | | R | E | P | I | N | | R | | L | I | G | A | | |
| | O | K | A | P | I | | A | R | I | E | | S | A | N | D | A | L | E | | |
| | T | A | T | | N | A | S | A | L | | L | E | N | A | | N | I | N | A | |
| R | O | B | E | | T | I | L | I | | L | A | U | T | | S | A | G | A | | U |
| | R | A | N | D | | E | N | G | E | | V | E | I | N | E | | E | S | S | E |

Lösung: Mehrwertsteuer

Es gewannen:

**1. Preis** 100 DM
Diether Heycke, Klein Ammensleben, 3211

**2. Preis** 75 DM
Ursula Paul, Abtsdorf, 4601

**3. Preis** 50 DM
Erika Wedekind, Weimar, 5300

**4.–8. Preis** je 25 DM
Ewald Mußmacher, Trusetal, 6089; Wilfried Lehnisch, Lübbenau, 7543; E. Nüßgen, Berlin, 1195; Gisela Schuster, Syrau, 9906; Hannelore Schindler, Dippoldiswalde, 8230.

heute neu mit:

- **Reiseatlas: Bern**
- **Städte-Trip: Kronach**
- **Ski-Tip: Stubai-Tal**

# REISE Welt

## Regen-Ferien

Gastfreundliche Pensionen, insbesondere gemütliche Bauernhäuser laden im Bayrischen Wald zu günstigen Preisen ein. Allein im Landkreis Regen warten über 100 Bauernhöfe. Selbst bei Regen läßt's sich hier gut abstressen. Berge und Täler fordern gerade dazu auf, sich zu regen. Und hinter jedem Gipfel, an jedem Wanderpfad, lockt ein Gasthaus mit bayrisch Bier. Frühstück und Übernachtung gibt es ab 12 DM. Info: Haus Raiffeisenbank, W-8370 Regen.

**Namenstag** feiert die Stadt Heilbronn 1991. Vor 1250 Jahren erstmalig urkundlich erwähnt, veranstaltet die Stadt nun das Heilbronner Festjahr. **Schneefallrekorde** melden die alpinen Skigebiete in Kanada. Speziell aus Europa werden hier Skitouristen erwartet, die das ewige Bangen um Schnee in den traditionellen europäischen Skigegenden leid sind. **Himmel und Hölle** locken in eines der schönsten Landschaftsschutzgebiete des deutschen Ostens, ins waldreiche Schlaubetal bei Frankfurt/Oder. „Himmel" und „Hölle", zwei Wälder mit seltener Pflanzenwelt wie Suppenwurz, Prachtnelke oder Teufelskralle, sowie viele Seen laden zur Erkundung und Erholung ein. Im Winter sind es vor allem die Rehlein und die Ruhe, die auf den Wanderer hier warten. Info: Gasthof „Forsthaus Siehdichum", O-1220 Post Eisenhüttenstadt.

## Schnee-Ferien

Erweitert hat Oberstdorf im Oberallgäu die Pauschalangebote dieser Wintersaison. Der Sonderprospekt der Kurverwaltung informiert über 24 unterschiedliche Urlaubsmöglichkeiten. Zu den Offerten für Skikurse und Skitouren kommen Arrangements für Urlauber, die das Skifahren nur nebenher oder auch gar nicht betreiben wollen. Dazu gehören das „Wintererlebnis Oberstdorf" (ab 288 Mark), die „Sport- und Erlebniswoche" und die „Winterfreuden auf eigene Faust" (7 Tage 189 Mark). Schneemänner wie weitere Informationen gibt's bei der Kurverwaltung, W-8980 Oberstdorf, gratis.

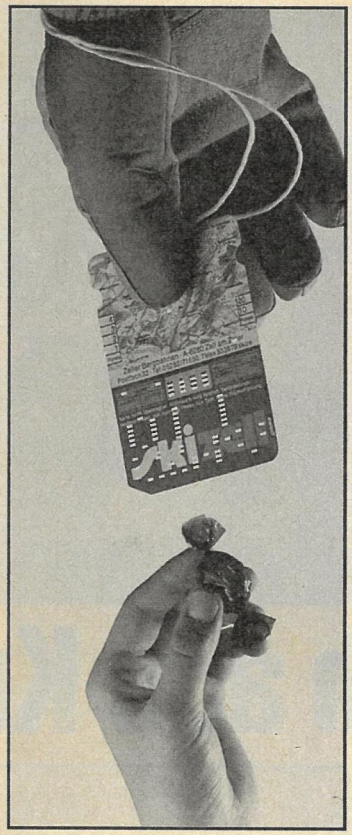
## Rentier-Tour

Wer von uns ist denn schon auf einem Schlitten, von Rentieren gezogen, durch Lappland gejagt? Wenn solches schon immer Ihr Traum war, dann können Sie ihn ja langsam mal verwirklichen. Auf jeden Fall bietet Ihnen Finnland-Reisen (in verschiedenen Reisebüros vertreten) bis zum 16. März dieses Abenteuer. Für etwa 3000 Mark können Sie eine Woche im Lande der Lappen weilen. Ein hiesiges Zelt sowie Speis und Trank warten auf Sie. Ein Hotelzimmer auch. Und ein Museum in der Goldgräberstadt Tankavaara hält seine Tore offen. Sie können sich auch Hundeschlitten oder solchen mit Motorkraft getriebenen anvertrauen. Ähnliche Reisen gibt's bei „Condor". Diese Luftfahrtgesellschaft fliegt von Frankfurt/Main nach Rovaniemi. Hier kostet die Woche in einem Sporthotel läppische 1000 Mark. Info: Lappland Charter, Frauenhofstr. 26, W-6000 Frankfurt/Main 71.

## Von Bäumen und Autos

Über Jahrzehnte wuchsen sie, bis sich ihre Kronen berührten und einen grünen Tunnel bildeten. Immer wieder faszinierend, selbst für den Alteingesessenen, diese von uralten Bäumen eingefaßten Landstraßen, gerade im Osten unseres Landes. Und bis vor kurzem lebten sie auch in relativ guter Eintracht mit allem, was da so zwischen ihnen entlanglief und -rollte. Mag sein, daß mal ein bezechter junger Gutsherr mit der Pferdekutsche die Spur nicht halten konnte. Ein paar Schrammen an Haut und Borke – viel mehr Schaden gab es kaum. Die meisten Landstraßen-Alleen haben selbst die Trabis und Wartburgs glimpflich überstanden. Nun, seit einem Jahr plötzlich, scheint es vorbei zu sein mit dem einträchtigen Nebeneinander von Straßenbäumen und Mensch. Die Unfälle gerade in Straßenalleen sind ungemein angestiegen. Ist es der stärkere Strom auf unseren Wegen? Oder die ungewohnte Enge solcher Alleen, die vielleicht manchen Fahrer aus dem Westen sich verschätzen läßt? Übernimmt sich der Ostmann in seinem neuen heißen Westofen? Fehlt es an Überholverboten, Straßenmarkierungen oder Reflektoren an den Bäumen? Über all dies wird zur Zeit diskutiert. Selbst der ADAC, man höre und staune, grünt. „Rettet die Straßenalleen" – mit dieser Losung appelliert der Automobilclub an alle Mitbürger – in erster Linie natürlich an die Autofahrer – über den Augenblick hinaus zu denken. Was nützt schließlich der Traumwagen, klebt er am Stamm einer Linde? Oft ist langsam schneller – auf jeden Fall sicherer. Für uns und die Bäume. *Hajo Obuchoff*

**Redaktion (S. 58–63): Hajo Obuchoff; Gabriele Senft (4), Bärbel Beuchler (2), Manfred Kirchhof, Helga Lade Fotoagentur (2), Tourismus-Zentrale Hamburg, Tourismusverband Serfaus, Ski-zell**



## Ski-Chip

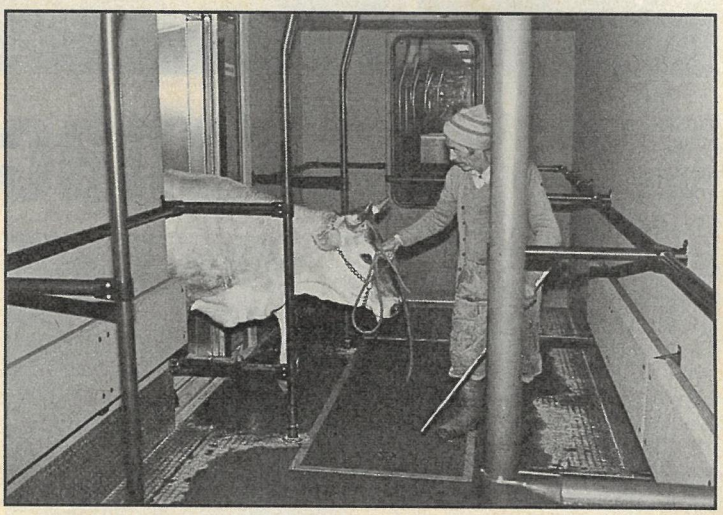
In Zell an der Ziller, dem Skiparadies im österreichischen Zillertal, werden Zuckerl verteilt. Zu haben sind die Bonbons für jeden abgefahrenen Plaste-Skipaß. Diese Sammelaktion soll rund 1000 Kilogramm Abfall dem Recycling zuführen, der sonst, wohl weggeworfen, die Umwelt belastet hätte. Das Zillertal bietet auch sonst nette Extras. Am 20. Januar wie am 20. März gastieren hier die Ski-Akrobaten mit ihrer Show. Da kann jeder sehen, wie dilettantisch er selbst sich auf den Brettern bewegt. Im Februar ist Fasching auf der Piste. Info: „Ski-Zell", A-8280 Zell, Tel. 06 43/7 16 50.

**Stolze 124,1 Millionen** Reisen haben im Jahre 1989 die Altbundesbürger unternommen. Trotz dieses neuen Rekordes ist Japan Reiseweltmeister. Bleibt für 1990 die Hoffnung, daß die neuen Bundesbürger mit ihrer Reiselust den Abstand etwas geringer werden lassen.

**Die Reiseintensität** bei Zwei-Wochen-Reisen ging 1989 in der BRD von 44 auf 40 Prozent zurück. Das sind zwei Millionen Reisende weniger. Der Kurzreisemarkt (2 bis 4 Tage) dagegen stieg von 11 auf 14 Prozent.

## Kuh-Bahn

Serfaus, nicht Saufhaus, heißt das Dorf, und Sie haben keinen Rausch, wenn Sie in diesem Tiroler Ort eine U-Bahn entdecken, in die – nicht genug der Merkwürdigkeiten – außer Ihnen noch ein Rindvieh zusteigt. Tiroler sind eben Tierfreunde. Ansonsten benutzten in 5 Jahren 3,3 Millionen Touristen und Wintersportler die Bahn, um bequem und ohne die Dorfruhe zu strapazieren zur Talstation der Komperdell-Bahn zu gelangen. Wenn Sie sich überzeugen wollen: Tourismusverband in A-6534 Serfaus/Tirol gibt Auskunft. Und schaun 'S mal nach in Serfaus.



**Charterflüge** von Hamburg nach Vilnius (Wilna) und Riga führt der Hamburger Reiseveranstalter Schnieder Reisen in Zusammenarbeit mit Aeroflot ab dem 27. April jeden Sonnabend durch. Nach Riga geht außerdem jeden Mittwoch ein Direktflug.

**Die Karibikinsel** Curaçao bietet mehr Betten. Wie Curaçao tourism development foundation (ctdf) meldet, entstehen auf dem Eiland der Niederländischen Antillen bis 1993 etwa 3500 neue Hotelzimmer. Bisher gibt es dort lediglich 1600 Zimmer in Hotels.

## Eins plus vier

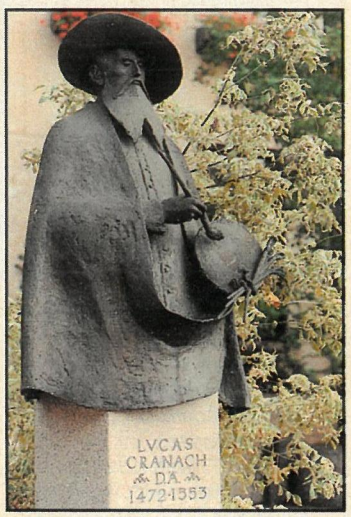
Eine Führung durch das Hamburger Rathaus kostet eine Mark. Im Turmsaal zum Beispiel, wo die Hamburger Bürger ihrem Bürgermeister zum Neujahrsempfang die Hand drücken, sind die vier anderen Stadtrepubliken der Weltgeschichte in Gemälden dargestellt. Links die Athener Akropolis, rechts der Dogenpalast von Venedig. Im Foto nicht zu sehen sind das Forum in Rom und das Rathaus von Amsterdam. Täglich strömen Besucher aus allen Erdteilen zur Besichtigung ins Hamburger Rathaus, das wie ein Schloß mitten im Herzen der City steht. Info: Tourismus-Zentrale, W-2000 Hamburg, Burchardstr. 14, Tel. 06 49 40/30 05 10.

# Cranach aus Kronach

Bäcker, Büchsenmacher, Maurer, Müller, Schneider und sogar Wachszieher – sie alle hatten sich in Franken Ausgang des Mittelalters in Zünften organisiert. Unzünftig allein schienen die Stuben- und Kunstmaler gewesen zu sein. Doch dieser Gewerbezweig brachte einen der größten Söhne Kronachs hervor, den 1472 geborenen Renaissancemaler Lucas Cranach d. Ä. Wer kennt nicht seine Porträts von Martin Luther und anderen Zeitgenossen? Erst in der Fremde besann er sich auf seine Geburtsstadt und nannte sich Cranach, wie Kronach damals hieß. Zur Welt gekommen ist er im „Gasthaus zum scharfen Eck" in der Altstadt. Mit der Cranach-Plastik auf dem Rathausplatz erschöpfen sich aber bei weitem nicht die Sehenswürdigkeiten der 19 000 Einwohner zählenden nordbayrischen Kreisstadt.

Mauern und Türme, Fachwerkhäuser, Brunnen, Kirchen und Kapellen – die ganze mittelalterliche Bebauung ist weitgehend bewahrt. Und alles überragt mächtig und wehrhaft die nie bezwungene Festung Rosenberg. Im ehemaligen germanischen Götterhain nördlich der Stadt begannen 1128 die Bamberger Bischöfe mit dem Bau der Trutzburg. Um ihre unbewehrte Residenz zu schützen, errichteten sie, als Schirm sozusagen, im vorgelagerten Kronach eine der größten Festungen Deutschlands.

Gegen die Hussiten verteidigte sich die Stadt ebenso mannhaft wie gegen die Belagerung Gustav Adolfs von Schweden, der zweimal, 1632 und 1634, vergeblich an die Tore klopfte. Aus dem 30jährigen Krieg stammt auch der Spitzname der Kronacher – „Hasenküh". Als die Lebensmittel immer knapper und die Not immer größer wurden,

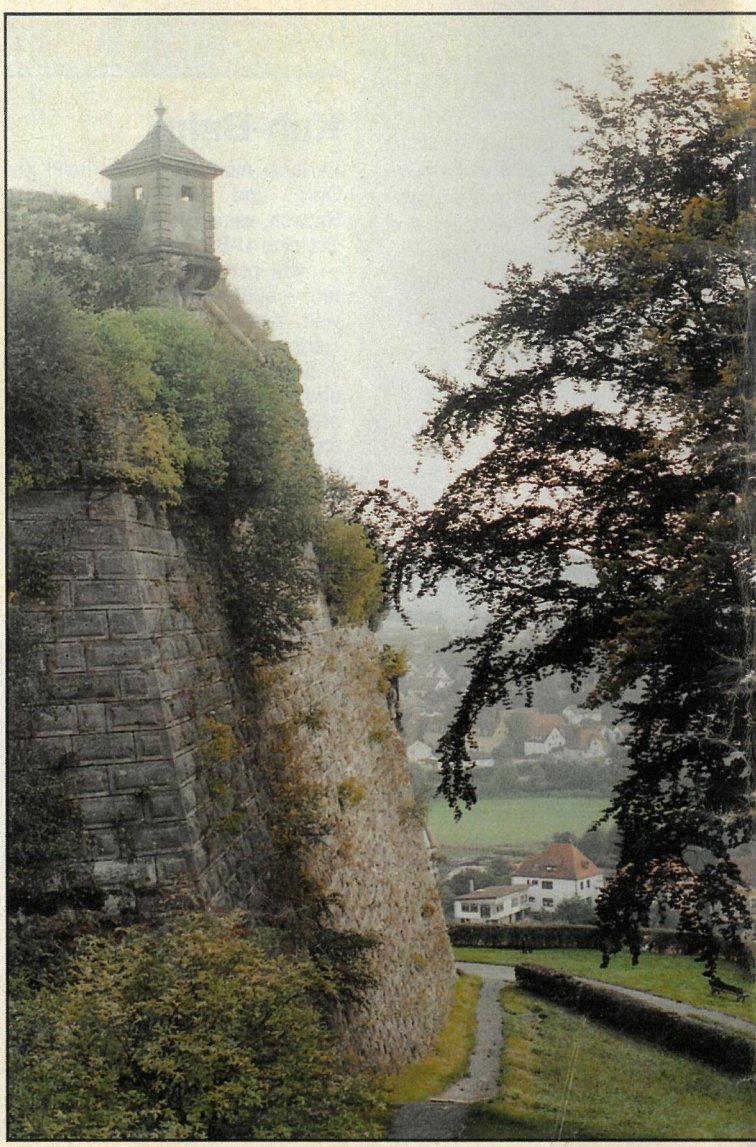



begann man im schwedischen Lager schon zu triumphieren. Doch ein schlauer kleiner Franke brachte dem Festungskommandanten eine Häsin. Die schossen die Verteidiger ins feindliche Lager. Resignierend zogen die Schweden ab; die Franken waren zu schlau.

Zur Belohnung für ihre Tapferkeit erhielt die Stadt zwei Rittergüter, eine goldene Bürgermeisterkette, und die Ratsherren durften sich ins unbequeme spanische Habit zwängen. Wie der Junge belohnt wurde, das ist nicht überliefert.

Die unbezwungene Feste Rosenberg ist seit 1867 offen. Heute beherbergt sie ein Heimatmuseum und die „Fränkische Galerie". Neben Cranachbildern werden dort Werke von Riemenschneider und Veit Stoß gezeigt.

Kronach und der sanfte Frankenwald liegen jetzt wieder im Herzen



Deutschlands. Der Fremdenverkehr ist traditionell einer der wichtigsten Wirtschaftszweige. Früher kamen die Gäste meist aus Berlin, denn durch die Stadt führt die knapp 100 Jahre alte Eisenbahnstrecke München–Berlin. Inzwischen kommen nicht nur „Sommerfrischler" aus allen Bundesländern, auch immer mehr Wintersportler schätzen die 300 Kilometer langen Wanderwege des Frankenwaldes, die gespurten Loipen.

Zum Schluß noch ein heißer Tip für Biertrinker. Kulmbach, die heimliche Hauptstadt des bayrischen Bieres, liegt nur wenige Kilometer von Kronach entfernt. Na dann, Prost! *Sonnhild Kutschmar*

## Frankenwald-Service

**Anreise mit dem Auto:** A 9 Berlin–Leipzig–München oder A 9 und A 6 Nürnberg–Stuttgart. Eine andere Möglichkeit ist die Autobahn von Dresden über Chemnitz–Zwikkau nach Hof. Sie können auch folgende Bundesstraßen benutzen: B 505 bis Ausfahrt Kulmbach und Kronach, B 173 von Bamberg, B 279 von Fulda, B 303 von Coburg, B 85 von Bamberg.

**Anreise mit der Bahn:** Berlin–Hof–München, München–Kronach–Leipzig, Jena–Kronach–Nürnberg, Nürnberg–Kronach–Gera, Warschau–Dresden–Leipzig–Kronach–München.

**Direktflüge** des Nürnberger Flugdienstes gibt es zwischen Frankfurt und Hof.

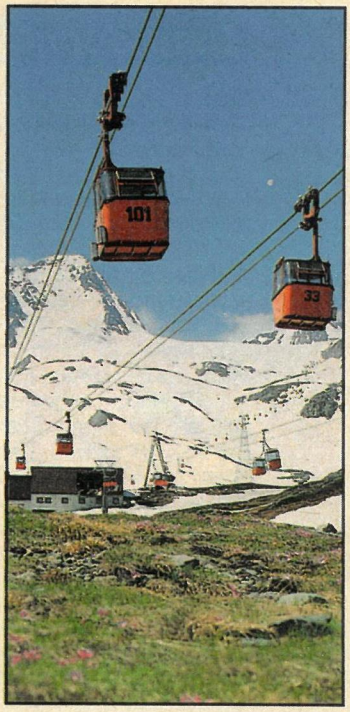
**Schlafen:** Von Berlin aus ist der Frankenwald etwa 360 Kilometer entfernt. Sie können ein preiswertes Privatquartier schon pro Nacht ab 16,50 DM bekommen oder feudal im Kurhotel des bayrischen Staatsbades Bad Steben absteigen. Im Frankenwald gibt es 11 Jugendherbergen und Wanderheime.

**Info:** Tourist-Information Frankenwald, Amtsgerichtsstr. 21, W-8640 Kronach, Tel. 06 49 92 61/7 48, Fax 06499261/52248. Dort nimmt man auch gern Ihre Quartierbestellungen entgegen.

## Talfahrt

Auch in diesem Winter werden sich Massen von Touristen in die Waggons der Schmalspurbahn von Innsbruck drängeln und das fast 40 Kilometer lange Stubai-Tal hinauffahren, mitten durch die österreichischen Urlaubsorte Natters, Mutters, Mieders, Telfes und Fulpmes – Endstation der freundlichen Elektrischen. Alles ist hier natürlich auf Tourismus getrimmt. Campingplätze (auch im Sommer herrscht hier Trubel), Gasthöfe, Wanderwege, Lifts, Swimmingpools. Wer mit den 940 Metern Höhe von Fulpmes unzufrieden ist, kann getrost ein Stück höher fahren. Ranalt zum Beispiel erhebt sich bereits 1260 Meter über den Spiegel des fernen Meeres. Von hier geht's in die Stubaier Alpen. Die gesamte Tour ist auch – in Etappen am besten – per pedes zu bewältigen. Unterkunft am Wegesrande gibt es eigentlich genug. Höchstens in der Hauptsaison könnte es knapp werden. Wer noch höher hinaus will, mache sich auf den Weg zum „Zuckerhütl", mit 3500 Metern der herausragende Gipfel der Stubaier Alpen. Am einfachsten kommen wir mit einer Gondel der Gletscherbahn hinauf bis zum „Eisgrat" (2900 m). Hier stürzen sich die Skifanatiker auf die Lifte und lassen sich bis über 3000 Meter hochschleppen, um die autobahnähnlichen Pisten hinunterrasen zu können. Am „Eisgrat" dann stehen vorsorglich Skireparateure bereit. Hinter Türen mit roten Kreuzen soll auch ein reichlicher Vorrat an Gips lagern. Für Menschen aus unteren Ebenen empfiehlt sich die Sonnenterrasse. Hier kann man einen guten Schluck finden, rasten und später ruhig zurück ins Tal gondeln…

*Kurt Albrecht*




Info: Tirol-Information, Bozener Platz, A-6010 Innsbruck, Tel. 0 64 35 22/2 07 77.

## Hoch im Norden

Eingebettet in die reizvolle ostholsteinische Hügellandschaft, umgeben von Wäldern und Seen, nahe der Ostsee, bietet die 700 Jahre alte Handwerksstadt Lütjenburg zu allen Jahreszeiten angenehmen Aufenthalt. Wander- und Radwege führen durch eine herbschöne Nordlandschaft mit manch interessanten Ecken. Ungestört kann man hier Natur genießen, die rauhe und, wenn der Wind vom Meere weht, salzige Luft atmen. Wer mit dem Pkw reist, hat schnell einen Abstecher in die Landeshauptstadt Kiel, die 800jährige Hansestadt Lübeck oder in das Freizeitparadies Hansaland nach Sierksdorf gemacht. Lütjenburg selbst besitzt eines der schönsten und geschlossensten Kleinstadtbilder Norddeutschlands. Ganz gleich, ob man Hotel, Pension oder Privatunterkunft wählt, die meisten Vermieter zeigen sich preis- und kinderfreundlich. Eine vierköpfige Familie bekommt z. B. auf einem Bauernhof bereits für 50 DM eine komfortabel ausgestattete Ferienwohnung (2 Zi., Bad, Kochecke bzw. Küche). Für sein leibliches Wohl sorgt man am billigsten selbst. Anderenfalls findet man zahlreiche gepflegte Gasthöfe in Lütjenburg und Umgebung. Die Preise der Gerichte liegen von 11 DM an aufwärts. Für das Bier und den Köm muß man noch was draufgeben, natürlich.

*Bärbel Beuchler*

*Info: Verkehrsamt Lütjenburg, Markt 12, W-2322 Lütjenburg, Tel. 06 49 43 81/91 49*

# Bern im Kern

Davon konnten wir ausgehen: Bern ist eine sehr traditionsbewußte Stadt. Also durften wir annehmen, daß der Ritter vor dem Rathaus mit Standarte und dem Bären im Wappen (Abb.) seinen Platz noch innehat. Diese Stelle nämlich vereinbarten wir als Treff für unsere Sternfahrt im letzten Urlaub. Wir hatten diesen Ort auf einer alten Ansichtskarte mit eben diesem Bild gesehen. Und es funktionierte. Wir, die Eltern, kamen von Norden per Auto, und unser Großer mit dem Rennrad aus Österreich. An seinem Geburtstag wollten wir zu jeder vollen Stunde zum Berner Bären kommen und anschließend gemeinsam durch die Alpen weiterfahren, bis zum Montblanc. Diese Tour war unser Geburtstagsgeschenk. Hatten die Berner Stadtväter davon eine Ahnung? Wir wurden mit Sonnenschein empfangen, und an allen Häusern in den alten Straßen des Stadtkerns (Karte) hingen Blumen über Blumen. Eine wahre Lust in dem Labyrinth der Laubengänge zu wandeln. In einem gemütlichen Straßencafé saßen wir bei einem Espresso, und das Geburttagsständchen gab uns das Glockenspiel vom „Zytglocketurm" (Zeitglockenturm). Der ist übrigens auf fast allen Ansichtskarten von Bern präsent (Foto unten). Abends kreiste eine Flasche Roter auf dem blitzsauberen Campingplatz, wo wir als erste Ostberliner sehr freundlich aufgenommen wurden.

Etwas Glück spielte bei unserem Familientreffen allerdings auch mit: Beinahe hätten wir unseren Treffpunkt nicht ausfindig gemacht, denn das uralte Rathaus war in Gänze eingerüstet. Als wir etwas ratlos umherschauten, ertönte ein vertrauter kleiner Pfiff. Der Sohn war schon da und hatte uns erwartet im Kern von Bern.

*Volker Hempel*

## Bern-Service

**Bern** ist seit 1848 Hauptstadt der Confederation Helvetia und des gleichnamigen Kantons. Sitz von 25 internationalen Organisationen, u. a. des Weltpostvereins.

**Einwohnerzahl:** 150 000 (1950: 146 500 Ew.)

**Anreise:** B. ist aus den ostdeutschen Bundesländern am günstigsten über Zürich zu erreichen, per **Flug** täglich ab Berlin-Tegel (Normaltarif pro Flug rund 650 DM in einer Richtung: Lufthansa-Flieg & Spartarif bei fester Buchung 655 DM hin und zurück). Dazu kommt noch ein ca. halbstündiger Anschlußflug. Reisezeit insgesamt rund 2 Stunden. – **Auto:** Eine Tagesreise. Kürzeste Verbindung per Autobahn über Hof–Nürnberg–Augsburg–Zürich. **Bahn:** Beispiel: Berlin/Hbf. 6.00 Uhr, an Zürich 20.21, umsteigen, an Bern 23.14; Nachtfahrt ab Berlin/Hbf. 22.14 Uhr, an Basel 11.34, umsteigen, an Bern 13.10: Kosten II. Klasse: 376 DM (via Zürich), 345 DM (via Basel plus 47 DM Bettkarte).

**Sehenswürdigkeiten:** Münster (1421 vollendet, z. Zt. Abschluß der Rekonstruktion), spätgotisch; Rathaus (1406), Zeitglockenturm mit astronomischer Uhr und Glockenspiel (1530); Bundeshaus (1896).

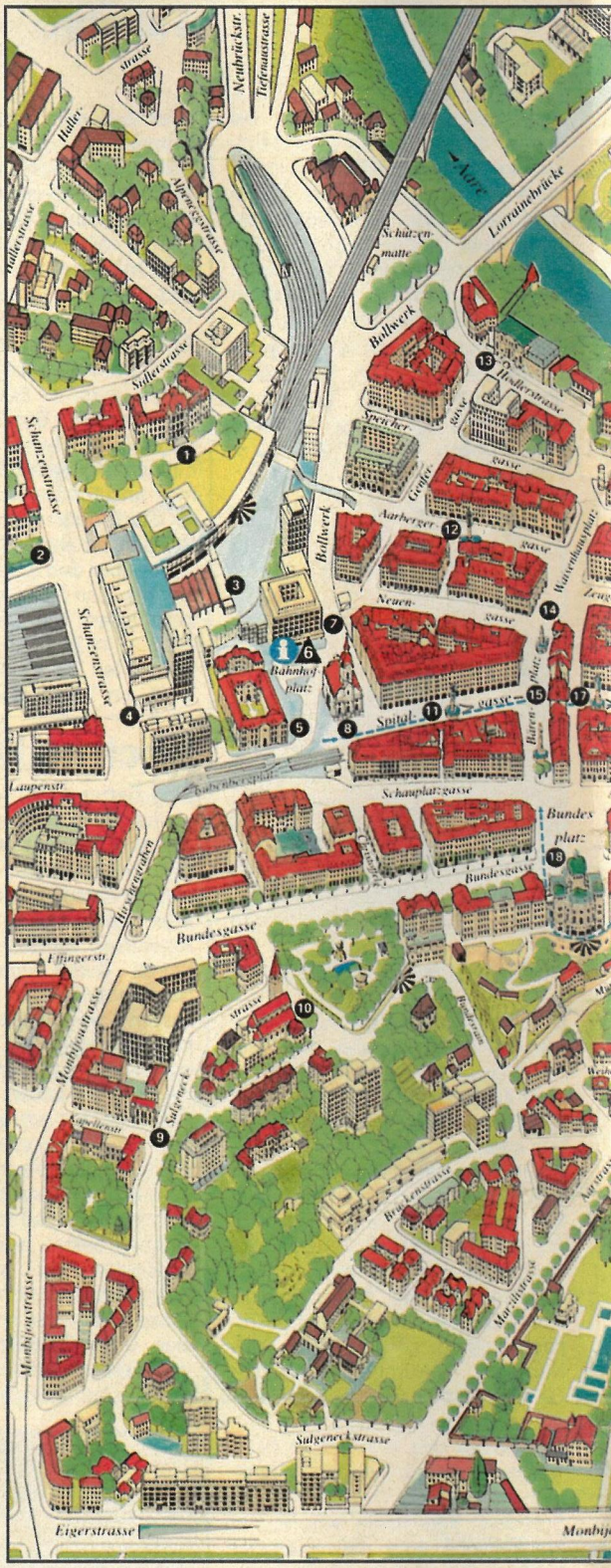
**Museen:** Die bedeutendsten der 14 Museen Berns sind das Kunstmuseum (mit der größten Klee-Sammlung der Welt), das Historische und das Naturhistorische Museum (faszinierende Dioramen).

**Sprache:** Bern liegt im deutschsprachigen Teil der Schweiz.

**Ausflüge:** Vor der „Haustür" liegen die Berner Oberalpen mit dem Jungfraujoch (Seilbahn). Reizvoll sind auch Spaziergänge im Tal der sauberen, kraftvoll dahinströmenden Aare, die auch den Stadtkern durchfließt. Schwimmen ist möglich, verlangt aber Könner.

**Camping:** Im Stadtgebiet, aber in ruhiger Lage, direkt an der Aare, sehr gepflegt, preisgünstig.

**Information:** Verkehrsverein Bern/ Offizielles Verkehrs- und Kongreßbüro, Im Bahnhof, PF, CH-3001 Bern, Tel. 0 31/22 76 76, Telefax: 0 31/21 08 20




1 Universität
2 Schweizerische Theaterversammlung
3 Postautostation
4 Hauptpost
5 Burgerspital
6 Verkehrs- und Kongreßbüro
7 Bahnhof
8 Heiliggeistkirche
9 Synagoge
10 Dreifaltigkeitskirche
11 Pfeiferbrunnen
12 Ryfflibrunnen
13 Kunstmuseum
14 Holländerturm
15 Käfigturm
16 Altes Waisenhaus
17 Anna-Seiler-Brunnen
18 Bundeshaus
19 Botanischer Garten
21 Schützenbrunnen
22 Franz. Kirche
23 Kursaal
24 Stadttheater

*25 Kornhaus (Keller)*
*26 Kindlifresserbrunnen*
*27 Zeitglockenturm*
*28 Schweiz. Alpines Museum u. Schweiz. PTT-Museum*
*29 Kunsthalle*
*30 Bernisches Hist. Museum*
*31 Schweiz. Schützenmuseum*
*32 Naturhistorisches Museum*
*33 Schweiz. Landesbibliothek*
*34 Stadt- und Unibibliothek*
*35 Zähringerbrunnen*
*36 Einsteinmuseum*
*37 Simsonbrunnen*
*38 Mosesbrunnen*
*39 Münster/Stiftsgebäude*
*40 Christkath. Kirche*
*41 Rathaus*
*42 Vennerbrunnen*
*43 Antonierhaus*
*44 Erlacherhof*
*45 Gerechtigkeitsbrunnen*
*46 Nydeggkirche*
*47 Läuferbrunnen*
*48 Ländtetor*
*49 Felsenburg*
*50 Bärengraben*
*51 Rosengarten*

---→ Stadtrundgang

✳ Aussichtspunkt

**Karte: W. Vogel  Foto: V. Hempel**

# VORSCHAU

## Einzige Theke auf 200 Meilen

Coldfoot/Alaska – im Ausflugsbus zum Polarkreis

**Foto: R. Sanford**

## Stuttgart zwischen Wald und Reben

Die ehemalige Residenz mauserte sich zur modernen Wirtschaftsmetropole. In „schwäbischer Bescheidenheit" stellt sie ihr Licht nicht unter den Scheffel, gehört sie doch zu den schönstgelegenen und interessantesten Großstädten Deutschlands.

**Foto: L. Willmann**

## Bei den spanischen Basken

Floriert in San Sebastián der Massentourismus, so kann man sich an Sandstränden in ländlicher Gegend dem Individualtourismus hingeben.

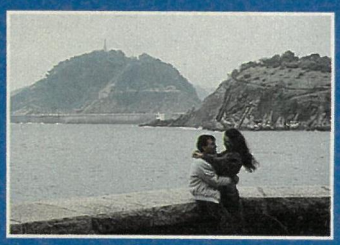


**Foto: L. Willmann**

## Marokkanische Marginalien

Der Bauch der Königsstadt Marrakesch sind die Souks, die Gassen der Händler und Handwerker. FREIE WELT-Reporter fühlten der Metropole des marokkanischen Südens den Puls.

Für eventuell notwendige Änderungen bittet die Redaktion um Verständnis.
Erstverkaufstag für Heft 2:
**10. Januar 1991**

# Durch FREIE WELT kostenlos auf die Kanarischen Inseln - nach Lanzarote

Raten Sie mit auf Seite 49

Foto: BAV – Helga Lade Fotoagentur